

516
Beiträge
zur Geschichte
der Stadt
Breslau



HEFT 4

JM AUFTRAGE DES OBERBÜRGERMEISTERS
HERAUSGEGEBEN VOM STÄDTISCHEN KULTURAMT

Beiträge zur Geschichte der Stadt Breslau

Im Auftrage des Oberbürgermeisters
herausgegeben vom Städtischen Kulturamt

Neue Folge der Mitteilungen aus dem
Stadtarchiv und der Stadtbibliothek

Heft 4



Breslau 1938

Verlag Priebatschs Buchhandlung Breslau
Inhaber Erich Thiel und Karl-Hans Hintermeier



130913



943.8

Bei's'lek

Wissenschaftliche Leitung: Stadtarchivdirektor Dr. Otfried Schwarzer

ZBIORNICA
Kolegizborski
Zabrzeplacnych

Inhalt:

Geschichte des Breslauer Wollmarktes von seinen Anfängen bis zur Gegenwart

Von Dr. Richard Fischer †

	Seite
A. Einleitung: Entwicklung der schlesischen Schafzucht . . .	5—12
B. Der Breslauer Wollmarkt in der Zeit der Stadtwirtschaft (bis zum Ende des 16. Jahrhunderts)	12—22
C. Der Wollmarkt in der Zeit der Territorialwirtschaft (seit dem 17. Jahrhundert)	22—57
I. Übergänge	22—27
II. Die Zeit des Merkantilismus (bis 1810)	27—57
D. Der Wollmarkt in der Zeit der Volkswirtschaft (seit 1810)	57—125
I. Bis zur Blütezeit (um 1850)	57—104
II. Die Zeit des Verfalls (bis um 1900)	105—125
E. Schlußwort	125—126
Anhang I. Erklärung von Fachausdrücken	127—129
Anhang II. Verzeichnis der benutzten Archivalquellen und Druckschriften	129—138
Anhang III. Bildliche Darstellungen	138
Nachwort der Schriftleitung	139

Abkürzungen :

Arch. f. Ldsfde.	= Archiv für Landeskunde d. preuß. Monarchie.
Br. Ztg.	= Breslauer Zeitung.
C. D. S.	= Codex Diplomaticus Silesiae. Hrsg. v. Verein für Geschichte Schlesiens.
D. u. Q.	= Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Hrsg. v. Verein für Geschichte Schlesiens.
5. B. P. 8.	= Forschung. 3. Brandenbg.-Preuß. Geschichte.
Hdw. d. St.	= Handwörterbuch der Staatswissenschaften.
Jhrb. d. Viehz.	= Jahrbuch der Viehzucht. Hrsg. von Koerte.
Jhrbe. d. H. 3. Br.	= Jahresberichte der Handelskammer zu Breslau.
K. E.	= Korn'sche Ediktensammlung für Schlesien.
Mitt. d. H. 3. Br.	= Mitteilg. der Handelskammer zu Breslau.
N. Jhrb. d. Ldw.	= Neues Jahrbuch d. Landwirtschaft. Hrsg. v. Plathner u. Weber.
Schles. Ldw. Ver.	= Schles. Landwirtschaftl. Vereinschr. Hrsg. v. Elsner.
S. Ztg.	= Schlesische Zeitung.
S. P.	= Schlesische Provinzialblätter.
S. P. N. 5.	= Schlesische Provinzialblätter. Neue Folge.
S. S.	= Scriptorum rerum Silesiacarum. Hrsg. vom Verein für Geschichte Schlesiens.
St.-Arch.	= Preussisches Staats-Archiv zu Breslau.
Stdt.-Arch.	= Breslauer Stadt-Archiv.
Ztsch. d. Kgl. Pr. Stat. B.	= Zeitschrift des Kgl. Preuß. Statistischen Büros.
Ztsch. d. V. f. Gesch. Schles.	= Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens.
Ztsch. f. d. ges. St.	= Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft.

Die Geschichte des Breslauer Wollmarktes von seinen Anfängen bis zur Gegenwart

A. Einleitung: Entwicklung der schlesischen Schafzucht

„Längst sind die Zeiten vorüber, in denen Schlesien das neue ‚Koldjis‘ war, dessen Goldenes Vlies seinen Zauber über weite Fernen hinaus verbreitete und ganze Argonautenzüge von Bewunderern und Käufern, bewaffnet mit jenem edlem Metall, wonach das damalige Zeitalter mit Recht das goldene genannt werden durfte, aus den fernsten Ländern herbeilockte“¹⁾. Der Ort, nach dem diese Scharen strebten, war der Breslauer Wollmarkt, durch den diese Provinzhauptstadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in die Reihe der „Welthandelsstädte“ gestellt wurde²⁾. Aber schon in den einleitenden Worten ist angedeutet, daß dieser Markt nur zu seiner überragenden Stellung gekommen war durch die glänzende Entwicklung, die die schlesische Schafzucht im Laufe der Jahrhunderte genommen hatte, für deren Produktion er der Konzentrationspunkt geworden war. Daher verband sich sein Schicksal so eng mit dem dieses landwirtschaftlichen Erwerbszweiges der Provinz, daß es notwendig ist auf die Entwicklung der Schafzucht Schlesiens einleitend näher einzugehen, um die Geschichte des Breslauer Wollmarktes und seine Schicksale verstehen zu können. Träger der Wollproduktion war in Schlesien bis in das 19. Jahrhundert das gewöhnliche Landschaf, dessen Vlies seit altersher sich

¹⁾ Schles. Ldw. Ver. 1861, I, S. 244. Über das goldene Vlies Schlesiens.

²⁾ Urteile über die Bedeutung des Marktes, vgl. Eichborn S. 302; Grafie nauer über den Br. Wollm., Schles. Jg., 1821, Nr. 67. Krebs: Wanderung durch Breslau, 1836, S. 10; J. O. Krünitz, Teil 240, S. 105 ff. Seb. Hensel S. 118.

durch ganz besondere Feinheit auszeichnete¹⁾), eine Tatsache, die besonders der heimischen Tuchindustrie zugute kam, sodaß nicht mit Unrecht behauptet wird, daß die „Sechsstädte“ der Oberlausitz diesem Umstande ihre blühende Tuchindustrie verdanken²⁾). Zum ersten Male wird die Bedeutung der Schafzucht für das wirtschaftliche Leben des Landes betont in einem Gesuche der Tuchmacher von Schweidnitz, Zauer, Brieg und anderen schlesischen Städten aus dem Jahre 1514 an die Fürstenkammer zu Grottkau, in dem darauf hingewiesen wird, daß mit dem Sinken des Tuchmachergewerbes auch die blühenden Schäfereien vernichtet würden³⁾). Bezeichnend für den hohen Wert ihrer Produktion sind auch die Wollraubzüge im 16. Jahrhundert, die von den Rittersn und Herzögen gemacht wurden, um sich in den Besitz der Wolle zu setzen⁴⁾). Dank der Tüchtigkeit der schlesischen Schafhirten, die als Meister in ihrem Fach galten — sodaß z. B. Zar Peter I. welche nach Rußland kommen ließ, um seine Bauern die „Hantierung der Wolle“ zu lehren⁵⁾) —, blühte die Schafzucht so auf, daß Lichtenstern (Lucas) im 17. Jahrhundert schrieb, dieser „müßte ein armer Edelmann seyn, der nicht seyne Schafe bey 1000 auf seynen Vorwerk

¹⁾ Vgl. darüber die Urteile älterer Schriftsteller, die Schlesien in ihren Werken behandeln und immer seine Schafzucht und Wollen besonders lobend hervorheben, z. B.: J. Köhler, Schles. Kernchronik, 1710, S. 146 und 157. P. J. Marperger, Schles. Kaufmann 1714, S. 168 und 258. Chr. Stief, Schles. Histor. Labyrinth 1737, S. 250. Fr. Lichtenstern, Schles. Fürstenthrone 1685, S. 673.

²⁾ Marperger, S. 258 ff.

^{3a)} Ebenda S. 168.

⁴⁾ S. B. Klose, Darstellung der inneren Verhältnisse Breslaus, S. 129/130.

⁵⁾ Klose, Teil II, S. 51, der unter anderem dort die Schilderung eines Wollraubzuges in der Gegend von Liegnitz gibt. Desgl. in den Memoiren des Ritters von Schweidnich.

⁶⁾ Jedler, Großes vollständiges Universallexikon XXII (1748) S. 190 ff. Stief, S. 250, spricht auch davon, daß Peter d. Gr. durch Heranziehen von schlesischen Tuchmachern, Schäfern und Schafen den schlesischen Erzeugnissen gleichzukommen suchte, was aber nie gelang, denn die russischen Wollen erreichten keineswegs den hohen Ruf, den die schlesischen im Laufe der Jahrhunderte sich erwarben. Auch als Rußland im 19. Jahrhundert um 1840 deutsche Merinos zur Zucht heranzog, erreichte seine Wollproduktion auf dem europäischen Marke nie große Bedeutung in qualitativer Beziehung. Vgl. Oliphant, Südrußland und die türkischen Donauländer, 1854, und H. Janke, Wollproduktion unserer Erde, S. 81. Marperger, S. 168 ff., gibt als einen der Gründe für die blühende Entwicklung der schlesischen Schäfereien an, daß das Verhältnis zwischen Gutsbesitzer und Schäfer „durch treffliche Ordnungen“ geregelt sei.

zählen könne“⁷⁾). Aber nicht bloß in quantitativer Beziehung ging diese Entwicklung so rasch vorwärts, auch die qualitative hielt gleichen Schritt, und am Anfang des 17. Jahrhunderts galt die schlesische als die beste „Teutsche Wolle“, eine Tatsache, der sich die Schlesier voll bewußt waren, denn sie schätzten die Wolle so hoch „wie die Engländer, die ihre Parlamentsherren auf Wollsäcke setzten“^{7a)}). Die beste fiel immer um Namslau und Oels. Marperger nennt Dammer bei Namslau als den Ort, wo die feinste erzeugt wurde. Leider fehlen aus dieser frühesten Zeit genauere Zahlenangaben vollkommen, nur aus dem Jahre 1680 erfahren wir, daß der Schafbestand in Schlessien 1 680 000 Stück zählte⁸⁾).

Als dann das Land an Preußen gekommen war, stellte sich der Große König als eine der ersten Aufgaben, diesen so wichtigen Zweig des Wirtschaftslebens der neuen Provinz, der durch den Krieg schwer gelitten hatte, wieder zu heben⁹⁾, wie man aus den zahlreichen Verordnungen erkennen kann, die er seinen Ministern zur Ausführung anbefahl¹⁰⁾. Da die Produktion der einschrigen Wolle in Schlessien sehr gering war¹¹⁾, so daß bis 40 000 Stein jährlich für die heimische Industrie aus Polen eingeführt werden mußten¹²⁾, suchte er vorzüglich

⁷⁾ Lichtenstern, S. 673. Diese Zahl scheint wohl etwas zu hoch gegriffen, denn in den *Curiosi Silesii Animadversiones* über Lichtenstern's schlesische Fürstenkrone, S. 264, wird sie als eine „Hyperbole“ bezeichnet, „denn in solcher Menge wird es nicht an allen Orten getroffen“.

^{7a)} Marperger, S. 168.

⁸⁾ J. C. Sinapius, *Merkanthil. Anzeiger* 1803, S. 34. Nach einer Viehsteuertabelle; doch ist die Zahl in Anbetracht der unsicheren Art der Viehzählung dieser Zeit mit Vorsicht aufzunehmen.

⁹⁾ Vgl. H. Sechner, *Wirtschaftsgeschichte Schlesiens während seiner provinziellen Selbständigkeit*, 1907, und J. Ziekersch, *100 Jahre schlesische Agrargeschichte*, 1915 (D. u. Q.), in denen diese Entwicklung der schlesischen Schafzucht eingehender behandelt ist. Preuß, *Friedr. d. Gr.* 1833, III, S. 44; R. Koser, *Geschichte Friedrich d. Gr.* III, 1913, S. 267.

¹⁰⁾ Vgl. R. E. Jirř vom 30. 8. 1757, 30. 5. 1763, 25. 3. 1764, 9. 10. 1788, 13. 11. 1788, 16. 12. 1793, 16. 12. 1794, 8. 3. 1797, 15. 11. 1800.

¹¹⁾ Vgl. Anhang I über Schur.

¹²⁾ v. Klöber, *Von Schlessien vor und seit 1740* B. II, 1788, S. 381. Rausch, *Ausführliche Nachrichten über Schlessien* 1796, S. 54; v. Schrötter, *Die schlesische Wollindustrie im 18. Jahrhundert* in den *S. B. P. G.* Bd. X, 1898, S. 173 ff. R. Koser, *Geschichte Friedrich d. Gr.*, V, 1913, S. 267, über „Stein“ siehe Anhang I.

die Produktion dieser Sorte zu fördern, indem er Prämien aussetzte für denjenigen, welcher eine bestimmte selbsterschorene Menge dieser Qualität auf den Markt brachte¹¹⁾. Als trotzdem der gewünschte Erfolg ausblieb — die Schäfereien sträubten sich deswegen dagegen, weil die zweischürige mehr ins Gewicht fiel, also auch mehr Gewinn brachte —, wurde einfach befohlen, daß jeder landwirtschaftliche Betrieb, besonders die Domänen und Klöstergüter, einen bestimmten Prozentsatz ihrer Tiere zu dieser Produktion absetzten¹²⁾. Alle diese Bemühungen wurden vom vollsten Erfolg gekrönt; bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden schlesische Schafe aus anderen Teilen Deutschlands gekauft, um als Grundstämme für Kreuzungen mit edlen Tieren zu dienen¹³⁾, und die schlesische Wolle wurde genau so hoch auf dem europäischen Markt eingeschätzt wie die spanische. Auf einer Produktenkarte von Europa, die im Jahre 1782 herausgegeben wurde, war Schlesien als ein Land bezeichnet, in dem veredelte Wolle erzeugt wurde¹⁴⁾, obgleich in dieser Zeit an Merinozucht noch nicht zu denken war.

Da trat um die Wende des 18. Jahrhunderts ein Ereignis ein, das für die schlesische Schafzucht von größter Bedeutung werden sollte¹⁵⁾. Neben den gewöhnlichen Schafen gab es seit Jahrhunderten in Europa zwei Rassen, die sich durch ihre Wollerzeugung auszeichneten: die englische und die spanische. Ihre Verbreitung in andere

¹¹⁾ R. H. Roedenbeck, Beiträge zur Bereicherung der Lebensbeschreibung Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. 1838, S. 405.

¹²⁾ R. E. 8. 1. 1756, 20. 4 1763, 12. 5. 1765, 17. 9. 1765, 25. 1. 1766, 23. 2. 1766, 20. 6. 1772. Vgl. auch Sechner S. 302, und Leopold Krug, Statistische Darstellung der Schafzucht durch Veredelung . . . im preuß. Staate seit den ältesten Zeiten bis 1825 in Ztsch. d. Kgl. Pr. Stat. B. 1863, Nr. 10, S. 246 ff. — Der erste der in Schlesien die Einschur einführte, war Graf Magnis (Schles. Ldw. Ver. 1861, S. 242).

¹³⁾ Schles. Ldw. Ver. 1861, I, 242 ff., wird aus dem Jahre 1756 durch Kauf eines anhaltischen Züchters als Beispiel angeführt.

¹⁴⁾ Fr. A. W. Crome, Europens Produkte. 1782. Er bezeichnet da auch den Breslauer Wollmarkt als den größten in Deutschland.

¹⁵⁾ Vgl. darüber H. Janke, Die Wollproduktion unserer Erde. J. O. Elsner, Die Schafzucht Schlesiens, 1842 und: Die schlesischen Schäfereien (Schles. Ldw. Ver. 1861, S. 81). Settegast, Die Schafzucht Schlesiens (Arch. f. Ldschde. 1856, Teil III, S. 269), in denen diese Umwälzung in der schlesischen Schafzucht näher behandelt wird. Weitere Literatur findet sich in den Aufsätzen der S. P. und der Ldw. Ztg. u. Zeitschriften des vorigen Jahrhunderts, die zum Teil noch genannt werden.

Länder hatten diese Staaten durch Ausfuhrverbote von lebendem Zuchtvieh — in Spanien stand darauf sogar Todesstrafe¹⁶⁾ — zu verhindern gewußt. Die spanischen Merinos, die in Negretti- und Escorialstämme zerfielen¹⁷⁾, unterschieden sich von den englischen Schafen, deren Hauptmerkmale ihre Größe, Fleischreichtum und schweres Fell mit langer, wenig gekräuselter Wolle waren, neben der Kleinheit durch die unstreitigen Vorzüge ihres Vlieses¹⁸⁾, das aus kurzer, sehr feiner, stark gekräuselter Wolle, der echten Tuchwolle^{19a)}, bestand. Gerade sie sollten, als Spanien im 18. Jahrhundert ihre Ausfuhr freigab und sie sich nun auf dem ganzen Kontinent verbreiten konnten, für die schlesische Schafzucht von größter Bedeutung werden. Wieder war es Friedrich II. selbst, der eifrig bedacht auf die Hebung seiner durch den Krieg arg mitgenommenen Provinzen, besonders Schlesiens, ihre Bedeutung für den Wohlstand des Landes bald erkannte²¹⁾. Angeregt durch die pekuniären Erfolge der sächsischen Schafzucht mit ihren Züchtungsversuchen²²⁾, ließ er 1786 200 Mütter und 100 Böcke aus Spanien kommen, und wie sehr die Ausführung dieses Planes sein Interesse einnahm, dafür spricht am besten die Tatsache, daß er von diesem Transport, dessen Ankunft er ungeduldig erwartete, einige Tiere wenige Tage vor seinem Tode nach Sanssouci kommen ließ, „pour s'en faire rendre visite“, wie er es scherzhaft nannte²³⁾. Seine Erwartungen sollten nicht nur nicht enttäuscht, sondern übertroffen werden.

Gerade die schlesischen Züchter erzielten dank ihrer Tüchtigkeit und der günstigen Vorbedingungen, die sich ihnen in den geeigneten Bodenverhältnissen und dem Klima, vor allem aber der guten Veredlungsfähigkeit der alten heimischen Landrasse boten, bald Qualitäten von solcher Feinheit, daß sie im 19. Jahrhundert Weltruf erlangten und die Erzeugnisse des Mutterlandes weit in den Schatten stellten.

¹⁶⁾ Janke, S. 66. Erst 1785 wurde das Verbot aufgehoben. Koser, S. 267.

¹⁷⁾ Vgl. Anhang I: Merinos.

¹⁸⁾ Vgl. Anhang I: Vlies, und Schles. Ldw. Ver. III, 1860, S. 325: Die Unterscheidungsmerkmale für die Rasse und der Stämmetypus der Schafe.

^{19a)} Vgl. Anhang I unter Wolle.

²¹⁾ Janke, S. 81. Koser S. 267.

²²⁾ Vgl. Anhang I: Elektoral, und Schles. Ldw. Ver. 1861, I, S. 7: Notizen über die 1765 und 1778 aus Spanien nach Sachsen gebrachten Merinos.

²³⁾ Preuß, Friedrich der Große, B. IV, 1834, S. 245.

„Edelzucht zu treiben in der Schafzucht war für Schlesien kein Verdienst, sondern eine Notwendigkeit geworden“, wie es einer der um diese Entwicklung hochverdienten Männer ausdrückte²⁴⁾.

Der erste, der mit der Veredlung in Schlesien begann, war, in den 90 er Jahren des 18. Jahrhunderts, der Minister Graf Haugwitz auf seinem Gute Rogau bei Oppeln, allerdings ohne Wesentliches zu erreichen²⁵⁾. Erst Graf Magnis, der „Matador der schlesischen Schafzucht“, wie ihn Theodor von Schoen nannte²⁶⁾, hatte mit seinen Versuchen auf seiner Besitzung Eckersdorf bei Olaz mehr Glück und seine Erfolge legten den Grund zu der blühenden Entwicklung, die nun die schlesische Schafzucht nahm. Neben seinen Schäfereien galten als die bedeutendsten die des Fürsten Lichnowsky — in denen sie ihre höchste Vollkommenheit erreichte —, dann die des Grafen Roeder, die königlichen Stammschäfereien in Panthen, die der Domänen Chrelitz, Dambrau und Liptin, die der Amtsräte Bloß und Hagemann, die des Grafen Oppersdorff, Grafen von Kalkreuth und der Frau von Frankenberg²⁷⁾. Dazu kam die große Schar der kleineren Besitzer, welche diesen Koryphäen nachstrebten. Bald waren schlesische Zuchtschafe überall gesucht und wurden nach Rußland, Polen, Ungarn, Frankreich, ja sogar nach Neu-Süd-Wales und La Plata verkauft²⁸⁾. Damit zogen sie sich eine Konkurrenz groß, der es später gelang, sie mit ihrer eigenen Waffe zu schlagen. Es mutet den modernen Menschen beinahe märchenhaft an, wenn berichtet wird, daß vor 100 Jahren bis 2500 Rtlr. für einzelne Sprungböcke bezahlt wurden²⁹⁾, besonders für die aus den

²⁴⁾ Schl. Ldw. Ver., I, 1861, S. 257: Über das goldene Vlies.

²⁵⁾ Schl. Ldw. Ver. 1861, S. 81: Die schlesischen Schäfereien.

²⁶⁾ Th. v. Schoen: Studienreisen eines jungen Staatswirthes, 1879, S. 469.

²⁷⁾ J. O. Elsner: Die schlesischen Schäfereien, Anm. 17, S. 81, und Ldw. Reisen 1822, I und II. — Hier sind genauere Angaben der einzelnen Stammherden und Schäfereien gegeben.

²⁸⁾ Während unter der Merkantilpolitik Friedrichs II. die Ausfuhr von Zuchtschafen streng verboten war (R. E. 30. 5. 1763 u. 8. 5. 1797), wurden unter seinen Nachfolgern diese Verbote im Anfang des 19. Jahrhunderts aufgehoben, als sich freiere Tendenzen im Wirtschaftsleben Bahn brachen. Vgl. darüber Krug und Fehner, wie Anm. 14 und Schles. Ldw. Ver., II, 1858, S. 381, J. O. Elsner: Die schlesischen Schäfereien.

²⁹⁾ Elsner: Die schlesischen Schäfereien, Anm. 28, S. 81. — Allerdings waren dies nur vereinzelte Fälle, aber der Durchschnittspreis betrug doch für den Bock 1000—1500 Rtlr. und es ist beinahe ein unglaublicher Fortschritt, wenn man liest, daß 1797, also im Anfang der Periode, Graf Magnis für veredelte Böcke nur 45 Rtlr. erhielt.

Herden des Fürsten Lichnowsky, dem sein Zuchtschafverkauf in der Blütezeit jährlich ungefähr 400 000 Rtlr. einbrachte¹⁰⁾). Hier sei auch darauf hingewiesen, daß gerade Oberschlesien, wo die meisten der obengenannten Besitzungen lagen, sich besonders durch die Qualität seiner Erzeugnisse auszeichnete¹¹⁾). Zahllos waren die Anerkennungen, die schlesische Produkte im In- und Auslande ihren Erzeugern einbrachten, so auf der Breslauer Industrieausstellung 1851, von der die Londoner „Times“ schrieb, daß die Abteilung der Wolle eine solche Zusammenstellung aufwies, wie man sie leicht nicht finden könne¹²⁾). Auf der Londoner Industrieausstellung 1861 wurden die ausgestellten schlesischen Vliese prämiert¹³⁾), aber die glänzendste Belohnung für ihre Mühe und Arbeit sanden die schlesischen Schafzüchter auf der Pariser Weltausstellung 1868, deren Jury dahin entschied, daß sie sich außerstande fühlte, einem von diesen Produkten die goldene Medaille anzuerkennen, „denn abgesehen von irgendeiner Bevorzugung müssen wir dem Gefühle unserer Befriedigung Ausdruck geben, die wir bei dieser Ausstellung empfunden haben. Es waren Vliese von 14 Herden ausgestellt, der Qualität nach einander so nahestehend, daß wir uns nur schwer entschließen konnten an eine Klassifikation derselben zu gehen, und zugleich so schön, daß auch das geringste würdig gewesen wäre, überall anderswo den ersten Rang einzunehmen. Bei der Unmöglichkeit, 14 goldene Medaillen für die Wollen einer Provinz zu bewilligen, blieb der Jury nichts übrig als die Zuerkennung einer einzigen, die gewissermaßen Kollektivcharakter hat und bei dem Breslauer Landwirtschaftlichen Verein mit der Liste derjenigen Aussteller, die sie insgesamt erworben haben, niedergelegt worden ist“¹⁴⁾). Eine höhere Anerkennung konnte wohl ein Ausstellungsobjekt nicht finden. — Welche Gründe schließlich zum Verfall der schlesischen Schafzucht führten, wird im Laufe der Erörterungen noch auseinandergesetzt werden, wie ja überhaupt bei der Betrachtung des Verhältnisses des

¹⁰⁾ v. Schoen: Studienreisen eines jungen Staatswirths, 1879, S. 469.

¹¹⁾ J. Preiß: Oberschlesien. S. P. N. S. 1866, S. 49 [L.]

¹²⁾ R. Bürkner und Stein: Geschichte der Stadt Breslau 1851, S. 432. Bei der Eröffnung wies der damalige Bürgermeister in seiner Rede auf die Ausstellung der Wollvliese hin, die auf eine Schafzucht deute, „welche die ganze Welt in die Schranken rufen könne“.

¹³⁾ S. P. N. S. 1862, S. 561.

¹⁴⁾ S. P. N. S. 1868, S. 560.

Produzenten zum Markte auf die näheren Einzelheiten eingegangen werden muß.

Ohne die angeführte Entwicklung zu kennen, kann man auch die des Breslauer Wollmarktes nicht verstehen; denn er war der Platz, auf dem allmählich immer mehr die Gesamtproduktion in den Verkehr gebracht wurde. Wie er sich auf den einzelnen Stufen des wirtschaftlichen Lebens entwickelte, soll nun im folgenden behandelt werden.

B. Der Breslauer Wollmarkt in der Zeit der Stadtwirtschaft (bis zum Ende des 16. Jahrhunderts)

1. Anfänge und äußere Entwicklung (Ort und Zeit)

Ehe wir aber zur Betrachtung seiner ersten Anfänge kommen, müssen wir kurz das Wesen der Stadtwirtschaft in ihren Grundzügen und die Bedeutung der Märkte in ihr streifen²¹⁾. Als ihr Kennzeichen gilt, daß an Stelle der Familie, die bisher die Gestaltung des wirtschaftlichen Lebens bestimmte, als Einheit die Stadt und ihr ländlicher Umkreis getreten war, die ihren Güterbedarf durch eigene Tätigkeit zu decken suchte. Zu diesem Zwecke hatte sich eine Arbeitsteilung in zwei große Wirtschaftsgebiete vollzogen, das des Landes, in dem die Rohmaterialien erzeugt, und das der Stadt, in der diese zu Fertigfabrikaten verarbeitet wurden. Beide Tätigkeiten erstrebten als gemeinsames Ziel, soviel hervorzubringen, wie zur Deckung des Bedarfes des gesamten Gebietes nötig war. Daraus folgte die Notwendigkeit, sich gegen jede fremde Beeinflussung abzuschließen, was dadurch erleichtert wurde, daß, abgesehen von den technischen Schwierigkeiten im Verkehr überhaupt, jedes Stadtgebiet seine eigene Münz-, Maß- und Gewichtsordnung besaß. Der einzige Faktor, der diesem Streben hätte gefährlich werden können, der Handel, war ein Wanderhandel, d. h. der Händler zog von Stadt zu Stadt, kaufte oder tauschte die etwaige Überproduktion und brachte dafür Waren, die das Stadtgebiet nicht erzeugte. Im übrigen war seine Bewegungsfreiheit durch Gast- und

²¹⁾ Für die nationalökonomischen Betrachtungen dienten als Unterlagen die entsprechenden Abschnitte im H d w. d. St. sowie O. Schmoller: Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 1901 und 1904. O. Bücher: Die Entstehung der Volkswirtschaft, 1906. W. Mittsch erlich: Der wirtschaftliche Fortschritt, 1910. v. Roscher: Geschichte der Nationalökonomie, 1874.

Fremdenrechte äußerst beschränkt. Die Regelung zwischen Produktion und Konsumtion innerhalb der eigenen Grenzen fand auf dem Markte⁸⁶⁾, besonders dem Wochenmarkte, der Stadt statt. Hier gingen auf dem kürzesten Wege im einfachen Tauschverkehr, also mit Ausschaltung jeder Zwischenperson, die Rohprodukte des Landmannes und die Gewerbeprodukte des Handwerkers aus den Händen des einen in die des anderen über, während etwaige fremde Händler erst nachdem die einheimischen Bürger ihre Geschäfte erledigt hatten sich betätigen durften. Um diesen Tauschprozeß restlos durchzuführen und beiden Parteien Gewähr zu bieten, ihren Bedarf vollkommen decken zu können, wurde der Marktzwang eingeführt. Lieferte das Produktionsgebiet eine genügende Menge eines bestimmten Produktes, dann machte sich bald das Bedürfnis nach einem eigenen Markte geltend. So entstanden die Spezialmärkte, zu deren Gattung auch der Breslauer Wollmarkt rechnete.

Seine Ursprünge sind in den Märkten zu suchen, die am Ende des 13. Jahrhunderts das Breslauer Wirtschaftsleben regelten, und unter denen der Johannismarkt⁸⁷⁾, auf dem der Artikel Wolle eine bedeutende Rolle spielte, der weitaus wichtigste war. Doch scheint es sich in dieser frühesten Zeit nicht um eine ein- oder zweimal regelmäßig im Jahre stattfindende Wollkonzentration zu handeln, sondern vielmehr um einen ständigen Verkauf, auch auf den Wochenmärkten, der dann zu bestimmten Zeiten, besonders Pfingsten und Michaelis, nach Beendigung der Schaffschur bedeutender als sonst war. Dafür spricht der Umstand, daß im Anfang des 14. Jahrhunderts ein Teil des Ringes die „Wolleshaar“ hieß⁸⁸⁾, eine Bezeichnung, welche sich später auf den ganzen Markt übertrug, wahrscheinlich weil hier während einer längeren Zeit im Jahre Stände und Buden für den Wollverkauf aufgebaut waren. Genaueren Aufschluß über die Örtlichkeit, wo sich der Wollverkehr hauptsächlich abspielte, gibt uns eine aus dem Jahre 1425 überlieferte Stelle⁸⁹⁾: „ . . . als man vom Wollemarkt under den

⁸⁶⁾ Über die Entstehung der Märkte, siehe im H d w. d. G t., Art. Markt, und H. Emminghaus: Messen und Märkte, 1867.

⁸⁷⁾ R. Bürkner und Stein: Geschichte der Stadt Breslau, 1851, Seite 22 und 23.

⁸⁸⁾ F. G. A. Weiß: Chronik der Stadt Breslau, 1888, S. 174, und Anhang I unter Wolleshaar.

⁸⁹⁾ H. Schulz: Die Topographie von Breslau im 14. und 15. Jahrhundert in Jtsch. d. V. f. Gsch. Gchles., B. X, S. 243.

Reichen Cromen geht“, damit ist der Platz gemeint, auf dem auch der Garnmarkt stattfand, nämlich am Leinwandhause, d. h. gegenüber der Ringsseite, die heute den Namen Siebenkurfürstenseite trägt. Gleichzeitig läßt der hier gebrauchte Ausdruck „Wollemarkt“ darauf schließen, daß der Wollhandel schon festere Formen gewonnen und sich konzentriert hatte, sodaß man annehmen kann, daß im 15. Jahrhundert die ersten Anfänge des Spezialmarktes zu suchen sind.

Denn zu Beginn des 16. Jahrhunderts spricht der Rat in seinen Erlassen von einem „Mittwoch in der Wolleschar“⁴⁰⁾, also von einem bestimmten Zeitpunkte, während dessen ein konzentrierter Wollverkauf stattfand. Die ersten zahlenmäßig festgelegten Daten gibt uns der Breslauer Chronist Nikolaus Pol († 1632), nämlich einmal bei der Beschreibung eines Unfalles im Jahre 1540, „am 13. Mai, am Donnerstag vor Pfingsten gleich in der Wolleschar“, und ein andermal bei dem Bericht von einem Morde im Jahre 1561 „am 22. Mai, dem Donnerstag vor Pfingsten gleich in der Wolleschar“⁴¹⁾, wobei zu bemerken ist, daß diese datenmäßige Festlegung von Ereignissen mit Hilfe der Wolleschar als ein Zeichen dafür gelten kann, welche bedeutende Rolle sie im Breslauer Leben spielte. Auch mit den in den Ratserlassen genannten Mittwochen dürften wohl die vor Pfingsten und Michaelis gemeint sein; denn abgesehen davon, daß gerade zu den Kirchensfesten alles in der Stadt zusammenströmte, war um diese Zeit auch die Schur beendet. Mit dem wechselnden Zeitpunkte dieser Festtage änderte sich auch der Beginn des Wollmarktes, wie die beiden Daten zeigen, mitunter ganz erheblich. Von Donnerstag bzw. Mittwoch dauerte er bis Sonnabend, „wann das Glöcklein geläutet wird“⁴²⁾, hatte also eine Dauer von 4 bis 5 Tagen. Vom Ende des 16. Jahrhunderts ab sind wir dann besser über die Termine orientiert durch die Schreibkalender, die in Schlesien von Peter Glowak und Valentin Hanke herausgegeben wurden, und in welchen wir sie neben denen der anderen Märkte gedruckt finden⁴³⁾. Hier sind mitunter 3 Wollescharen im Jahre unterschieden, so z. B. 1640 am 24. Mai die kleine, am 31. Mai die große

⁴⁰⁾ G. B. Klose: Darstellg. d. inner. Verhältn. . . , Anm. 3, S. 213 und 214.

⁴¹⁾ N. Pol: Jahrbüch. der Stadt Breslau, herausgegeben von Büsching, III, Seite 11 und IV Seite 19.

⁴²⁾ Stdt.-Arch.: Libri Definitionum, Bd. II, S. 264.

⁴³⁾ Schreibkalender von Valentin Hanke u. Peter Glowak. Mit handschriftlichen Eintragungen von Elias Maior, in der Breslauer Stadtbibliothek.

und am 27. September die Wolleschar⁴¹⁾. Diese Dreiteilung läßt sich damit erklären, daß die erste gewissermaßen als ein Auftakt für die große anzusehen ist, sowie ja auch später sogenannte Vortage dem eigentlichen Markte vorausgingen. Pfingsten und Michaelis blieben auch für die Zukunft bestimmend für den Anfangstermin.

2. Produzent und Markt

Auf den Märkten zu diesen Zeitpunkten mußte der Handwerker alle halbe Jahre seinen Bedarf an Rohmaterialien decken, die er brauchte, um die zur Bedürfnisbefriedigung des gesamten Stadtgebietes nötigen Gewerbeprodukte zu erzeugen. Daher mußte nun der Rat dafür Sorge tragen, daß genügende Mengen zum Verkauf gestellt wurden. Deshalb wurde für die Landwirte seines Machtbereiches der Marktzwang eingeführt, sodaß also die gesamte Rohproduktion des städtischen Wirtschaftsgebietes auf dem Markt zum Verkauf vereinigt war. Praktisch war dies insofern durchführbar, als sich die Herrschaft der Stadt nur auf solche Gebiete erstreckte, von denen der Bauer an einem Tage den Markt erreichen und am Abend nach seinem Dorfe wieder zurückkehren konnte. Schon frühzeitig setzte dieser Zwang in der Wirtschaftspolitik des Rates mit dem Aufblühen des Gewerbes ein, denn bereits 1445 ist uns eine derartige Verordnung überliefert, und zwar bei Gelegenheit eines Streites zwischen „den Tuchwebern und den Wollenwebern in beiden czechen der Alben und neuen Stadt“, in dem der Rat zur Schlichtung angerufen wurde und wobei es u. a. hieß: „Man sal die (Koeerwolle) allhie behalden und bleiben lassen und unfern Tuchmehern verkeuffen gewand davon zu machen“⁴²⁾. Ganz klar und deutlich spricht der Rat aber seine Absicht in dem Erlaß vom 28. September 1525 aus, in welchem er sagt: „auch sol niemand hinfort, er sey fremde oder einheimisch, irkeine Wolle aufm Lande in denen Breslauischen und Neumärktischen Fürstenthüern kaufen, sondern dieselbe zu Markte bringen und füren lassen bei schwerer und unnachlässiger Straf“⁴³⁾. Trotz aller dieser Bestimmungen versuchten manche, und zwar wahrscheinlich fremde Händler,

⁴¹⁾ V. Hanke: Schreibkalender, 1640.

⁴²⁾ Stdt.-Arch.: Liber Magnus Hs. E 1, 1 Bl. 35 a.

⁴³⁾ Klose: a. a. O., Seite 213—214; Weiß: Seite 718.

da ihr Wirken auf dem Markt sehr beschränkt war, ohne seinen Beginn abzuwarten, Wolle aufzukaufen. Gegen diese Vorkäufe auf dem platten Lande oder bei anderen Gelegenheiten, die die Entwicklung des Marktes bedrohten, ging der Rat ganz energisch vor. Abgesehen davon, daß der städtischen Kasse durch den Wegfall der Waagegelder und sonstigen Marktgebühren bedeutende Einnahmen verloren gingen, mußte er befürchten, daß seine Handwerker im stärksten Maße benachteiligt wurden und die aufblühende Tuchindustrie der Stadt durch Mangel an Rohmaterial schweren Schaden erlitt. Eine solche Bestimmung enthält die Verkaufsordnung von 1574, die, gedruckt, während der Wolleschar im Rathaus aufgehängt wurde und den Marktverkehr regeln sollte — es ist dies eine Art Vorläufer der Wollmarktordnungen des 19. Jahrhunderts —, daß „ein jeder bey ernster Strafe vermahnet wird von jemand, wer der sey aufm Lande allhier an den Thoren um den Häusern noch anderen Stellen außerhalb dem offenen Markte obbemelte wolle zu verhehlen oder zu verbergen, sondern diese zu Markte zu bringen“⁴¹⁾. Noch öfters mußte der Rat gegen derartige Verstöße auf die häufigen Klagen der Innungen hin mit verschärften und ausführlichen Verboten einschreiten, so schon zwei Jahre später am 22. Dezember 1576⁴²⁾.

Neben diesen Wollescharen, die, wie ausgeführt, vorwiegend heimischen Interessen dienten, bestand indes schon frühzeitig ein ausgebehnter Wollhandel; bereits 1327 wird Wolle in der Zollrolle, die von Herzog Heinrich VI. von Breslau festgelegt wurde, als Ein- und Ausfuhrartikel aufgeführt⁴³⁾. Auch später, wenn die Finanzen der Stadt einer Auffüllung bedurften, konnte der Rat bei Besteuerung des Wollhandels auf reichen Gewinn rechnen, so als 1419 Kaiser Sigis-

⁴¹⁾ Gassenmeisterordnung 1574, Seite 24.

⁴²⁾ Stdt.-Arch.: Libri Definitionum, Bd. II, S. 264. Es heißt: da: Dadurch also, daß die Wolle zu der nächsten Zeit nicht auf den gewöhnlichen Markte gebracht, sondern zu unterschiedlichen Zeiten hin und wieder in den Klöstern, Kreischams und Gasthäusern vorstedet und also allerlei Unterschließ gebrauchet ... als wollen wir solchen Wollenkauf auf dem Lande und dann Unterschließ sur Ablegung außer des öffentlichen Marktes und dazu von altersher bestimmte Zeit im Ernst abgeschafft haben“. Es folgen dann die Strafen bei Übertretungen.

⁴³⁾ Breslauer Urkundenbuch, herausgegeben von G. Korn, 1870, S. 113; Weiß, S. 183; Klose: Von Breslau, 40. Brief.

mund der Stadt ein sogenanntes Ungeld bewilligte⁶⁰⁾ und 1528 zur Deckung der Kosten für den Türkenkrieg⁶¹⁾). Für diesen Wollhandel kamen neben heimischer Überproduktion vorwiegend fremde Wollen in Betracht, d. h. es war zum Teil eine Art Durchgangshandel, denn Wolle war vom Stapelrecht, das der Stadt 1274 von Herzog Heinrich IV. verliehen war⁶²⁾, ausgenommen. So ist uns in den Korrespondenzen des Breslauer Stadtarchivs ein Brief des Rates von Goldberg vom 9. September 1452 überliefert, in dem er den Breslauer Rat für die Durchfuhr von „meißnischer Lammwolle“ um Erlaubnis bittet⁶³⁾. Dieser Handel erstreckte sich bis nach Venedig; besonders aber mit dem Osten entwickelte sich ein regerer Wollverkehr, für dessen Bestehen uns schon eine Akte aus dem Jahre 1495 (März 29.) Zeugnis gibt, worin der Kastellan von Schrimm den Auftrag gibt, Geld für in Breslau verkaufte Wolle einzukassieren⁶⁴⁾.

War durch den Marktzwang die genügende Anfuhr sichergestellt, so lag es auch im Interesse des Rates, dafür zu sorgen, daß auf dem Märkte nur gute Qualitäten verkauft und seine Handwerker nicht durch Verfälschungen und Betrügereien geschädigt wurden; nur durch Beschaffung vollwertiger Rohmaterialien war es möglich, das eigene Handwerk zum Wohle der Stadt zu heben und zu fördern⁶⁵⁾. Deshalb wurde schon frühzeitig der Verkauf verfälschter Wolle im Marktverkehr

⁶⁰⁾ C. D. S. XI: Breslauer Stadtbuch S. 37. — Auch bei R. Pol, B. 3, S. 147, wird erwähnt, daß 1549 von einem „erbaren Rathe ein Scheffelgeld eingesetzt, wobei auch für einen Stein Wolle 6 Denarii erhoben wurden, die aber nur der Käufer geben sollte.

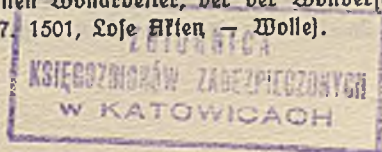
⁶¹⁾ H. Wendt: Schlessen und der Orient, 1916, S. 75 (D. u. Q. zur Gesch. Schles., Bd. 21).

⁶²⁾ M. Rauprich: Die Breslauer Handelslage im Ausgang des Mittelalters (Jtsch. d. V. f. Gsch. Schles., B. 26), S. 4 und S. 5. Anm. 4; G. B. Klose: Von Breslau III, 2, 574 und Stadt.-Arch., Corr. 1512, Jan. 30.

⁶³⁾ Stdt.-Arch.: Korrespondenzen.

⁶⁴⁾ Wendt; S. 46. Stdt.-Arch.: Korrespondenzen.

⁶⁵⁾ Auch bei den Jünften wurde streng darauf gehalten, daß „ein jeder Meister sich beleißigen solle, gutte Scharwolle zu kaufen, und tadelhafte Wolle als Gerberwolle, Kürschnerwolle . . . so dem Handwerk zuwider, sich nicht unterstehen zu arbeiten bey Verlust seynes Handwerkes“ (Stdt.-Arch. Liber Definitionum Bd. VII, S. 149: Tuchmacher allhier Jechordnung von 1655). Die gleichen Bestimmungen enthalten auch die neuen Ordnungen vom 29. 7. 1662 (Liber Def. VII, S. 212) und vom 15. 3. 1717 (Liber Def. XII, 9 b). — Bereits aus früherer Zeit, aus dem Jahre 1501, ist das Protokoll einer Ratsverhandlung überliefert gegen einen Wollarbeiter, der der Wollverfälschung angeklagt war (Stdt.-Arch. 26. 7. 1501, Lose Akten — Wolle).



mit Geldstrafen belegt, wie der „Henricus pauper“, das älteste Rechnungsbuch der Stadt, zeigt, in dem zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Einziehung von Strafgeldern vermerkt ist, die „de falsa lana“, d. h. wegen Verkaufs verfälschter Wolle, erhoben worden waren⁶⁵⁾. Auch in dem schon angeführten Ratserlaß vom 11. Mai 1524 wurde geboten, „daß ein jeder der allhier Wolle zu markt bringet, sol reine und unverfälschte bringen: würde jemand hiewider tun, der wird schwerlich gestraft werden“⁶⁷⁾.

Mit diesen Bestimmungen war die Stellung des Produzenten zum Wollmarkt gekennzeichnet und so geregelt, wie es in der Absicht des Rates zum Wohl des Gewerbes seiner Stadt lag. Der Landmann war gezwungen, seine gesamte Produktion nach der Schur auf den Markt der Stadt rein und unverfälscht zum Verkauf zu stellen, und damit wurde die Gewähr gegeben, daß einerseits die Zünfte mit genügend Rohmaterial versorgt werden konnten, andererseits es für die Händler unmöglich war, auf das direkte Verhältnis von Konsumenten und Produzenten Einfluß zu gewinnen etwa in der Form, daß sie Wollen, die durch Vorkäufe bereits in zweiter Hand waren, auf dem Markt zum Verkauf brachten. Es blieb ihre Wirkungsmöglichkeit somit nur auf den bereits erwähnten freien Wollhandel beschränkt und der der Stadtwirtschaft eigentümliche Charakter des Marktverkehrs, nämlich eine Art Tauschhandel, gewahrt.

3. Konsument und Markt

Auf dem freien Markt herrschte allerdings keine volle Verkaufsfreiheit, d. h. nicht jeder einzelne Bürger durfte beliebig kaufen. In erster Linie mußte die Versorgung der Handwerker, die Wolle zur Ausübung ihres Gewerbes brauchten, mit genügenden Mengen sichergestellt werden. Das galt vor allem für die Tuchmacher, deren Zechen schon damals zu den bedeutendsten der Stadt zählte, und die der Rat deshalb in dieser Beziehung begünstigen mußte⁶⁸⁾. Für sie entschied er in dem schon erwähnten Streit zwischen den Tuch- und Wollwebern aus dem Jahre 1445 dahin, daß „die Koerwolle“, d. h. die besseren Qualitäten, „allein unseren Tuchwebern zu verkeuffen sey, gewand da-

⁶⁵⁾ C. D. S. III, S. 25, aus dem Jahre 1309 und S. 42, aus dem Jahre 1318.

⁶⁷⁾ Vgl. Anm. 40.

⁶⁸⁾ Das Tuchweben, das in der Familienwirtschaft ursprünglich eine Tätigkeit der Frauen gewesen war, hatte sich dann vorzüglich in den Klöstern weiter fortgebildet. In Breslau mag es durch wallonische Tuchweber, die mit den

von zu machen der Stat und dem handwerk zu nuße und zu eren“. Als sich der Wollverkehr allmählich in den Wolleschaaren konzentrierte, wurde ihnen schon früh diese Begünstigung in Form eines Vorkaufsrechtes zugesprochen, das ihnen oft, z. B. 1524, erneuert wurde: „So als unsern Tuchmachern allein in den Wolleschaaren allzeit freigest ist, an den Mittwoch vor allen Fremden und Einheimischen Wolle zu kaufen, daß niemand aus den Fremden und Einheimischen an dem Mittwoch aufm Markt oder in den Herbergen Wolle kaufen sol, sondern die sol allein unsern Tuchmachern zustehen“⁸⁹⁾. Bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts blieben sie alleinige Besitzer dieses so wichtigen Privileges, aber es lag auf der Hand, daß auch die Meister der anderen interessierten Innungen nach dem gleichen Vorrecht strebten. Ihren Forderungen konnte sich schließlich der Rat im Interesse des städtischen Gewerbes nicht verschließen, und so wurde es denn auch zuerst auf die Hutmacher 1574 und schließlich auf die Barettmacher und Handschuhstricker ausgedehnt⁹⁰⁾. Es heißt in dem bereits öfters genannten Erlasse von 1576, „damit auch die armen Handwerksleute als die Tuchmacher, Hutmacher und Barettmacher und Handschuhstricker, welche ihres Unvermögens halber eine große Menge Wolle nicht zu kaufen vermögen, in acht genommen werden, als wollen wir, das der alten Ordnung nach die nächsten zwei Mittwoche vor den Wollenschaaren diesen Gewerben allein und sonst niemanden, er sey fremd oder einheimisch, der Wolle kauf zugelassen seyn solle“. Nach dem Patent vom 4. Mai 1599 sollte auch den Leinewebern „der Wollkauf zu

Augustinerchorherren im 12. Jahrh. ins Land kamen, in Aufnahme gekommen sein. Unter dem Schutze der Stadt entwickelte es sich zu einem selbständigen Handwerk. Neben den Zünften, die sich nun bildeten, behielten nur noch die Klöster und religiösen Genossenschaften das Recht, in ihren Häusern weben zu lassen, z. B. durften die Beghinen in Breslau in ihren Häusern weißes und graues Tuch durch Weber herstellen lassen. Orte mit Tuchwebereien in Schlesien waren neben Breslau Grünberg, Goldberg, Lüben, Liegnitz, Festenberg, Striegau und Neurode. Vgl. H d w. d. St. unter „Tuchgewerbe“, wo auch die einschlägige Literatur angegeben ist. Für die Einzelheiten dieser Ann. vgl. Das Wollengewerbe in Grünberg von P. J a k o b i (S. p. N. f. 1867, B. VI) und über das Breslauer Tuchgewerbe die bereits erwähnten Chroniken und Geschichten der Stadt.

⁸⁹⁾ Vgl. Anm. 40 und Weiß, S. 718

⁹⁰⁾ Vgl. Anm. 47, Klose, S. 24 heißt es: „ . . . und soll derselben vor der Wolleschar der Kauf niemanden frey und zugelassen seyn, als ihren (der Stadt) Tuchmachern und H u t m a c h e r n.“

ihrem Gewerke nicht minder freigestellt sein als den Tuchmachern⁶¹⁾. Erst wenn sich die Mitglieder dieser Zünfte an den Vortagen mit dem nötigen Material versehen hatten, „dann, wenn aber am Donnerstage die Wolleschaar angehet, sol jedermann insgemein die Wollen bis aufm Sonnabend, wann das Glöcklein geläutet wird, zu feuffen frey sein“⁶²⁾.

Um der Gefahr vorzubeugen, daß die Handwerker diese ihre Vorrechte dazu benutzten, Wolle zum Weiterverkauf aufzukaufen und so eine Art Zwischenhandel zu schaffen, bestimmte man ausdrücklich, daß sie „nur zu ihrer nothdurft und auf keinem Underschlieff oder Wiederkauff, alles bei einer unnachlässigen Peen, notwendige Wolle einfeuffen“⁶³⁾. Wenn auch diese Verordnungen sicher nicht immer restlose Beachtung fanden, so war damit doch ein größeres Umsichgreifen des Zwischenhandels auf dem Markte unterbunden und die Einwirkung eines dritten Faktors auf das Verhältnis zwischen Produzenten und Konsumenten verhindert.

Größe des Marktes. Leider ist uns kein Material aus diesen frühen Zeiten überliefert, das uns über die zum Verkauf kommenden Wollmengen Aufschluß geben könnte. Nur aus verschiedenen einzelnen Beobachtungen kann man auf eine rasche Entwicklung des Marktes in quantitativer Beziehung schließen. Wenn der Rat in seinen Erlassen davon spricht, daß Wolle in Häusern und Kretschams während der Marktzeit lagerte⁶⁴⁾, ist anzunehmen, daß die Unterbringungsräume auf dem „Wolleschaar“ benannten Teile des Ringes die Mengen nicht mehr fassen konnten. Dafür spricht auch der Bau einer „domus lanaria“, d. h. eines städtischen größeren Speicherraumes, der in dem schon genannten „Henricus pauper“ öfters erwähnt wird⁶⁵⁾ und für

⁶¹⁾ Seidel: Repertorium, S. 716 (Stdt.-Arch. H. J. D. 84, 1) erwähnt, dieses Patent, das selbst aber nicht vorhanden ist, da der betreffende Band der Libri Proclamationum verloren ist. Allmählich suchten auch die anderen Zünfte gleiche Vorrechte zu erhalten, so die Parchner und die Wollfrämer und die Kleinspinner; diesen wurde zwar das Recht zugebilligt, während des Marktes Wollen zu kaufen, jedoch nicht während der den obgenannten Zünften zugebilligten Vorkaufstage (Liber Def. VII, 159 vom 29. 7. 1658 und Liber Def. VII, 128 vom 5. 1. 1655).

⁶²⁾ Vgl. Anm. 42.

⁶³⁾ C. D. S. III, S. 4, 11, 13, 26, 33, 63. — J. Neugebauer: Die Breslauer Stadtwaage, 1865, S. 4. — Für das Waagepersonal waren die Wollmärkte ein recht angenehmes Ereignis, da seine Mitglieder an jedem sogenannte Accedentia in Höhe von 7 Tlr. 12 Gr. und 1—1½ Achtel-Bier nebst dem Schrotgelde als Einnahmen vom Verfahren der Wolle erhielten. Ebenda, S. 5.

die Stadtkasse eine recht ergiebige Einnahmequelle bildete. Auch die Tatsache, daß 1571 an der Waage zur Marktzeit außer dem Waagenmeister nur 6 Geschworene und 3 Geschosse, d. h. Schreiber, beschäftigt waren, daß sich aber im Anfang des 17. Jahrhunderts eine Verstärkung des Personals notwendig machte, sodaß es verdoppelt und außerdem 4 Wollesacker angestellt wurden, Arbeiter, deren Tätigkeit darin bestand, „wenn Wolle allhie gekauft, so versendet werden sol, so wird dieselbe aus und in die Käuferfäcke von diesen Leuten umgepackt“⁶¹⁾, ist auf das Anwachsen des Verkehrs und Zunahme der Anfuhr zurückzuführen.

Preise. Ähnlich liegen die Quellenverhältnisse bezüglich der Preisfrage. Wenn nicht in Gerichts- oder anderen Verhandlungen zufällige Äußerungen vorhanden wären, so wäre statistisches Material nicht überliefert. Eine kurze Notiz aus dem Jahre 1445 vermeldet, daß „yden Stein Wolle umbe 3½ Firdung Groschen“ gekostet habe⁶²⁾. Aber bereits 1507 hatte sich ihr Wert auf 3 Taler gesteigert, wie Nikolaus Pol in seinen Jahrbüchern bei einer Aufzählung der Marktpreise berichtet⁶³⁾. Dieses rasche Wachsen erklärt sich einmal aus der absoluten Wertsteigerung der Rohprodukte bei den wachsenden Bedürfnissen der zunehmenden Bevölkerung und steigender Kultur, besonders aber daraus, daß die schlesische Wolle sich in ihrer Qualität immer mehr verbesserte und daher die Nachfrage nach ihr so stark war, daß Marperger am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts bereits einen Preis von 10 Rtlr. pro Stein notiert, den man willig zahlte⁶⁴⁾.

4. Verhältnis zu anderen Märkten

Aus all den Bestimmungen und Maßnahmen, die wir in den vor-
ausgegangenen Ausführungen kennengelernt haben, ist deutlich das

⁶¹⁾ Stdt.-Arch., Kreisj. mers Breslographia, 1760, S. 376.

⁶²⁾ Jtsch. d. B. f. Sch. Schles., IX, S. 177. Das in der Einleitung erwähnte Gesuch von schlesischen Tuchmachern aus dem Jahre 1514 wegen der hohen Wollpreise war an die Fürstenkammer gerichtet; da es erfolglos blieb, hatten sich die Tuchmacher an den Breslauer Magistrat gewandt und ihn gebeten, auch bei den andern Städten auf eine Verbilligung der Wolle hinzuwirken. (S. S. III, 130.) Leider fehlen in diesen Aktenstücken einzelne Preisangaben, wie denn überhaupt der Breslauer Wolleschar darin keine Erwähnung getan wird.

⁶³⁾ N. Pol, B. I, S. 45.

⁶⁴⁾ Marperger, S. 258. — Allerdings muß man annehmen, daß dies

Streben des Rates erkennbar, den Markt gegen jeden fremden wirtschaftlichen Einfluß zu sichern, das Ziel, welches er in dieser Periode für das Wirtschaftsleben seiner Stadt verfolgte. Garves Vergleich des Zustandes Schlesiens im 13. und den folgenden Jahrhunderten mit den Staatengebilden des alten Griechenland⁸⁹⁾ kann in mancher Beziehung treffend genannt werden; denn auch hier war jede ansehnliche Stadt die Residenz eines souveränen Fürsten oder der Mittelpunkt eines Freistaates, der in Entfernung weniger Meilen einen anderen zum Nachbarn hatte. Alle diese kleineren und größeren Städte bildeten wie Breslau abgeschlossene Wirtschaftszentren, die in erster Linie die Bedürfnisse ihrer Bürger aus eigener Produktion zu befriedigen suchten. Der Abschluß gegeneinander war um so leichter, als die schlecht ausgebauten Wege, die wenig regulierten Flüsse und die herrschende Unsicherheit einen größeren Verkehr von Stadt zu Stadt sehr erschwerten, ja mitunter unmöglich machten. Die Aufgabe der einzelnen schlesischen Wollmärkte war daher die gleiche wie die des Breslauer, nämlich dem eigenen Gewerbe das notwendige Rohmaterial zu schaffen. Auch hier mußte die gleiche Marktpolitik getrieben und mußten den interessierten Zünften dieselben Vorrechte zugestanden⁹⁰⁾ werden. Am besten könnte man die Stellung des Breslauer Marktes in seinem Verhältnis zu den anderen kennzeichnen, wenn man ihn den „primus inter pares“ nennt.

C. Der Wollmarkt in der Zeit der Territorialwirtschaft (seit dem 17. Jahrhundert)

I. Abergänge

Wenn wir die Periode des Wirtschaftslebens, die dem Zeitalter bewußter staatlicher Lenkung der gesamten Wirtschaft zum Wohle des ganzen Landes, dem Merkantilismus, der „Territorialwirtschaft“ vorangeht, dieser als die der „Stadtwirtschaft“ gegenüberstellen, weil ihr die Stadt als Träger bewußter Wirtschaftsführung das Gepräge gibt,

ein Ausnahmepreis war, denn er nennt ihn, um die Güte der Wolle hervorzuheben.

⁸⁹⁾ Garve: Aber die Lage Schlesiens zu verschiedenen Zeitpunkten (S. p. 1788, S. 497).

⁹⁰⁾ In C. D. S. VIII, S. 46 ff. werden solche Rechte der Garnzieher in Striegau aus dem Jahre 1358 und S. 56 für die Tuchmacher in Schweidnitz erwähnt.

So müssen wir uns doch immer bewußt bleiben, daß sie in der begrifflichen Schärfe der Wirtschaftsstufentheorie als ein Nebeneinander von Wirtschaftsorganismen, deren Funktion lediglich ein Austausch der Gewerbeerzeugnisse der Stadt gegen die Rohprodukte des Landes im engen räumlichen Bereich der Bannmeile oder des Weichbildes im weiteren Sinne ist, eben nur in der Theorie besteht als eine Arbeitshypothese, die der Orientierung des Wirtschaftshistorikers im Ablauf und in der Fülle wirtschaftlichen Geschehens dient, daß aber in der Wirklichkeit des geschichtlichen Ablaufs die durch Abstraktion gewonnenen Merkmale der Wirtschaftsstufen von vornherein mannigfach abgewandelt und abgeschliffen sind, vielfach nebeneinander herlaufen und sich überschneiden. Das ergibt sich bezüglich der Stadtwirtschaften schon aus der von Natur aus sehr ungleichen Ausstattung der entsprechenden Wirtschaftsräume, aus der frühzeitigen Differenzierung der städtischen Wirtschaftsgebiete nach ihrer Größe und nach der Art ihrer gewerblichen Erzeugung, und aus der Rolle, die der Fernhandel für die Auswertung und den Ausgleich solcher Verschiedenheiten spielt. Das letztere gilt namentlich auch vom Wollhandel, der andererseits wieder eine starke Triebkraft für die Ausbildung des Wollgewerbes in einzelnen Städten und für die Wollproduktion der umliegenden Landschaft gewesen ist. Aber auch der Fernhandel blieb stadtwirtschaftlich eingestellt, insofern die Blüte des gewerblichen Lebens, namentlich der Exportgewerbe, in der eigenen Stadt und die Konzentrierung der Rohprodukte der umliegenden Landschaft auf ihre Märkte seinem Vorteil entsprach.

Entsprechend verläuft die Entwicklung in der stadtwirtschaftlichen Periode auch in Breslau. Es war ganz natürlich, daß Breslau, über das die wichtigsten Handelsstraßen von Süden und Westen besonders nach Polen und Rußland führten^{10a)}, dank seiner günstigen Lage in der Mitte eines Wirtschaftsgebietes und an der Hauptwasserstraße des Landes, allmählich ein Übergewicht über die anderen Städte erlangte und zu der Handelsstadt Schlesiens wurde. Dazu kam, daß es von seinen Fürsten mit wichtigen Privilegien ausgezeichnet wurde, so durch Verleihung des Waagezwanges (1352)¹⁰⁾ und vor allem des schon genannten Stapelrechtes (1274). Gerade das letztere, das in der

^{10a)} Aber die Entwicklung Breslaus vgl. M. Rauprich, Anm. 53 u. Wendi, Anm. 52, in denen die Handelsgeschichte Breslaus im Mittelalter gegeben ist, und die erwähnten Geschichten der Stadt.

¹⁰⁾ K. Pol, I, 167. — J. Neugebauer, Anm. 63, S. 4.

Stadtwirtschaft im Sinne der Wirtschaftstheorie nur Konsumtionszwecken, d. h. zur Versorgung des städtischen Gewerbes mit Rohstoffen gedient hätte, wurde jetzt, weil Breslau als einzige Stadt in Schlesien dieses Recht besaß, ein Mittel zur Vergrößerung des Handels und veränderte so das ursprüngliche Gesicht der Stadtwirtschaft. Damit mußte sich auch das Wirtschaftsgebiet der Stadt erweitern, und zwar auf Kosten der kleineren Städte, die sich vergeblich zur Wehr setzten. Die Folge davon waren oft schwierige politische und wirtschaftliche Kämpfe, wie uns z. B. der Streit mit Görlitz im Jahre 1506 zeigt, in denen dann die Sperre des Wollhandels eine der wichtigsten Waffen Breslaus war und dieser Stadt zum Siege verhalf⁷¹⁾.

Solche Wandlungen blieben auch für den Wollmarkt nicht ohne Folgen, indem der im Wirtschaftssystem der reinen Stadtwirtschaft in seiner Entwicklungsfähigkeit beschränkte Handel nunmehr in das direkte Verhältnis zwischen Produzenten und Konsumenten eingriff. Dieser Zwischenhandel machte die Wolle, die sonst bis dahin nur ein Tauschobjekt war, zur Ware, die auf dem Markte in den weiteren Verkehr gebracht wurde. Dadurch konnten natürlich die beteiligten heimischen Zünfte geschädigt, die Deckung ihres Bedarfes an Rohmaterial konnte in Frage gestellt werden. Sie wandten sich, um dieser drohenden Gefahr zu begegnen, deren Urheber im Anfang die Vertreter des Handels der eigenen Stadt waren, um Hilfe an den Rat. Ein solcher Fall ist uns in einem Aktenstück aus späterer Zeit (1645) erhalten, in dem die Ältesten der „Tuch-, Hutt- und Barettmacher“ im Auftrage ihrer Zechen vor dem Räte gegen zwei Gewandschneider, d. h. Händler, Klage führen, weil diese ihnen ihr Geschäft dadurch verdürben, daß sie an den polnischen Grenzen Wolle aufkauften und mit Gewinn auf dem Wollmarkte loszuschlagen versuchten, oder durch Überbietung auf dem Markte selbst in den Besitz großer Wollmengen zu gelangen suchten, um auf diese Weise auf den Marktverkehr Einfluß zu gewinnen. Solches wurde ihnen in der Entscheidung der Ratmannen „hinfüro“ streng verboten⁷²⁾. Indessen diese Verbote konnten wohl die

⁷¹⁾ M. Rauprich, S. 78, Anm. 53. — Stdt.-Arch. Hf. 5.1, B. II, Bl. 40. — Der Grund zu diesen Kämpfen war die Weigerung der Görlitzer, die in Breslau neu geschaffene Münzordnung anzuerkennen. Dazu sollten sie nun mit Waffengewalt und, um einen zeitgemäßen Ausdruck zu gebrauchen, mit Blockierung gezwungen werden. Denn auf dem Fürstentage wurde eine Sperre des Tuch-, Woll- und Getreidehandels über diese Stadt verhängt.

⁷²⁾ Stdt.-Arch., Liber Def. VI, vom 10. 6. 1645.

Entwicklung verlangsamten, aber nicht aufhalten, und so kam es, daß bald neben den städtischen fremde Tuchmacher und neben den heimischen auch auswärtige Händler den Markt belebten.

Natürlich suchte der Rat außer den Vorrechten der Zünfte, die für die Zukunft bestehen blieben, auch andere Mittel und Wege, um die Interessen seiner Bürger zu wahren, und dazu diente, abgesehen von Zöllen und Ausfuhrverboten, während des Marktes das Waagerecht, kraft dessen die Stadt das Recht hatte, von jedem Stein eine bestimmte Summe Waagegeld zu nehmen⁷³⁾. Denn nun mußten die Fremden die Gebühren in doppelter Höhe entrichten, als sie der Breslauer Bürger zu zahlen brauchte. Dadurch verteuerte sich für sie natürlich der Wollkauf recht erheblich, und es wurde schließlich der Zweck erreicht, ihren Einfluß auf den Markt zu schwächen.

Wie hoch diese Taxen waren, zeigt uns die „Waageamtstaxa“, wie dieselbe vor 1662 in Brauch gewesen ist⁷⁴⁾. Die darin aufgeführten Bestimmungen enthalten soviel Interessantes über den Verkehr während des Wollmarktes, daß sie verdienen wiedergegeben zu werden. Es heißt da: „An Waagegebühren zahlt: Käufer: Bürger vom Lapis 4, Gast 6 Heller. Verkäufer: Bürger $\frac{1}{2}$, Gast 1 Heller. Der Edelmann oder Paur, dem sie gewachsen ist, gibt kein Waagegeld, was aber für Käufer sein, sollen vom Lap. 1 Heller zahlen. Wenn aus den Kellern die Juden Wolle verkaufen, so zahlen sie dem Rat 1, den Waageknechten 5 Heller. Kaufen aber die Juden Wolle, so zahlen sie dem Rat 6, den Waageknechten 3 Heller. Bringt ein Bürger Wolle von anderwärts anhero und ladet sie, wo er will, in der Stadt ab, so muß von dem nach dem Augenschein der Geschworenen ermittelten Gewicht von jedem Lap., als wenn sie hier gekauft worden, der Bürger 4, der Gast 6 Heller und den Waageknechten, ob sie gleich keine Hand anlegen, das Lohn bezahlen 1 Heller. Verkauft obige Wolle der Bürger oder Fremde wieder an jemand, er sei, wer er wolle, so gibt abermal der Bürger 4, der Gast 6 und den Waageknechten 1 Heller. Inngleichen führt der Fremde Wolle durch, so wird sie nach dem Gewicht geschätzt und vom Lap. dem Rat 6, den Knechten 2 Heller gezahlt.“ Auch in

⁷³⁾ Neugebauer, S. 9. — G. B. Klose: Von Breslau, 58. Brief, S. 361. Im Jahre 1422 war der Stadt das Waagerecht in folgender Form erneut zugestanden worden: „Ins künftige von der Waage zu der Stadt Ruh von jeglichem Stein, was es auch vor Waren sind, einen Heller Breslauische Münze Waagegeld zu nehmen.“

⁷⁴⁾ Neugebauer, S. 9.

den folgenden Waageordnungen gelten diese Sätze, bis sie dann wesentlich erhöht und weiter ausgestaltet wurden in der „Taxa aller und jeder Waaren, wie solche a^o. 1672 den 1. Mai im Waageamt vergeben werden“⁷¹⁾).

Auch bezüglich der Anfuhr hatte sich das Bild des Marktes verändert. Sie stammte nicht mehr bloß aus dem Stadtgebiet, auch aus anderen Gegenden wurde er beschickt, und zwar besonders, wie früher schon erwähnt, aus Polen. Es müssen mitunter nicht unerhebliche Mengen gewesen sein; denn als im Jahre 1695 der Plan auftauchte, in Breslau eine Universität zu gründen, da führte die Breslauer Kaufmannschaft in ihrer Eingabe, die sich dagegen aussprach, an, daß sich während des Wollmarktes viele polnische Edelleute mit ihrer Wolle etliche Tage „vor der Waage“ aufhielten, bis sie solche verkauft hätten, wobei durch die etwaige Anwesenheit der Studenten, abgesehen von den Reibereien und Händeln, die Wohnungsnot ins Unerträgliche gesteigert würde“). Neben diesen polnischen Adligen waren es aber besonders die Juden, die den Wollverkehr mit dem Osten schon im 16. Jahrhundert vermittelten und die Hauptträger der polnischen Anfuhr waren, und zwar scheinbar nur in dieser Eigenschaft, denn wenn sie als Käufer stärker aufgetreten wären, so wäre sicher in irgendeiner Form in den Erlassen des Rates ihre Stellung festgelegt worden. Mehrfach mußte nun aber Gelegenheit genommen werden, gegen ihre Betrügereien vorzugehen, da sie ihre Erzeugnisse, die mit den schlesischen feinen Wollen nicht im mindesten konkurrieren konnten, mit diesen vermischten, um auf diese Weise ihren Gewinn auf dem Markte zu vergrößern. Deswegen wurden sie (1576) „ernstlich ermahnt“, das zu unterlassen, „weil dann aller Handelsbetrug gesucht und begonnen wird, als wollen wir solch Einkausen und Untermengen gänzlich abgeschafft haben. Würde sich aber etwa einer darüber betreffen lassen, derselbe soll nicht allein der Wollen, soviel er hat, verlustig gehen, sondern auch sonst am Leibe gestraft werden“⁷²⁾). Trohdem der Rat so scharf gegen ihre unlauteren Geschäfte vorgehen und 1590 den fremden Juden den Aufenthalt in Breslau während der Wolleschar

⁷¹⁾ Neugebauer, S. 12

⁷²⁾ S. G. A. Weiß, Anm. 38, S. 1009, und M. Sölich: Aus Breslaus Vergangenheit, 1895, S. 37. — Menzel: Topographische Chronik von Breslau, 1806, S. 663.

⁷³⁾ S t d t . - A r c h . , Liber Def. II, 264 (vom 22. 12. 1576).

gänzlich verbieten mußte⁷⁹⁾, müssen sie andererseits doch einen fördernden Einfluß auf den Umfang und Ertrag des Marktes ausgeübt haben. Deshalb empfahl z. B. die schlesische Kammer dem Rat, statt des nur je eintägigen Aufenthaltes vor und nach der Schar, den er ihnen gestattet hatte, einen 14tägigen gewähren zu wollen, „weil sie viel Geld nach Breslau brächten“⁸⁰⁾.

So hatten sich die Wirkungskreise des Marktes in seinem Verhältnis zum Konsumenten und Produzenten allmählich verändert, nicht bloß das städtische Handwerk, auch andere Interessenten mit Rohstoffen zu versorgen, und nicht nur die Produktion des Landgebietes der Stadt, auch fremde Wollen in den Handel zu bringen, war seine Aufgabe geworden.

II. Die Zeit des Merkantilismus (bis 1810)

1. Äußere Entwicklung (Ort und Zeit)

Die eben geschilderten, schon früh sich vorbereitenden Wandlungen des Breslauer Marktes in wirtschaftlicher Beziehung wurden begünstigt und erhielten neue Antriebe durch die politische und wirtschaftspolitische Entwicklung, die Einbeziehung Schlesiens in das Habsburgerreich, später in den Preussischen Staat, die Ausbildung des fürstlichen Absolutismus, namentlich seit dem Dreißigjährigen Kriege, und des von ihm getragenen Merkantilismus. Mit dem Anwachsen und dem Aufgehen der Stadtgebiete in größere staatliche Verbände ergab es sich von selbst, daß nunmehr an Stelle der Stadt und ihres Umkreises das Territorium bzw. der Staat als Wirtschaftseinheit trat, in dem sich nun, planmäßiger als vordem, eine Arbeitsteilung derart herausbilden konnte, daß in seinen einzelnen Gebieten je nach den örtlichen Vorbedingungen die Erzeugung eines bestimmten Artikels, Roh- oder Gewerbeproduktes, in den Vordergrund trat. Die dadurch entstehende Überproduktion in einzelnen Landesteilen mußte auf den wirtschaftlichen Konzentrationspunkten des Landes, den Märkten, durch den Handel ausgeglichen werden. Hier hatte der Konsument Gelegenheit, sich bei der Menge und Mannigfaltigkeit des Angebotes über die Geschäftslage zu orientieren und mit einem Schlage seinen

⁷⁹⁾ Stdt. - Arch., Lose Akten Juden (vom 7. 4. 1590).

⁸⁰⁾ Wendt: Ann. 52, S. 123. In diesem Werke sind die Beziehungen Breslaus mit dem Osten und die Bedeutung der Juden in dieser Frage eingehend behandelt.

Bedarf an Material zu decken, welches er sonst auf schwierigen und mühseligen Reisen nach den verschiedenen kleineren Märkten hätte zusammenkaufen müssen. Für die schlesische Wolle, die immer mehr zu einem bedeutenden Faktor im Wirtschaftsleben des Gebietes heranwuchs, so daß am Ende des 17. Jahrhunderts in ganz Deutschland ein Sprichwort lautete: „Wolle, Röhre, Waizen, tragen in Schlessien am meisten“⁸⁰⁾, wurde die Haupthandelsstadt Breslau, der Sitz des Wollhandels. Denn bei seinem starken Fremdenverkehr, bei den günstigen Verbindungen dorthin bestand auch für die Produzenten die beste Aussicht, bei starker Konkurrenz der Käufer hohe Preise zu erzielen. Damit änderte sich auch die Stellung des Wollmarktes; denn einerseits nahm das städtische Tuchgewerbe relativ nicht die gleiche Entwicklung wie die schlesische Schafzucht, andererseits steigerte sich die Anfuhr in quantitativer Beziehung ganz bedeutend.

Der Ort, auf dem sich das Markttreiben abspielte, war der gleiche geblieben, nämlich die Siebenkurfürstenseite des Ringes⁸¹⁾. Hier stand auch die 1571 erbaute Hauptwaage, die nun für die Zukunft das Wahrzeichen des Marktes bilden sollte. Hier lagerte auf Stroh, nachdem die Buden, die sonst den Platz bestanden, weggeräumt waren⁸²⁾, die Wolle, in 10–15 Ellen lange Züchen verpackt⁸³⁾, die sich wie Riesenwürste ausnahmen und die man oft bis zu einer Höhe von 30–40 Fuß aufstapelte. Durch starke, in den Boden gerammte Pfähle wurden diese Wollberge gestützt⁸⁴⁾. Zahlreiche überlieferte Bilder veranschaulichen das lebhafte und bunte Treiben, das sich nun auf dem Markte entwickelte, der seinesgleichen damals nur in dem „Kieler

⁸⁰⁾ J. Köhler: Schlesische Kernchronik, 1710, S. 157.

⁸¹⁾ Unter preussischer Herrschaft erhielt der Platz eine neue Bestimmung, er wurde zum Exerzierplatz und hieß deswegen auch der Paradeplatz. Zur Marktzeit exerzierten die Soldaten dann auf dem Salzring, wie es 1741 in dem Breslauer Tagebuch von J. G. Steinberger, herausgegeben von E. Träger 1891, S. 397, heißt, daß „die Dohnaischen Soldaten auf dem Salzring Parade gemacht haben“.

⁸²⁾ 10. September 1795 bittet z. B. der Zollinspektor den Magistrat, die Abräumung zu beschleunigen, da die Wolle bereits vor Marktbeginn einträfe. Stdt.-Arch. Akten 11. 10, B. 2, S. 191.

⁸³⁾ Dr. Grattenauer: Über den Wollemarkt in Breslau (S. Jg. von 1821, Nr. 67). Über Züche siehe Anhang I: Züche.

⁸⁴⁾ J. G. Steinberger: S. 226, und die uns aus dieser Zeit überlieferten Bilder vom Markt, z. B. Die berühmte Wolleschar zu Breslau 1743 (Stadtbibliothek Yn. 315), vgl. Anhang III, Bild 2.

Umschlage“ fand, mit dem er mitunter verglichen wurde⁸⁵⁾. Die Gutsbesitzer brachten ihre Knechte und Mägde mit, für welche diese Tage eine Art Kirrnes geworden waren, „an welcher sie fast bis ad excessum mit allerhand Zeichen der Lustbarkeit, sonderlich mit Tanzen, Jauchzen und Musik, wobei sie mit ihren Schallmeyern und Sackpfeifen ein grausam Getöse erheben, ihre Vergnüglichkeit vor dem Rathhaus und zwischen ihren Wollwagens an den Tag legen, sonderlich, wann die Wolle gut abgegangen, da dann manche Kanne ungarischer Wein ausgetrunken“⁸⁶⁾. Gerade diese kulturgeschichtliche Seite interessierte die zeitgenössischen Schriftsteller in ihren Werken über Breslau und Schlesien am meisten, während sie die wirtschaftliche Bedeutung weniger würdigen⁸⁷⁾. Hier möge nur eine dieser Schilderungen, welche mitunter das Leben und Treiben in der Stadt recht drastisch vor Augen führen, die von Mauersperger, wiedergegeben werden:

„Die große und kleine Waag ist auf dem Ringe,
bey welcher der, der was zu wägen, sich findet ein.
Die ein hochedler Rat sich bestellt zur Waage
sind mühsam, dieser steht und wiegt, was man gebracht,
und jener merket auf, wieviel die Last betrage,
ein anderer sieht, daß er die Zettel fertigt macht.
Wenn man den Schafen hat ihr weiches Kleid genommen,
So findet der Adel sich mit Haufen in der Stadt.
Man sieht das Schäfervolk von allen Straßen kommen,
Daß lange Wolle Sack auf großen Wagen hatt.
Kann man die Wolle nicht alsbald zur Waage tragen,
So kürzt man sich die Zeit mit Bier und Branntewein.
Dort liegt ein Corydon und jauchzt auf seine Wagen,
hier läßt sein Huinlichen der volle Thyrsis schrein,
dort hat der Mopsus sich auf einen Sack geleet
und schläfet, weil er sich berauschet und verwachet.
Hier wird auf einem Platze ein frischer Tanz geheget,
Man hört ein groß Geschrey bey Tag und in der Nacht“⁸⁸⁾.

⁸⁵⁾ Siehe Anhang III.

⁸⁶⁾ P. J. Marperger, S. 258 und v. Lichtenstern, S. 673. — Vgl. Anhang III, Bild 1 und 2, auf denen man die tanzenden und musizierenden Schäfer sieht.

⁸⁷⁾ Marperger, Lichtenstern, Sttes, Köhler: Schlesische Kernchronik. — Vgl. Anm. 2.

⁸⁸⁾ J. A. Mauersperger: Breslau, die weltberühmte Stadt, 1697. Zum Verständnis dieser Gedichte vergleiche man die Bilder im Anhang III, 1–2.

Noch mehrere solcher poetischen Beschreibungen sind uns überliefert, unter denen eine aus dem Jahre 1743, betitelt „Die berühmte Wollschaar zu Breslau in Kupfer und lustigen Reimen vorgestellt“, deshalb hervorzuheben ist, weil sie in schlesischer Mundart abgefaßt ist, in der ein Knecht seine wunderbaren Erlebnisse den staunenden Zuhörern auf dem Markte erzählt⁸⁹⁾. Daß er viel zu berichten hatte, kann man begreifen, wenn man bedenkt, daß sich schon in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts die Stadt durch den erstaunlichen Fremdenzustrom um etwa ein Drittel, nämlich 20 000 Seelen, ihrer Einwohnerzahl vermehrte⁹⁰⁾.

Als dann die Anfuhr wuchs und die Qualität der Wolle immer feiner wurde, so daß sie bei der freien Lagerung durch die Unbilden der Witterung stark litt, ging man auch daran, sie in den Häusern der Umgebung einzulagern. Noch heute kann man in den Toreingängen einzelner Häuser die eisernen Ringe sehen, durch welche die Seile gezogen wurden, mit denen die übereinandergehäuftten Wollzüchen gehalten wurden.

Auch der Zeitpunkt des Marktes blieb unverändert, nämlich die Woche vor Pfingsten und Michaelis. Während jedoch in der Stadtwirtschaft bloß die Auseinandersetzung der eigenen Märkte geregelt zu werden brauchte, mußte jetzt auf die Termine der Märkte in der Provinz Rücksicht genommen werden, mit denen ein wirtschaftlicher Zusammenhang insofern bestand, als die dort unverkauft gebliebenen Mengen in Breslau konzentriert wurden⁹¹⁾. Die Regelung dieser Frage machte für den Magistrat die Führung einer ausgedehnten Korrespondenz mit den anderen Städten notwendig, welche die Unterlagen für die Zusammenstellungen der Kriegs- und Domänenkammer bildete, die für die Festlegung der Termine in preussischer Zeit die entscheidende Instanz war. Waren die Daten alle genau festgelegt, dann wurden sie in den damals üblichen Terminkalendern dem Publikum zugänglich gemacht, wobei nicht vermieden werden konnte, daß durch Druckfehler oder Weglassung falsche Angaben entstanden, deren Richtigstellung

⁸⁹⁾ Vgl. Anm. 84.

⁹⁰⁾ Kosmopolitische Wanderung durch Preußen . . . Schlesien von Feierabend, 1803, S. 482. — Doch scheint diese Zahl etwas zu hoch gegriffen; es finden sich jedoch keine Angaben, um sie zu widerlegen.

⁹¹⁾ Diese Korrespondenz ist erhalten in den Stadtarchiv-Akten 11. 40, B. 2—3. — In 11. 40, B. 2, S. 41, weist der Magistrat von Strehlen auf diesen Zusammenhang hin und bittet, ihn zu berücksichtigen.

durch öffentliche Bekanntmachung erfolgte. Aber solche Vorgänge birgt das Breslauer Stadtarchiv eine Fülle von Aktenstücken, die für das häufige Vorkommen solcher Fälle spricht¹⁾. Es kam auch vor, daß dann die Geistlichkeit den Zwecken des Wollmarktes nutzbar gemacht wurde, die es den Kirchgängern im Anschluß an die Sonntagspredigt von der Kanzel herab mitteilen mußte²⁾.

Damit waren aber die Unzuträglichkeiten nicht zu beheben, die den Besuchern der Märkte durch nutzlose Kosten und vergebliche Reisen entstanden. Man kam dann auf den Gedanken, befehlensweise im voraus die Termine festzulegen, und zwar auf Grund von Berechnungen und unter besonderer Berücksichtigung der christlichen und jüdischen Feiertage, deren Daten für die 10 Jahre die Akademie der Wissenschaften in Berlin errechnete³⁾. Aber auch dadurch waren nicht alle Schwierigkeiten behoben. Mit den veränderlichen Daten des Pfingstfestes wechselte natürlich der Beginn des Marktes. Das machte den Landwirten, wenn das Fest früh fiel, oft unmöglich, die Schur rechtzeitig anzusehen, ohne der Gesundheit ihrer Schafe bei der Wäsche in der manchmal noch kalten Witterung zu schaden. Es bestand daher die Gefahr, daß für sie eine rechtzeitige Besichtigung des Marktes in Frage gestellt wurde. Die Berechtigung ihrer Gesuche um Aufschubung des Termines war nicht zu bestreiten⁴⁾. Andererseits hinderte der frühe Beginn des Herbstmarktes die Konsumenten an dem Besuche der Leipziger Messe, der für sie eine Lebensfrage war, so daß sie sich genötigt sahen, wenn sie diese nicht versäumen wollten, ihren Bedarf von Fremden einkaufen zu lassen⁵⁾. So ergaben sich aus der Termin-

¹⁾ St.-Arch. P. A. VIII, 191 (Rep. 14), verfügt Schlabrendorff am 9. Oktober 1766, daß, da die Daten der Wollmärkte in den Kalendern fehlen, diese genau nachgetragen werden sollten. Stdt.-Arch. Akten 11. 40, B. 2, S. 190, 26, 144, 73; B. 3, S. 195—197, B. 7, S. 158.

²⁾ Stdt.-Arch. Akten 11. 40, B. 2 S. 26.

³⁾ Und zwar war der Gang so, daß der Magistrat die errechneten Feiertagsdaten zugestellt bekam und dann die Aufstellung der Termine der Märkte den Departements der Kriegs- und Domänenkammer zur Weitergabe nach Berlin stellte. St.-Arch., Rep. 14, P. A. VIII, 199 a und Stdt.-Arch. Akten 11. 40, B. 2, S. 196, 182, 82—92, 101—103, B. 1, S. 136, 9—14 und 100.

⁴⁾ Stdt.-Arch. Akten 11. 40, B. 2, S. 26, 29, 145, 220, 237, 33.

⁵⁾ Stdt.-Arch. Akten 11. 40, B. 2, S. 41 bitten die Tuchmacher von Goldberg und Löwenberg 1786 deswegen um Verschiebung des Termines, was aber „höherer Interessen wegen“, nachdem der Magistrat das Gutachten der Breslauer Kaufleute und Tuchmacher angehört hatte, abgelehnt werden mußte.

frage eine Menge von großen Unzuträglichkeiten. Wie sehr das der gedeihlichen Entwicklung eines geregelten Marktverkehrs schade, spiegelt sich am besten in den zahlreichen Schreiben und Anfragen an den Breslauer Magistrat wieder, die sich von Jahr zu Jahr häuften. Immer mehr machte sich das Bedürfnis nach einer dauernden Fixierung des Termines auf ein allen Interessenten genehmes Datum geltend, dem auch schließlich, wie noch erörtert werden wird, entsprochen wurde⁹⁶⁾.

2. Produzent und Markt

Gründe zum Besuch des Marktes. Eine entscheidende Veränderung trat in dem Verhältnis des Produzenten zum Markte in dieser neuen Periode ein. Der Zwang zum Besuch eines bestimmten Marktes, wie er der Stadtwirtschaft entsprach, wurde nicht mehr ausgeübt. Der Staat, der jetzt die Rolle des Rates spielte, bestimmte nur bei hoher Geldstrafe, daß der Landwirt seine Wolle in irgendeine akzissbare Stadt brachte, wo sie auf einer öffentlichen Waage gewogen und dem Konsumenten zum Verkauf gestellt werden konnte⁹⁷⁾. Diese Bestimmung behielt auch ihre Kraft als Schlesiens preußisch wurde, ja sie wurde sogar noch verschärft durch genauere Kontrolle und begünstigt durch Etablierung von neuen Wollmärkten⁹⁸⁾. Denn das Ziel der Regierung, sowohl der österreichischen wie der preußischen, war das, welches die im 18. Jahrhundert herrschende Merkantilpolitik verfolgte, nämlich Ausschaltung des Zwischenhandels und des damit verbundenen Schmuggels ins Ausland und Erhaltung des Rohmaterials für die heimische Tuchindustrie, so daß es ohne Verteuerung durch irgendein Zwischenglied aus den Händen des Produzenten in die des Konsumenten übergehen konnte.

Der nun in seiner Bewegungsfreiheit nicht mehr beengte Landwirt brachte die Wolle dorthin, wo sich ihm die beste Verkaufsmöglichkeit bot, und das war die Breslauer Wollleschar, zu der die besten Zu-

⁹⁶⁾ Stdt. Arch. Akten 11. 40, B. 2, G. 212, 215, 242, B. 4, G. 186, 189, 194, 195, 200, 205, 70.

⁹⁷⁾ Vgl. darüber: Die schlesische Wolleindustrie von Febr. v. Schrötter (Forschung. zur brandenburgisch-preußischen Geschichte, B. X, S. 163 ff.).

⁹⁸⁾ Vgl. H. Fechner und Leop. Krug, die beide eine zusammenhängende Darstellung der in Frage kommenden Bestimmungen geben, desgl. über den Schmuggel.

fahrtsstraßen führten und wo bei dem starken Andrang von Käufern die höchsten Preise erzielt wurden.

Noch andere Gründe drängten ihn zur Besichtigung gerade dieses Marktes. Mit seinem Besuch konnte er den Einkauf der Dinge und Regelung der Angelegenheiten verbinden, deren Erledigung in den abgelegenen Provinzstädten nicht möglich war. So erspart er sich die Kosten und Strapazen einer mühevollen Reise, die bei den schlechten Verkehrsverhältnissen nicht zu den Annehmlichkeiten gehörte. Auch das bunte Leben und Treiben der Hauptstadt während der Marktzeit lockte ihn, der das ganze Jahr auf seinem Gute zurückgezogen dahinlebte, so daß er oft mit seiner ganzen Familie nach Breslau zum Markte zog⁹⁹⁾.

Wie sehr das Leben der Hauptstadt in dieser Zeit auf den Wollmarkt zugeschnitten war, kennzeichnet am besten die Menge von Anzeigen¹⁰⁰⁾ in den Zeitungen, in denen Geschäftsleute aller Art, besonders Mode- und Friseurgeschäfte, Vergnügungsorte, Weinhandlungen, tables d'hôte den Wollmarktsbesuchern ihre Waren und Genüsse anpriesen; denn auch die Breslauer Bürger wollten einen Teil des „Goldenen Vlieses“ erbeuten. Eine besonders interessante Notiz, die bezeichnend ist für die Mannigfaltigkeit der Sehenswürdigkeiten, findet sich in der Schlesiſchen Zeitung vom 2. März 1789¹⁰¹⁾, worin der Luftschiffer Blanchard mitteilt, daß er an „dem Dienstag im Wollmarkt, als welcher Tag meiner Beurteilung nach vielen auswärtigen schlesiſchen Herrschaften am allergenehmsten sein wird, in Breslau auffahren werde“. Oft wurden vom Magistrat im Zusammenhang mit dem Markte „Wettlaufen, daß mit Rossen geschiehet“, ver-

⁹⁹⁾ Dieses Leben und Treiben steigerte sich nach dem Zusammenbruch Preußens 1806–07 ganz besonders. Böhne, Merckels Schwager, schrieb damals an Dohna am 27. September 1809, daß die öffentlichen Vergnügungsorte, Theater, Konzerte, Cabagien nie von Fremden so angefüllt waren, wie zum Herbstmarkt. Er entschuldigt es mit dem größeren Bedürfnis der Menschen sich zu zerstreuen. O. Linke: Friedr. Th. Merkel im Dienste für das Vaterland, 1907, S. 157.

¹⁰⁰⁾ Vgl. die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts der Schlesiſchen Zeitung in den Juni- und September-Nummern und für die Zeit seit 1820 auch die anderen Breslauer Zeitungen. — Vgl. auch v. Kloeber: Schlesien vor und seit 1740, 1788, S. 382. — Vgl. Briefe über Breslau im Breslauischen Erzähler 1800, S. 106, Breslau im Jahre 1756. Bruchstücke eines in französischer Sprache geschriebenen Reisetagebuches (S. P. 1827, Ergänzungsbogen 5193).

¹⁰¹⁾ Schlesiſche Geschichts-Blätter 1911, S. 62.

anstaltet, bei denen dem glücklichen Gewinner beneidenswerte Preise winkten, wie Ochsen, Spanferkel¹⁰²⁾ u. dgl.

Entwicklung der Produktion. So wurden diese Wollmärkte für die schlesischen Edelleute und Schäfer zu „Luftfesten“¹⁰³⁾, bei denen sie allerdings mitunter recht weiblich geschoren wurden. Das konnte der Landwirt nun auch eher in den Kauf nehmen, weil der Gewinn aus dem Besuche des Marktes ein höherer war; denn seine Schafzucht war für ihn zu einer ergiebigeren Einnahmequelle geworden als in der stadtwirtschaftlichen Zeit. Jetzt war es ihm möglich auf den Markt, dessen Aufgabe nicht mehr bloß Versorgung der breslauischen Tuchindustrie mit Rohmaterial war, auch Mehrproduktion zu bringen, die dann nach den Konsumtionsgebieten gebracht wurde, in denen eine größere Nachfrage herrschte.

Mit dem Fortschreiten der Kultur war an und für sich eine Steigerung der Bedürfnisse in allen Bevölkerungsschichten verbunden, die auch einen Mehrverbrauch an Wolle in der Tuchindustrie bedingte. Um diesen stärkeren Bedarf zu befriedigen, mußte er seine Leistungsfähigkeit steigern, indem er seine Schafzucht vergrößerte. Hierzu bot ihm das damals vorherrschende System des Landbaues, die Dreifelderwirtschaft mit ihren weiten Bracheflächen, die besten Vorbedingungen. Der Getreidebau zeitigte im 18. Jahrhundert so reichliche Ernten, daß eine Störung der Bedarfsdeckung an Brotgetreide für die Bevölkerung nicht in Frage kam¹⁰⁴⁾. Dadurch fiel natürlich die Rente, die er aus dem Ackerbau zog, gegen die Aussichten, die ihm eine Vergrößerung seiner Zucht eröffnete, ganz bedeutend ab, so daß er sich dem Ausbau dieser Erwerbsquelle immer mehr zuwandte. Welchen Gewinn diese Schäfereien einbrachten, kann man daraus ersehen, daß die Einnahme des Grafen Magnis aus Eckersdorf aus seiner Zucht, die etwa 8000 Stück zählte, auf jährlich mindestens 24 000 Rtlr. geschätzt wurde¹⁰⁵⁾, also eine recht ansehnliche Summe.

¹⁰²⁾ Gomolcke — S. P. B. 97, S. 283. — H. Hoffmann: Das Breslauer Wettreiten. — F. Schreiber: Das Breslauer Rennen sonst 1741 und jetzt 1841. — Diese Rennen dienten wohl in erster Linie der Volksbelustigung, waren nicht etwa eine Art Zuchtprüfung wie im 19. Jahrhundert.

¹⁰³⁾ P. Jacobi: Das Wollengewerbe in Grünberg (S. P. R. 5. 1867, S. 262).

¹⁰⁴⁾ Vgl. Ziefursch und H. Fechner, in deren genannten Werken die Agrar- und Zierzuchtprobleme dieser Zeit eingehender behandelt sind.

¹⁰⁵⁾ Fechner, S. 635.

Die Regierung, in deren merkantilistisches Programm diese vermehrte Produktion von Rohmaterialien sehr gut paßte, tat alles, um die schlesischen Schafzüchter zur höchsten Leistungsfähigkeit sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Beziehung anzuspornen, wie bereits in der Einleitung gesagt ist. Der Erfolg dieser vereinten Anstrengungen von Staat und Produzenten blieb nicht aus. Aber den Ruf, den die schlesische Wolle im 18. Jahrhundert in ganz Deutschland genoß, ist bereits bei der Geschichte der schlesischen Schafzucht des näheren gehandelt worden. Aber die quantitative Steigerung der Produktion gibt folgende Tabelle¹⁰¹⁾, die die Schafbestände und ihre Gesamtproduktion von 1750 bis 1810 zeigt, den besten Aufschluß.

Jahr	Gesamtbestand	Wollproduktion
1756	2 261 265 Stück	44 225 Ztr.
1766	1 897 630 „	37 952 „
1770	1 841 173 „	36 823 „
1775	1 750 312 „	35 606 „
1785	1 967 350 „	39 348 „
1790	2 107 424 „	42 148 „
1800	2 242 390 „	44 848 „
1803	2 289 200 „	45 784 „
1810	1 923 402 „	38 468 „

Die Zahlen weisen in der Haupttendenz ein dauerndes Steigen auf, das nur unterbrochen wird durch die Zeit der Kriegsjahre 1756—63 und 1806—07, in denen die Bestände erheblich gelichtet worden sind.

¹⁰¹⁾ Die Zahlen für den Schafbestand sind entnommen für 1756 und 1790 aus dem Generaltableau des Schafbestandes der Provinz Schlesien (St.-Arch. Rep. 199, Nr. VI, 30 e), wobei die Zahl für 1756 als nicht zuverlässig bezeichnet ist, für 1770 und 1800 aus J. Sinapius: Schlesien 1803, S. 34, für 1766 aus G. P. 1791, S. 366, für 1775 aus Schlözer: Briefwechsel meist historischen und politischen Inhaltes 1779, H. 31, S. 66, für 1785: Beiträge zur Lebensbeschreibung Friedrich Wilhelms I. und Friedrich II. v. R. H. Röddenbeck, 1838, S. 359, ebenso für 1803, für 1810: Leop. Krug (Jtsch. d. Kgl. Pr. Stat. B., H. 10, S. 249 ff.). Aber die Schafzucht Schlesiens in dieser Zeit vgl. neben Krug, Fedner, Schrötter, die bereits angeführt sind, G. P. 1791, S. 366. — J. Fr. Jöllner: Briefe über Schlesien 1793, II, S. 403. — J. C. Sinapius, Schlesische Privilegierte ökonomisch-statistische Gewerbs- und

Marktverkehr. War die Zeit des Wollmarktes gekommen und die Schaffsur vorüber, dann wurde die Wolle auf Wagen verladen, die sich nun in langen Reihen auf den Landstraßen von allen Seiten gegen Breslau bewegten¹⁰⁷⁾, das in dieser Zeit oft mit Tausenden von solchen Fuhrwerken angefüllt war¹⁰⁸⁾. Auf dem Markte wurden die Züchen abgeladen und gewogen^{108a)}; denn noch immer bestand der Waagezwang, ein Recht, das sich die Stadt aus der verfloffenen Periode hinübergerettet hatte und, da sich ihr hiermit große Einnahmen erschlossen, auch zu wahren suchte. In dem Tuchreglement vom 1718 heißt es, daß alle Wolle zum Verwiegen auf eine öffentliche Waage gebracht werden und nur Posten bis 30 Pfund von diesem Zwange befreit sein sollten¹⁰⁹⁾. Die gleiche Bestimmung übernahm die preußische Regierung im Tuchreglement von 1765, nämlich, daß die Wolle bei Strafe von 2 Rtlr. pro Stein auf der Stadtwaage gewogen und nach den Waagezetteln beurteilt werden müsse¹¹⁰⁾. Der Waageverkehr während der Marktzeit war so rege, daß in der Waagetabelle von 1787 ein besonderes Reglement von 35 Paragraphen für den Wollverkehr ausgearbeitet wurde^{110a)}. Das tausende Publikum hatte selbst ein Interesse daran, die Geschäfte nach Breslauer Gewicht abzuschließen, teils weil sie dem der kleineren Provinzstädte nicht daselbe Vertrauen ent-

Handels-Zeitung 1802, I, 174. Die Zahlen der Wollproduktion sind errechnet, und zwar betrug die erschorene Menge eines Schafes $1\frac{1}{2}$ –3 Pfd. nach Krünig' Enzyklopädie (1858) unter Wolle, S. 78, hier liegt den Berechnungen das Mittel 2 Pfd. zugrunde, wie auch in andern Werken, z. B. bei Fechner.

¹⁰⁷⁾ Wolfgang Menzel beschreibt in seinen Denkwürdigkeiten 1877, S. 56, die Eindrücke seiner ersten Fahrt zum Wollmarkte, der bei ihm keine gute Erinnerung wegen „des vielen Lärmens und der vielen Judengesichter“ hinterließ: „Die Wolle wurde auf der Achse zum berühmten Wollmarkt nach Breslau gebracht. Die langen Züge von Wollwagen, die auf der Heerstraße von fernher gegen die Stadt sich bewegten, und die von Arbeitern wimmelnden Kräutereien, gaben das große Gemälde eines reichen Lebens.“

¹⁰⁸⁾ Schon bei Lichtenstern heißt es: „Wieviel Tausend mit Wolle beladene Wagen zu der Zeit sich einsinden, kann einer, der es nicht gesehen, schwerlich glauben.“ Allerdings wird auch diese Behauptung in des Curiosi Silesii Animadversiones als übertrieben bezeichnet.

^{108a)} Zu diesem Zwecke wurden über die Waagschalen große Leitern gelegt, auf die die langen Züchen kamen. Erwähnt sei noch, daß die Gewichte der Alten Waage aus Messing bestanden, und zwar solche bis $1\frac{1}{2}$ Ztr.

¹⁰⁹⁾ v. Schrötter: Die schlesische Wollindustrie, S. 163 ff.

¹¹⁰⁾ Ebenda und K. E., Tuchreglement vom 19. 3. 1765.

^{110a)} Neugebauer, S. 13.

gegenbrachten, teils weil die ausgestellten Waagezettel nach Gewohnheitsrecht die Gültigkeit von schriftlichen Kontrakten angenommen hatten¹¹¹⁾).

Für den Produzenten hatte dieser Waagezwang einen pekuniären Nachteil, weil die Gebühren, die in der „Waagetaxa für die Stadt Breslau 1739“¹¹²⁾ mit Aufhebung aller bisherigen Nebenabgaben an Wollfächer, Waagefnechte usw. auf eine bestimmte Summe festgesetzt wurden, die doppelte, ja die vierfache Höhe der in den Provinzstädten geforderten betrug¹¹³⁾. Für die ihm dadurch entstehenden Verluste suchte er sich nun auf alle mögliche Art schadlos zu halten, und es ist interessant zu erfahren, welche Mittel und Wege dazu ausgeklügelt wurden. Gerade beim Verwiegen bot sich dazu die beste Gelegenheit. So erzählt schon Marperger einen Trick, den man anwandte, um das Gewicht der Wolle zu vergrößern: Man legte die Wollfäcke oder Züchen über Nacht in frisches Brunnenwasser, packte die Wolle hinein und ließ sie von der Sonne trocknen¹¹⁴⁾. Die nun feucht gewordene Wolle fiel schwerer ins Gewicht und vermehrte so den Gewinn. Dann suchte man schlechtere Sorten, wie Sterblings- und Gerberwolle, unter die guten zu mischen, oder man ging sogar soweit, Steine mitten in die Züche zu verpacken, Überraschungen, die der Käufer zu seinem Erstaunen erst gewöhnlich beim Öffnen der Ballen in seiner Heimatstadt merkte¹¹⁵⁾. Es war selbstverständlich, daß die auf solche Art geschädigten Tuchmacher, für die die Wolle bei der Verarbeitung sehr an Wert verlor, sich an die Regierung, ja an den König direkt wandten und energische Maßnahmen gegen derartige Betrügereien forderten. Wohl wurden nun von den Behörden Verfügungen erlassen — so stand in dem bereits erwähnten österreichischen Tuchreglement von 1718 und dem Zirkular vom 28. April 1747 der Preußischen Regierung sofortige Konfiskation auf derartigen unsauberen Handlungen —, aber trotzdem

¹¹¹⁾ Vgl. Anm. 83.

¹¹²⁾ Waagetaxa 1739 (Breslauer Stadtbibliothek): „Von jedem Ztr. gegen Aufhebung des sogenannten Stückgeldes, Centengeldes, Überschlag und Waage-lohn von dem am mehresten ins Gewicht fallenden oder hauptsächlich den Manufakturen des Landes dienenden Waren 2 Kronen Waagegebühr zu entrichten.“

¹¹³⁾ J. G. Elsner: Die Schafzucht Schlesiens 1842, S. 161 ff.

¹¹⁴⁾ Marperger, S. 258. An derselben Stelle erzählt er noch einen Brauch, der während des Wiegens üblich war, nämlich „daß der sogenannte Pechvogt die ledigen Wollzüchen zurückwägen muß, da er dann ein gewisses vor bekommt, daß er mit dem Waagschaffer teilet.“

wiederholten sich die Fälle, so daß das Zirkular öfters erneuert und verschärft und dem Breslauer Magistrat zur Pflicht gemacht wurde, die Befolgung dieser Vorschriften nachzuprüfen¹¹⁴⁾. Ja die Erlasse der Kriegs- und Domänenkammer vom 2. September 1769 und 6. Juni 1773¹¹⁵⁾ schrieben sogar vor, daß Beamte des Magistrats unentgeltlich — wie es ausdrücklich heißt — und in Gegenwart von Abgeordneten der Tuchmacherinnung die Plomben öffnen sollten, um etwaige Betrügereien festzustellen und dann den Täter zu ermitteln. Das hatte aber zur Folge, daß nunmehr die Käufer in gleicher Weise bei der schon gekauften Wolle den Produzenten zu übervorteilen und ihn ungerechtfertigt zum Betrüger zu stempeln suchten¹¹⁶⁾.

Eine Bestimmung der Regierung aber sollte von großer Wichtigkeit für den Breslauer Wollmarkt werden. Während in dem obengenannten Zirkular von 1747 nur bestimmt wurde, daß die Wolle sauber gewaschen auf den Markt kommen solle, ging die Verfügung vom 9. September 1794 noch weiter und ordnete für alle auf den Markt gebrachte Wolle Rückenwäsche an¹¹⁷⁾. So kam dann im Laufe des 19. Jahrhunderts der Breslauer Markt in Gegensatz zu den anderen, denn während auf ihm die Anfuhr der Rückenwäschchen die Regel blieb, gelangten dort die Schweißwollen zu immer größerer Bedeutung, und die Vernachlässigung der Anfuhr der so gesäuberten Wollen trug dann nicht zum wenigsten zu seinem Verfall bei. Daß die Wolle sonstwie vom Produzenten sortiert wurde, war nicht üblich, sondern so, wie sie vom Schafe genommen wurde, verpackte und brachte man sie zum Markte¹¹⁷⁾.

¹¹⁴⁾ Vgl. v. Schrötter, Anm. 109, der über die Betrügereien beim Verwiegen ausführlich handelt. Auch bei Fechner das gleiche und in der R. E. vom 9. 7. 1750, 9. 3. 1765, 11. 7. 1797, 17. 10. 1764, 2. 9. 1769 und 6. 6. 1773, 10. 10. 1747. — Es war üblich, daß einige Pfund vom Gewicht für Rasse und Sand abgezogen wurden. Wie raffiniert man bei den Wollverfälschungen vorgeht, zeigt folgende List, die die Produzenten zur Täuschung anwandten: Sie verpackten inmitten der Züchen die schlechten Wollen, und an die offenen Stellen die von der Marktpolizei nachgeprüft wurden, legte man feine Wolle. — Die Käufer versuchten Gleiches mit Gleichem zu vergelten, indem sie auf dem Transport nach ihrer Heimatsstadt in die Wolle Steine und schlechte Qualitäten verpackten, um dann bei ihrer Ankunft und bei der Prüfung durch den Magistrat für diese „Schädigung“ Ersatz zu beanspruchen. Vgl. die Edikte.

¹¹⁵⁾ R. E. XXV, S. 109.

¹¹⁷⁾ Noch im 19. Jahrhundert wurde die Wolle nicht einmal grob sortiert, so schreibt die Fa. Eichborn & Co. am 26. 6. 1803 an eine Firma in Dresden,

Beschickung des Marktes. Wie sehr sich dieser immer mehr zum Hauptplatz für die Produktion der schlesischen Schafzucht entwickelt hatte, äußerte sich am deutlichsten in dem Wachsen der Beschickung. Folgende Zusammenstellung¹¹⁸⁾ gibt uns die Anfuhrmengen von 1735—1810 in fünfjährigen Zwischenräumen für den Frühlings- und Herbstmarkt wieder und, soweit möglich, ihr Verhältnis zu der Gesamtproduktion der schlesischen Schafzucht.

Jahr	Frühlingsmarkt	Herbstmarkt	Gesamtsumme	Gesamtproduktion der schlesischen Schafzucht
1735	3528 Ztr.	3236 Ztr.	6764 Ztr.	—
1740	987 "	893 "	1880 "	—
1745	6498 "	6197 "	12695 "	—
1750	7335 "	6803 "	14438 "	—
1755	9264 "	6175 "	15439 "	—
1760	6475 "	3314 "	9788 "	—
1765	5227 "	4531 "	9758 "	—
1770	5383 "	4880 "	10263 "	36823 Ztr.
1775	6258 "	5317 "	11575 "	35606 "
1780	7398 "	6458 "	13856 "	—
1785	7633 "	5800 "	13433 "	39348 "
1790	10215 "	5332 "	17567 "	42000 "
1795	11117 "	8846 "	19963 "	42888 "
1800	10119 "	7092 "	17211 "	44848 "
1805	11681 "	7940 "	19621 "	45784 "
1810	13241 "	9368 "	22609 "	38468 "

für die sie in Kommission kaufen sollte. „Wir senden ihnen keine Proben, da aus denselben die Qualität nicht zu sehen ist, indem die Wolle hier nicht sortiert zu Märkte kommt und, wie Sie wissen werden, ein großer Unterschied gemacht wird zwischen den Wollen vom Halse, Rücken oder Bauch“, und am 3. 11. nach Petersburg: „Man gibt sich hier mit Sortieren nicht ab, sondern wie das Schaf die Wolle gibt, muß sie genommen werden.“ Erst bei den Fabrikanten und Tuchmachern auf den Lägeren wurden sie sortiert. Das sollte sich immer mehr entwickeln, wie wir noch sehen werden. Aber in dem Schluß des letzten Briefes heißt es auch: „Unsere Tuchmacher und Fabrikanten sondern wohl die verschiedenartigen Wollen auseinander, von denen aber dergleichen Wolle zu kaufen, ist zu teuer.“ Das Soll und Haben des Hauses Eichborn von M. Eichborn, 1903, S. 266 ff.

¹¹⁸⁾ Die Zahlen sind der Wollmarktabelle in J. G. Melchers und Knies Geographischer Beschreibung von Breslau 1827, I, entnommen und zum Teil

Wie bei der vorigen Tabelle über die Anzahl der Schafe wird auch hier die steigende Haupttendenz nur durch die Kriegsperioden und deren Auswirkungen unterbrochen. Ein Vergleich zwischen den beiden Märkten läßt indessen ein rascheres Zunehmen der Anfuhrmengen des Pfingstmarktes erkennen, der allmählich eine bedeutendere Stellung gewinnt; denn während bis 1780 die Entwicklung eine annähernd gleiche ist, wachsen von da ab die Zahlen des ersteren schneller als die des Herbstmarktes.

Aus dem Vergleich zwischen Spalte 4 und 5 kann man vor allem Rückschlüsse ziehen für die zunehmende Bedeutung Breslaus als Konzentrationsplatz der schlesischen Wollproduktion. Während bis in die 80er Jahre nur etwa ein Drittel und darunter nach der Provinzhauptstadt gebracht wurden, zog sie von da ab einen immer größeren Anteil auf ihre Märkte, so daß 1810 über die Hälfte der gesamten Erzeugungsmenge hier zum Verkauf gestellt wurde.

Herkunft der Wolle. Alle diese Wollen stammten in der Hauptsache aus der Provinz, während die Nachbarstaaten weniger auf dem Markt vertreten waren; denn abgesehen von den noch immer schwierigen Verkehrsverhältnissen, war, wie in Preußen, so auch in den anderen Ländern die Ausfuhr dieses so wichtigen Rohproduktes entweder mit hohen Zöllen belegt oder ganz verboten, wie es der Merkantilismus verlangte, der eigentlich nur eine erweiterte Handelspolitik der Stadtwirtschaft war, „denn bei der Ausfuhr der rohen Wolle konnte ja nur der Kaufmann oder Kärner ein wenig verdienen, während die Obrigkeit jedoch vor allen dafür zu sorgen habe, daß es den Tuchmachern nicht an Wolle gebreche“¹¹⁹⁾. Dazu kamen die schlechten handelspolitischen Beziehungen, die zwischen Österreich und Preußen nach dem Siebenjährigen Kriege bestanden und unter denen

durch Aktenmaterial auf ihre Richtigkeit geprüft worden. (Breslauer Stdt.-Arch., Lose Akten Wolle 1763, die Waagemeisterberichte enthalten) und auch mit den Berichten der G. P. übereinstimmen, sodaß die Zahlen als zuverlässig anzuspochen sind. (Gesamtproduktion ist die geschätzte wie in Tabelle S. 35.) Die Anfuhr ist in dieser Zeit noch gleich der vorgewogenen Menge. Das änderte sich bald. Da die Mengen in Stein angegeben waren, wurden sie umgerechnet in Ztr. Es wurde dabei auf den Ztr. 5 Stein angenommen (nach Eska, Handel Schlesiens (G. P. 93, S. 105), wie es auch sonst bei diesen Umrechnungen der Fall ist.

¹¹⁹⁾ Sendendorf, zitiert bei Willi Genfel: Wollproduktion und Wollhandel im 19. Jahrhundert (in Ztsch. f. d. ges. St. 5 Erg.).

Schlesien als unmittelbarer Nachbar, und hier besonders Breslau als wichtigster Handelsplatz, am meisten litt¹²⁰⁾. Gerade die Wollausfuhr spielte in diesen Wirtschaftskämpfen eine sehr wichtige Rolle.

Ein regerer Verkehr verband die Provinz mit Polen. Wie frühzeitig eine Beschickung des Marktes von dort einsetzte, haben wir bereits gesehen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war es besonders einschürige Wolle, deren Bedarf für das schlesische Tuchmacherhandwerk durch die Produktion der Provinz nicht gedeckt werden konnte, so daß bis 8000 Zentner dieser Qualität jährlich eingeführt wurden. Jedoch nur der kleinste Teil davon kam auf den Breslauer Markt, wie man aus den Waagetabellen schließen kann, aus denen hervorgeht, daß höchstens 200—300 Zentner polnischer Wollen zum Verkauf standen¹²¹⁾. In den Wollmarktsberichten der schlesischen Provinzialblätter werden 1809 zum ersten Male 369 Zentner aus dem Warschauischen stammende Wolle angeführt¹²²⁾. Von da ab setzte dann überhaupt, wie wir noch später verfolgen werden, eine sich stetig steigende Anfuhr fremder Wollen ein.

3. Konsument und Markt

Herkunft der Käufer. In seiner Stellung zum Konsumenten wurde der Wollmarkt in der neuen Periode vor eine umfassendere Aufgabe gestellt, nämlich nicht bloß bei der Versorgung des Tuchgewerbes der Stadt, sondern auch der Provinz und des Staates mitzuwirken. So waren es nicht mehr nur Breslauer Tuchmacher, die das Stadtbild belebten, sondern solche aus allen Teilen der Provinz, besonders aus Grünberg, Goldberg, Striegau, Glas¹²³⁾, und später, als der zunehmende Ruf der schlesischen Wolle die Bedeutung des Marktes steigerte und es allgemein hieß, „daß, wer in Deutschland ein gutt Kerntuch weben wolle, der müsse schlesische Wolle haben“¹²⁴⁾, wurden gerade die Fabrikanten an ihm interessiert, welche im Gegensatz zu den schlesischen, — hier wurden hauptsächlich grobe Zeuge zum

¹²⁰⁾ Vgl. darüber Sechner: Die handelspolitischen Beziehungen von Preußen zu Oesterreich nach dem Siebenjährigen Kriege, 1886, und desselben Verfassers mehrfach erwähnte Wirtschaftsgeschichte. Desgl. bei Wendt, S. 174 und 178.

¹²¹⁾ St. - Arch., Rep. 199, p. n. VII, S. 195 e.

¹²²⁾ S. p. 49, S. 577.

¹²³⁾ Vgl. Anm. 96.

¹²⁴⁾ Marperger, S. 168.

Verwand nach Rußland hergestellt, — seine Wolle zur Herstellung guter Tuche brauchten, und zwar war das der Fall in der Mark, im Rheinland, in Westfalen und der preussischen Lausitz. Ein anschauliches Bild von der Herkunft der Marktbesucher erhalten wir aus der im Breslauer Stadtarchiv noch vorhandenen Korrespondenz des Breslauer Magistrats mit Städten der verschiedensten Landesteile, die im Auftrage ihrer Zünfte und Kaufleute nach dem Marktbeginn anfragten, wenn die auch von uns bereits berührte Terminfrage im Unklaren war¹²¹⁾ und sie ihre Reise „ins gelobte Land“, wie sie es scherzhaft nannten, nicht zur rechten Zeit antreten konnten. Da für den einzelnen Fabrikanten die weite Reise aus diesen Gegenden zu kostspielig und zeitraubend war, so schlossen sie sich zu Gemeinschaften zusammen, die dann Einzelne beauftragten, den Gesamtverbrauch durch Einkauf in Breslau zu decken¹²²⁾.

Vorkaufsrechte. Um ihren Bürgern gegen die übermächtige Konkurrenz die wirtschaftliche Existenz zu erhalten, suchte die Stadt auch für die Zukunft ihnen ihre alten privilegierten Vorrechte zu wahren. Als Wohnheitsrecht war aus der Stadtwirtschaft übernommen worden, „die allgemeine polizeiliche Observanz, wonach die Einwohner der Marktplätze bis zu gewisser Zeit mit dem Vorkaufsrecht in Ansehung der Lebensmittel und Materials zu einheimischer Verarbeitung gegen die fremden und bloßen Händler begünstigt sind“¹²³⁾, ein Recht, das in der österreichischen Zeit für Wolle im Tuchreglement von 1718 auch gesetzlich begründet worden war mit den Worten: „sintemalen durch die polizeiliche Observanz bei der Wolle, die in den Städten verkauft wird, den einheimischen Bürgern und städtischen Fabrikanten auf gewisse Zeit und Stunde der Verkauf eingeräumt“ ist¹²⁴⁾. Das wurde auch, als Schlessien preussische Provinz geworden war, im Tuchreglement von 1765 ungefähr in dem gleichen Sinne bestätigt. In Breslau hatte dieses Vorrecht um so mehr Gültigkeit, als es, wie wir bereits sahen, auf alten Privilegien beruhte, die den Zünften durch die Patente von 1574, 1591 und 1688 verliehen

¹²¹⁾ Vgl. Wilh. und Co., Walbthausen, Essen-Ruhr, 1820—1920, wo gesagt wird, daß die damaligen Inhaber der Firma 1804 in dieser Weise sich auf dem Breslauer Markt betätigten.

¹²²⁾ G. l. Arch., Rep. 199, M. R. VI, 24 a, Über das Vorkaufsrecht der schlesischen Fabrikanten.

¹²³⁾ Ebenda und Frhr. v. Schrötter, S. 129 ff.

bzw. erneuert worden waren¹²⁹⁾. Unter der österreichischen Herrschaft blieben diese allgemein bekannten Vorkaufsrechte immer rechtsgültig, und auch unter der preussischen Herrschaft wurden sie durch die Kammerreskripte vom 13. Juni 1743, 24. Juli 1743, 17. Mai 1746, 11. Oktober 1768, 7. Mai 1770 und 6. Mai 1778 bestätigt, und zwar in der Form, daß: a) „die hiesigen Wollarbeiter das Vorkaufsrecht in den beiden ersten Tagen des Wollmarktes haben, — b) die inländischen schlesischen Wollfabrikanten Dienstag nachmittag 4 Uhr einkaufen, — c) alle ausländischen Fabrikanten ab Mittwoch nachmittag 4 Uhr einkaufen dürfen, und diesen ausländischen Fabrikanten sind die hiesigen Kaufleute gleichgestellt worden“¹³⁰⁾. Ganz bezeichnend für die Stellung des Marktes als eines territorialwirtschaftlichen ist die Ausdehnung der Vorkaufsrechte auf die Tuchmacher eines bestimmten Gebietes im Staate, nämlich der Provinz, die aber in dieser Bedeutung nur als ein abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet anzusehen ist, und zwar war dieses Recht dem schlesischen Fabrikanten durch das Reskript von 1768 zugestimmt worden¹³¹⁾.

Für die Besucher aus den anderen preussischen Provinzen, deren Zahl sich von Jahr zu Jahr steigerte, bedeuteten diese Vergünstigungen insofern eine Benachteiligung, als bei ihrem Eintreffen die besten und größten Quanten bereits in den Händen der Heimischen waren. Nur dadurch, daß die Produzenten, weil sie hofften, mit der späteren freien Konkurrenz von den fremden Besuchern höhere Preise zu erzielen, an den Vorkaufstagen mit dem Verkauf zurückhielten, wurde der Nachteil etwas behoben und die fremden Käufer nicht der Gefahr ausgesetzt, eine weite und teure Reise nutzlos unternommen zu haben. Aller-

¹²⁹⁾ Die beiden letzten Patente sind leider verloren; es wird von dem letzten an den zitierten Stellen im Rep. 199, M. R. VI, 24 a, nur gesagt, daß es in den Libr. Def., folio 55, steht.

¹³⁰⁾ St.-Arch., Rep. 199, M. R. VI, 24 a, R. C. und Stdt.-Arch. Libr. Def. XIII, S. 160.

¹³¹⁾ Vgl. Anm. 126. Nicht bloß auf dem Wollmarkt wurden schlesischen Fabrikanten diese Begünstigungen zugesprochen, sondern ihnen stand auch unter bestimmten Bedingungen ein Vorkaufsrecht auf dem platten Lande vor der Schur zu (Zirk. v. 28. 5. 1742), bis dann diese Art des Vorkaufs, weil damit ein ausgedehnter Schmuggel betrieben und der Markt dadurch zum Schaden der heimischen Tuchindustrie beeinträchtigt wurde, vollkommen verboten wurde. Dieses Verbot wurde oft übertreten, besonders von jüdischen Schleichhändlern, sodaß es oft verschärft werden mußte. Vgl. Zirk. v. 18. 10. 1746, 31. 3. 1744, 10. 12. 1748, 5. 9. 1750, 19. 3. 1765, 17. 4. 1765, 26. 9. 1785; sämtl. in R. C.

ding verfehlte der Markt damit eigentlich seinen Zweck, nämlich die Preise, die auf ihm zu einem „Angstprodukt“ wurden, in angemessener Weise zu regeln und den Tuchmachern des Staates billiges Rohmaterial zu liefern; eine Tatsache, die ihre Auswirkung fand in dem Kampf der Tuchmacher aus den anderen preußischen Provinzen gegen die Vorkaufsrechte. Um ein Beispiel anzuführen, sei die Eingabe der Fabrikanten von Jülichau und anderer märkischer Städte an den Minister von Struensee vom 18. Juli 1802 erwähnt, in der sie um Aufhebung dieser Vorrechte und volle Kauffreiheit für jeden Marktbefucher baten, nachdem ein gleiches Gesuch von dem Staatsminister von Schlesien, Graf Hoym, abgeschlagen worden war. Struensee, der ihre Bitte beim König sehr wohlwollend befürwortete, suchte auch bei Hoym dementsprechende Maßregeln durchzusetzen¹²¹⁾. Dieser widersetzte sich dem aber sehr energisch in der Annahme, daß dadurch die Entwicklung der schlesischen Tuchindustrie gefährdet würde und außerdem die Aufhebung so alter rechtlich begründeter Privilegien nur bei einer ansehnlichen Geldentschädigung für die Breslauer und schlesischen Fabrikanten durch die Jülichauer möglich sei. Nach einer sehr umfangreichen Korrespondenz, in die auch der von seinem Staatsminister stark beeinflusste König zu wiederholten Malen eingriff, erreichte Struensee endlich, daß durch die Kabinettsordre vom 10. Januar 1803 das Vorkaufsrecht für die schlesischen und Breslauer Fabrikanten auf den ersten Tag beschränkt wurde, eine Bestimmung, die durch das Avertissement vom 20. Mai 1809 erneuert worden ist. Am zweiten Tage sollte den Fabrikanten aller übrigen Provinzen zu kaufen erlaubt sein, aber nur wenn sie in eigener Person kämen und nicht etwa in Kommission kaufen ließen. Ihnen gleichgestellt wurden die Breslauer Kaufleute¹²²⁾.

Ausländische Käufer. Eine weitere Frage mußte noch gelöst werden, nämlich die Stellung der ausländischen Käufer. In der österreichischen Zeit war es auch diesen möglich gewesen, den begehrtesten Artikel in Breslau zu kaufen und gegen einen Zoll von 12 Kronen pro Stein gemäß dem „Verneuerten Zollmandat und Vecti-

¹²¹⁾ St.-Arch., Rep., 199, M. R. VI, 24 a, enthält dieses Gesuch und die darüber handelnde Korrespondenz, in die auch der König zu wiederholten Malen eingriff. St.-Arch., Rep. 199, C. O. VII, S. 605; C. O. v. 10. 8. 1802 und 10. 1. 1803.

¹²²⁾ St.-Arch., Rep., 199, C. O. VII, R. E. 4, S. 31g. vom 20. 5. 1809.

gal“ für Schlesien von 1739¹²³⁾) auszuführen. Friedrich II., der gerade in der Tuchindustrie eines der besten Mittel sah, seine neu gewonnene, aber durch den Krieg zerrüttete Provinz wieder wirtschaftlich zu heben, erstrebte das, was Elisabeth von England für ihr Land gelungen war, nämlich die Monopolisierung der Wolle¹²⁴⁾). Dazu kam, daß der Wollhandel und seine Sperre eine der schärfsten Waffen in dem Wirtschaftskampf war, den er nach Friedensschluß gegen seine Kriegsgegner führte. Zuerst suchte der König sein Ziel durch Zollerhöhungen zu erreichen, bis schließlich durch die Verordnung vom 2. Oktober 1761 die Ausfuhr von Wolle gänzlich untersagt wurde¹²⁵⁾), ein Verbot, das sich anfangs sogar auf die benachbarten preussischen Provinzen erstreckte, aber für diese am 13. April 1764 aufgehoben wurde¹²⁶⁾). Wie schwer die Nachbarländer diese Maßregel traf, davon gibt uns das Gesuch des Bürgermeisters der damals sächsischen Stadt Görlitz aus dem Jahre 1762 um Zulassung zum Breslauer Wollmarkt Kenntnis, das aber von dem Provinzialminister v. Schlabrendorff abgeschlagen wurde¹²⁷⁾). Die Folge dieser Handelsperre war ein ausgedehnter Schleichhandel, der mitunter, trotz der schweren Strafen, mit denen er belegt war, wie Galgen, lebenslänglicher Festungshaft, hohen Geldstrafen, ganz raffinierte Formen annahm. Man suchte die Bestimmungen zu umgehen, indem man, besonders in Oberschlesien, die Schafe kurz vor der Wolleschur über die Grenze auf polnische Weiden treiben und dort scheren ließ. Auf diese Weise hatte man die Wolle auf die schnellste und billigste Art ins Ausland befördert und sie damit dem Marktverkehr entzogen¹²⁸⁾). Gegen diese Art von Hütung

¹²³⁾ v. Schrötter, S. 129 ff.

¹²⁴⁾ P. Jakobi in S. P. N. S. 1867, S. 262, und Fehner, Schrötter, Krug in ihren genannten Werken behandeln diese Entwicklung des Wollhandels zusammenfassend; Koser: Friedrich d. Gr., S. 266.

¹²⁵⁾ Schon am 18. 6. 1761 (R. E.) war ein allgemeines Ausfuhrverbot für Rohmaterialien erlassen worden.

¹²⁶⁾ Krug, S. 247, wo er diese Wollausfuhrverbote alle näher erörtert hat.

¹²⁷⁾ Fehner: Wirtschafts-geschichte, S. 163. — In der Jubiläumsschrift der Firma Waldbhausen, Essen (Ruhr), findet sich eine ähnliche Stelle, an der es heißt: Fast zwei Jahrzehnte hat sich die Firma bei der preussischen Regierung um die Erlaubnis bemüht, auf dem Breslauer Markte die ausgezeichnete schlesische Wolle zu kaufen. Erst 1804, nachdem Essen 1802 preussisch geworden war, wurde das Ziel erreicht.

¹²⁸⁾ Aber diesen Wollschmuggel vgl. Fehner S. 163, Krug S. 247, v. Schrötter S. 163 ff. und die R. E.: Zitr. vom 21. 5. 1765, 16. 11. 1761,

richtete sich mit Androhung strengster Strafe das Zirkular vom 20. Dezember 1770¹³⁹⁾). Manchmal blieb auch viel Wolle, die von inländischen oder aus den anderen Provinzen stammenden Fabrikanten gekauft war, auf dem Transport nach ihren Bestimmungsorten, der oft durch fremde Gebiete führte, in diesen hängen. Diesen Schmuggel suchte man dadurch zu unterbinden, daß am 13. April 1764 bestimmt wurde, jeder märkische Käufer auf dem Breslauer Wollmarkt müsse im Besitz einer Legitimation sein und außerdem ein Attest vorweisen, daß die gekauften Mengen wirklich nach ihrem Bestimmungsort gelangt seien¹⁴⁰⁾). Auch auf die Besucher aus den anderen Provinzen wurden diese Vorschriften allmählich ausgedehnt und immer strenger gefaßt, sodaß schließlich von jedem Käufer der Besitz eines vom Magistrate des Heimatsortes ausgestellten Formulars verlangt wurde, aus dem die Höhe des einzukaufenden Quantums u. a. m. ersichtlich war. Außerdem mußten die Identitätsatteste vollkommen in Ordnung sein, sonst lief er Gefahr, vom Markte ausgewiesen zu werden. Wie streng man die Kontrolle dieser Maßregeln handhabte, läßt sich aus der Korrespondenz von Breslauer Firmen mit auswärtigen ersehen, in denen diese um Auskunft in solchen Fragen bitten. Die Firma Eichborn schreibt 1802 an eine Duisburger Firma: „Sie müssen sich bei der dortigen Kammer ein Attest zum Bedarf auswirken; dieses Attest müßte hierher gesandt werden, um darauf eine Ausfuhrkonzession nachzusuchen. Wenn Sie aber nicht eine eigene Fabrik haben, erhalten Sie keinen Paß“¹⁴¹⁾).

Auf alle Art und Weise suchte man diese drückenden Maßregeln zu umgehen. Auf dem Durchtransport packte man im Ausland die

6. 6. 1766, 24. 7. 1757, 6. 6. 1773, 22. 8. 1789. Tuchreglement von 1765, 12. 10. 1793, 8. 5. 1798, 7. 4. 1795, 6. 8. 1795, 12. 1. 1798, 15. 11. 1800, 18. 11. 1802, 28. 7. 1764, 17. 4. 1765, 27. 8. 1765, 28. 9. 1769, 12. 3. 1804. — Viele dieser Bestimmungen richteten sich besonders gegen die Juden, die an der polnischen Grenze einen ausgedehnten Schleichhandel betrieben, obschon ihnen nach dem Tuchreglement der Handel mit schlesischer Wolle verboten war. Diese strengen Strafen wurden aber nie durchgeführt, so wurden die Schmuggler nur bis vier Wochen Arbeitshaus bestraft. *Fechner*, S. 247.

¹³⁹⁾ *R. E.* Zu welcher Blüte diese Art von Schmuggel gediehen war, zeigt die oftmalige Erneuerung des Verbotes, z. B. am 20. 12. 1770, 6. 8. 1794, 15. 11. 1800.

¹⁴⁰⁾ *R. E.* Auch dieses Verbot wurde oft übertreten und oft verschärft erneuert, z. B. 28. 12. 1764, 27. 8. 1765, 20. 12. 1770, 22. 3. 1787, 20. 3. 1804, Vgl. darüber auch *Fechner*, S. 166 ff. und *Krug*, S. 247 ff.

¹⁴¹⁾ *Eichborn*, S. 97 ff.

schlesische feine Wolle um und vertauschte sie mit groben Sorten. Um dem vorzubeugen, wurde in dem Zirkular vom 12. Januar 1796 die Verpackung der zu versendenden Wolle in der Form vorgeschrieben, daß „die Nähte der Säcke mit schwarzer Farbe versiegelt und schlangeliert“ werden sollten, um eine Nachprüfung am Bestimmungsort möglich zu machen¹⁴³⁾. Schließlich, als sich diese Fälle wiederholten, wurde der Rückweg für die Marktbesucher genau festgelegt, z. B. in dem Zirkular vom 13. Juli 1769 für die westfälischen über Crossen, Frankfurt, Berlin, Magdeburg¹⁴⁴⁾. Auch versuchten die Fremden, sich als schlesische Fabrikanten auszugeben und unter dieser Maske Wolle aufzukaufen, um sie dann auf Schmuggelwegen ins Ausland zu bringen. Deshalb bestimmte die Kriegs- und Domänenkammer am 20. Mai 1804, daß von nun ab auch die inländischen Tuch- und Zeugfabrikanten sich durch Atteste ihrer Magistrate, — die ihnen unentgeltlich auszustellen waren, — als solche ausweisen müßten.

Zur Illustrierung der Verschiebungen des Außen- und Innenhandels auf dem Breslauer Markte durch die Ausfuhrverbote sollen folgende Zahlen dienen¹⁴⁵⁾. Es wurden vom Markte ausgeführt in den Jahren:

Jahr	nach Österreich	Sachsen	den Marken	Westfalen	Schlesien
1745	für 6054 Taler	17814 Taler	507 Taler	—	31084 Taler
1750	„ 9946 „	16990 „	624 „	—	21042 „
1755	„ 6160 „	13315 „	2381 „	—	42473 „
1760	„ 911 „	10820 „	1774 „	96 Taler	30045 „
1765	—	—	4234 „	317 „	43609 „

Während bis in die 50 er Jahre ein Drittel bis fast die Hälfte der Wollmengen ins Ausland ging, blieb nach Inkrafttreten des Ausfuhrverbotes das ganze Quantum innerhalb der Grenzen des Preussischen Staates, in dem wiederum Schlesien der Hauptkonsument blieb. Damit erklärt sich auch das rasche Aufblühen seiner Tuchindustrie.

¹⁴³⁾ R. E.

¹⁴⁴⁾ Sechner, Wirtschaftsgegeschichte, S. 247.

¹⁴⁵⁾ v. Schrötter, S. 173 ff. Natürlich sind die Zahlen nur bedingt richtig, denn die durch den Schmuggel ausgeführten Mengen sind darin nicht enthalten.

Später änderte sich jedoch das Bild, denn 1804 belief sich die Gesamtausfuhr nach den anderen Provinzen auf 106 802 Rtlr.¹⁴³⁾.

U m s a z. Wenn der Staat damit auch sein Ziel erreichte, den Bedarf an Rohstoffen für das eigene Gewerbe sicherzustellen, so kann man doch mit Recht sagen, daß mit dem Einzug Friedrichs II. in die schlesische Hauptstadt der Entwicklung des Breslauer Wollmarktes zum internationalen Markte die Todesstunde schlug und seine Bedeutung in gewissem Sinne herabsank, bis er dann am Schlusse des 18. Jahrhunderts wieder ein ruhiges und stetes Emporsteigen zeigt. Das wird aus folgender Zusammenstellung¹⁴⁴⁾ ersichtlich, die das Verhältnis von zum Verkauf stehender und verkaufter Menge für die Jahre 1755 bis 1810 wiedergibt.

Auf den Frühlingmärkten

der Jahre	standen zum Verkauf	wurden verkauft
1755	zirka 9200 Ztr.	zirka 4800 Ztr.
1760	„ 6500 „	„ 3900 „
1785	„ 7600 „	„ 4000 „
1790	„ 10200 „	„ 5700 „
1795	„ 11100 „	„ 9200 „
1800	„ 10100 „	„ 8300 „
1805	„ 11700 „	„ 9000 „
1810	„ 13200 „	„ 11500 „

Da die Zeit des strengen Merkantilismus, also bis in die 90er Jahre, eine intensivere Ausnutzung des Marktverkehrs bei der

¹⁴³⁾ Leider sind keine weiteren statistischen Angaben überliefert, sodaß diese Zahl genommen werden mußte. Sie gibt die Gesamtausfuhr an Wolle des ganzen Jahres, die allerdings während der beiden Wollmärkte am bedeutendsten war. Es ist noch zu berücksichtigen, daß diese Zahl einer Verteidigungsschrift entstammt: Schränkt sich der Handel der Breslauer Kaufleute auf Krämerei ein? 1805, in der gegen diesen erhobenen Vorwurf Stellung genommen wird (S. 9). Meisner, Statistische Darstellung des Breslauer Handels 1807, S. 133 sagt jedoch, daß nur ein kleiner Teil nach anderen Provinzen gehe, der größte Teil bleibe in Schlessien. (Er gibt aber keine Zahlen.)

¹⁴⁴⁾ Die Zahlen sind wieder aus Melcher und Knies Wolltabelle entnommen und nach demselben Verhältnis wie Anm. 119 von Stein in Ztr. umgerechnet.

schwachen Konkurrenz und der geringen Nachfrage ausschloß, weil die heimische Industrie noch nicht so kapitalkräftig war, wurde damals nur die Hälfte der Anfuhr umgesetzt. Mit dem Aufblühen des Tuchgewerbes steigerte sich seine Kapitalkraft, also auch die Möglichkeit, größere Mengen zu kaufen.

Preise. Diese Beschränkung des Wollverkaufs auf die eigenen Grenzen übte einen besonders starken Einfluß auf die Preise aus, die ja ein Produkt von Angebot und Nachfrage sind. Durch das vermehrte Angebot sanken die Preise. Wenn unter der österreichischen Herrschaft, während der die Ausfuhr gegen Zoll frei war, der Preis für einen Zentner Wolle 50 bis 70 Rtl. betrug¹⁴⁷⁾, so sank er 1755 auf 35 Rtl. für feine, 20 Rtl. für Mittel- und 15 Rtl. für schlechte Qualitäten¹⁴⁸⁾. Im Siebenjährigen Kriege steigerte sich wie bei den anderen Rohstoffen auch ihr Wert, so daß man z. B. auf dem Frühlingmarkt 1762 — 80 Rtl., bzw. 70 Rtl. und 55 Rtl. pro Zentner zahlte, um nach Friedensschluß auf denselben Satz wie vor dem Kriege zu gelangen. Von nun an gingen die Preise langsam und stetig in die Höhe aus den oben angeführten Gründen, die auch eine Steigerung im Umsatz bedingten. Diese Entwicklung gibt folgende Tabelle wieder, die die Preise pro Zentner auf den Pfingstmärkten von 1785 bis 1810 in fünfjährigen Zwischenräumen zeigt¹⁴⁹⁾:

Jahr	Ordinäre	Mittlere	Feine	Hochfeine
1785	p. Ztr. 24—28 Rtl.	32—37 Rtl.	44— 52 Rtl.	56— 67 Rtl.
1790	„ „ 28—32 „	37—40 „	52— 56 „	60— 73 „
1795	„ „ 26—28 „	30—55 „	46— 52 „	59— 66 „
1800	„ „ 37—44 „	44—52 „	54— 60 „	64— 73 „
1805	„ „ 44—56 „	56—68 „	68— 78 „	78— 90 „
1810	„ „ 45—55 „	60—75 „	90—100 „	120—135 „

Die Preischwankungen blieben natürlich nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der schlesischen Schafszucht, auf die aber hier nicht näher

¹⁴⁷⁾ Marperger, S. 258, Stdt.-Arch. Lose Akten Wolle. 1721—1722.

¹⁴⁸⁾ v. Schröcker, S. 172 ff.

¹⁴⁹⁾ Die Unterlagen dazu sind aus Melcher und Knies Wolltabelle entnommen.

eingegangen werden kann. Man versteht aber jetzt, weswegen nach dem Wollausfuhrverbot das Schmuggelwesen von seiten der Produzenten aufblühte.

Schlesische Tuchindustrie und Wollmarkt. In vollkommene Abhängigkeit von dem Wollmarkt geriet die schlesische Tuchindustrie, zu deren Bestem die Marktpolitik des Staates eingesetzt war. Man kann daher die Erbitterung der Tuchmacher begreifen, als im Jahre 1807 ein Erlaß des französischen General-Administrators H. Espérot vom 3. Juni¹⁰⁹⁾ — auf Veranlassung der Produzenten, die durch den Krieg sehr schwer gelitten hatten, — bekannt machte, daß der Wollkauf auf dem Markte auch für Ausländer freigegeben würde, und sie ihre gekauften Mengen binnen einem Monat ohne Abgaben ausführen dürften. Die Empörung gegen diese vermeintliche Selbstsucht geben folgende Zeilen aus dem Tagebuch eines Breslauer Arztes wieder:

„Es haben die Herren vom hohen Adel durch Erschleichung dieser ihrer so profitablen Begünstigung abermals einen Beweis gegeben, daß ihr so oft geheuchelter Patriotismus nichts als Egoismus sei, maßen es die Nobili wenig kümmert, wenn dadurch auch die dem Vaterlande so nötige Tuchfabrikation einen empfindlichen Stoß erleiden sollte“¹¹¹⁾.

Als die Schafzüchter in den folgenden Jahren den Antrag wiederholten, gelang es den preussischen Landesbehörden durch eine Darstellung, wie großen Schaden die heimische Tuchindustrie erleiden würde¹¹²⁾, durchzusetzen, daß nur 5000 Steine ausgeführt werden dürften, und zwar gegen eine Zollhinterlegung von 1 Rtlr. 12 Sg.

¹⁰⁹⁾ Breslau in der Franzosenzeit 1806—1808. Aufzeichnung des Dr. Friese, Hrsg. v. Wiedemann 1900, S. 149, und in der S. Ztg. die betreffende Bekanntmachung. Aber die Beurteilung dieser ganzen Frage auch für die folgenden Jahre in Kaufmannskreisen, vgl. Eichhorn, und in den Kreisen der Behörden, vgl. den Briefwechsel zwischen Merkel und Dohna in Linke: Friedr. Th. Merkel im Dienste des Vaterlandes, 1907, S. 121 ff., und S. P. B. 38, S. 642, und S. P. B. 49, S. 238.

¹¹¹⁾ Friese, S. 212. S. P. 38, S. 642.

¹¹²⁾ St. Arch., M. R. C. 148. Hier spricht die Kammer von unpatriotischen, habgüchtigen, irregeleiteten Landwirten, die wegen ihrer persönlichen Interessen vergessen hätten, was sie dem Glücke ihrer Landsleute schuldig seien; denn durch die Exportierung der 10 000 Steine würden 1000 Menschen brotlos. Vgl. Friese, S. 27.

pro Zentner und auf einen von der Kammer ausgestellten Paß, während andererseits den heimischen Fabrikanten ihre Vorkaufsrechte während des Marktes aufs neue garantiert wurden¹⁵³⁾). Der Erfolg war, daß 15 000 Stein unverkauft blieben zum Schaden der Produzenten, für die bei den geringen Getreidepreisen der Erlös des Wollgeschäfts auf dem Markt die einzige Möglichkeit war, die zu Johanni fälligen Pfandbrief- und Hypothekenzinsen aufzubringen. Von den heimischen Fabrikanten, die bei dem stockenden Absatz der Tuche selbst mit Geldnot zu kämpfen hatten, war kein großer Gewinn zu erhoffen; daher setzten sie „Himmel und Hölle in Bewegung“, um für das Jahr 1809 eine Erhöhung des auszuführenden Quantums durchzudrücken, was auch schließlich Erfolg hatte¹⁵⁴⁾). Allerdings wuchs damit die Empörung der Bürger und Handwerker, die auch von Regierungskreisen geteilt wurde¹⁵⁵⁾, „gegen diese patriotische Nobili, die sich vorgesehet, nach reichlich ausgefallener Schaffschur auch die armen Tuchmacher weiblich zu scherzen und zu schinden“¹⁵⁶⁾, derartig, daß man Unruhen in schlesischen Städten befürchtete, wie Dohna an Theodor Merkel schrieb¹⁵⁷⁾. Nur dadurch, daß 16 adlige Grundbesitzer sich verpflichteten, wie bisher auf dem Wollmarke nur an inländische Tuchfabrikanten zu verkaufen¹⁵⁸⁾, ein Entschluß, der als eine patriotische Tat mit Worten des Dankes von 676 Meistern des Tuchmachergewerbes öffentlich anerkannt wurde¹⁵⁹⁾, gelang es, die erregten Gemüther zu beruhigen.

¹⁵³⁾ G. Jtg. 1808 Nr. 65, S. 929.

¹⁵⁴⁾ G. Jtg. 1809, 20. V.

¹⁵⁵⁾ O. Linke, S. 125. Die Notlage der Landbevölkerung war in der Tat eine recht schwere (vgl. Briefwechsel bei Linke). Noch verschlimmert wurde sie durch den folgenden Krieg, wie nachstehender Brief aus dem Jahre 1814 an die Firma Eichborn zeigt: „Da wir durch die französischen Truppen ganz ausgeplündert, des Rind- und Schafviehes, auch der Pferde größtenteils beraubt sind, so ist es unmöglich, zum Wollmarkt zu kommen. Wenn nun also verschiedene Tuchmacher nach der Wolle gefragt, ich also hoffe, daß die Preise derselben steigen werden, so bin ich . . . doch wünschen wir, daß sie nicht unter 13 Thlr. 29 Gr., die uns vorigen Herbst schon darauf geboten sind, verkauft werden möchte, noch lieber, wenn es 14 bis 15 Thlr. wäre, die wir in unserer bedürftigen Lage sehr bedürfen.“ Eichborn, S. 272 Anm.

¹⁵⁶⁾ Friese, S. 212.

¹⁵⁷⁾ Linke, S. 123.

¹⁵⁸⁾ G. Jtg. 1808, Nr. 64, S. 926.

¹⁵⁹⁾ Friese, S. 212. G. Jtg. 1808, Nr. 65.

Aufkommen des Zwischenhandels im Marktverkehr. In all den Erlassen und Verordnungen wird als Käufer auf dem Markte immer nur der Fabrikant genannt, also kann man annehmen, daß in der Hauptsache der gleiche Marktverkehr wie in der Stadtwirtschaft, nämlich ein direkter zwischen Produzenten und Konsumenten geblieben war, nur hatte sich das zu versorgende Gebiet vergrößert und aus den Handwerkern allmählich eine Schicht größerer Unternehmer herausgebildet, das heißt, das Verlagsystem hatte an Geltung gewonnen. Da der Staat ein Interesse daran hatte, dieses Verhältnis zu erhalten, begünstigte er die zum Wollmarkt fahrenden Fabrikanten in jeder Weise, z. B. wurden sie von der Entrichtung des Meilengeldes befreit¹⁶⁰⁾. Zur Unterdrückung des aufkommenden Zwischenhandels, über den die Zünfte der Breslauer Alt- und Neustadt schon 1747 bei dem Provinzialminister von Münchow klagten¹⁶¹⁾, dienten Maßregeln, wie wir sie bereits kennen gelernt haben, das Verbot des Verkaufs auf dem Lande und Konzentration des Wollhandels auf den Märkten¹⁶²⁾. Um auch dem kleineren Tuchmacher, der manchmal nicht das nötige Kapital aufbringen konnte, seinen Bedarf für das halbe Jahr auf dem Wollmarkt einzukaufen, in pekuniärer Beziehung von dem finanzkräftigen Kaufmann unabhängig zu machen, wurden die Kammern angewiesen, den ärmeren Meistern Vorschüsse zum Besuch des Marktes zu geben und Wollmagazine in den Städten mit stärkeren Tuchgewerben anzulegen¹⁶³⁾. Da somit die Tätigkeit eines Zwischenhandels unnötig schien, wurde der Wollkauf zum Zwecke des Wiederverkaufs, das heißt, Wolle in den weiteren Handel zu bringen, für Kaufleute durch das Tuchreglement von 1765 verboten und nur einigen dazu autorisierten Kaufleuten erlaubt, wenn es zum besten der Fabrikanten diene. Allerdings stellte man es dem Landwirt anheim, seine Wolle einem Kaufmann in Kommission zu geben. Die

¹⁶⁰⁾ R. E., Zirk. vom 20. 1. 1769: Das Meilengeld betrug pro Person 2 Gr.

¹⁶¹⁾ v. Schrötter, S. 273. Aber ihre Klagen wurden von dem Minister abgelehnt, der sich das Gutachten des Kommerzkollegs eingeholt hatte.

¹⁶²⁾ v. Schrötter, S. 170.

¹⁶³⁾ Vgl. v. Schrötter und Fehner, S. 57 ff., über diese Politik der Regierung. — St. Arch., Rep. 199, M. R. VI, 41 a, betr. Anlegung von Wollmagazinen im Bresl. Dep., P. A. VIII 317, p. 1. Vgl. im Ologauer Departement. Joellner: Briefe über Schlesien, 1793, I, 18/23; S. P. 1787, S. 574. Noch Sinapius rät den ärmeren Tuchmachern 1802 zu diesem Mittel, als die Kriegswirren den Handel bedrohten. — Schles. Priv. Gewerbe- und Handels-Ztg. 1802, II, S. 130.

folge dieser Unterdrückung der Handelsfreiheit war, neben dem aufblühenden Schmuggel, daß sich größere, kapitalkräftigere Fabrikanten, die nunmehr keine Konkurrenz zu fürchten brauchten, zusammenschlossen, um auf den Marktverkehr und besonders die Preise einzuwirken. Dabei blieben die ärmeren Handwerker natürlich die Geschädigten, ganz gegen die Absicht der Regierung, die dagegen sofort einschritt und solche Schädlinge energisch bekämpfte¹⁶⁴⁾.

All diese Maßnahmen konnten wohl die Entwicklung des Zwischenhandels hemmen, aber nicht aufhalten, und so wurden schließlich die Breslauischen Kaufleute, denn sie waren die stärksten Vertreter des Zwischenhandels, in ihrem Kaufrecht auf dem Wollmarkt den Fabrikanten aus anderen Provinzen gleichgestellt¹⁶⁵⁾. Zuerst war es aber nur das Kommissionsgeschäft auf Rechnung von Fabrikanten, die verhindert waren oder aus entlegenen Provinzen stammten, mit dem sie sich betätigen konnten. Wie es sich weiter entwickelte, und welchen Umfang es annahm, wird später noch erörtert werden. Es lag auf der Hand, daß sich diese Geschäftshäuser, von denen sich das Bankhaus Eichborn & Co. weitaus am stärksten betätigte¹⁶⁶⁾, nicht gerade der Beliebtheit der Tuchmacher und Fabrikanten erfreuten, die mit Recht in ihnen Konkurrenten erwachsen sahen, gegen deren Kapitalkraft sie nie aufkommen würden. Außerdem hatte man sie stark im Verdacht, daß ihre Geschäfte nur dazu dienten, den Schmuggel der Wolle ins Ausland zu verschleiern. Aus dieser Stimmung lassen sich die Tumulte nach dem Pfingstmarkt von 1801 vor dem Hause der obengenannten Firma erklären, als bekannt geworden war, daß von ihr für Iserlohner Fabrikanten 6000 Stein Wolle gekauft worden seien, und die da versammelten Tuchmacher und Handschuhstricker verlangten ein sofortiges Ausfuhrverbot für diese Menge¹⁶⁷⁾. Aber auf die von den Käufern eingelegte Beschwerde, die bis zum König kam, entschied dieser in der Kabinettsordre vom 27. Juli 1801, daß die beschlagnahmten Waren freigegeben würden „zur Aufrechterhaltung der bisher-

¹⁶⁴⁾ In: Schles. Cabinets-Ordres Friedrichs II. im Privatbesitz (Zsch. d. V. f. Gesch. Schles. XXIV, S. 256) spricht sich Friedrich II. gegen ein solches „Komplot“ aus.

¹⁶⁵⁾ Vgl. Text S. 40 c und Anm. 129.

¹⁶⁶⁾ Eichborn: Das Soll und Haben des Hauses Eichborn 1903. Dem Wollhandel verdankt dieses Haus sein Aufblühen (S. 341).

(S. 341).

¹⁶⁷⁾ Fechner, S. 166.

gen gesetzlichen Vorschriften, da diese Produkte rechtmäßig gekauft und laut Attesten für inländische Verarbeitung bestimmt seien“¹⁶⁸⁾). Wie schwer es der Zwischenhandel auch weiterhin hatte, sich durchzusetzen, zeigt ein Brief der Firma vom 20. April 1805:

„Sie werden schwerlich zu einem großen Wolleinkauf Recht erhalten, weil unsere Tuchmacher selbst zur südpreußischen Wolle Zuflucht nehmen mußten und bei dem Minister gewaltige Klage geführt haben über Exportation. Man laboriert von allen Seiten gegen die fremden Wollkäufer, und bei der jetzigen Lage der Dinge mögen und können wir uns dabei nicht weiter interessieren, weil wir im Verdacht sind, daß wir ihre Absichten unterstützen und Gott weiß welche Kunst verstehen, die Wolle in der Luft über die westfälische Grenze nach den Niederlanden zu bringen“¹⁶⁹⁾).

Stellung der Juden. Im Anschluß an die Ausführungen über den Zwischenhandel muß auch der Rolle der Juden gedacht werden, die wir als Träger von Wollgeschäften aller Art bereits kennen gelernt haben. Unter österreichischer Herrschaft war ihnen der Handel mit schlesischer Wolle bei 1000 Rtlr. Strafe untersagt, ein Verbot, daß sie auf jede Art und Weise durch Betrügerei und Schmuggel zu umgehen suchten¹⁷⁰⁾). Allerdings trug diese ihre Geschäftsart nicht dazu bei, ihre geringe Beliebtheit bei Produzenten und Konsumenten zu vergrößern, die ganz energisch gegen die Schädlinge vorgingen, sodaß die Juden oft die Hilfe der Behörde „demütig fußfälligst anflehen mußten, um sie gegen die Frevels, Tätlichkeit und Unfug der Bauern und anderer Freveler, die sie auf dem Wollmarkt affizieren und fast mörderlich traktieren“, durch einige Soldaten zu schützen¹⁷¹⁾).

Auch unter der preußischen Herrschaft blieb ihr Wirkungskreis beschränkt, nur wurde es ihnen gestattet, mit polnischer Wolle zu handeln¹⁷²⁾). Das nutzten sie nun gleich in ihrer Art aus und mengten die feinen schlesischen Sorten unter ihre minderwertigen polnischen, um sie auf diese Weise in den Handel zu bringen und ihren Profit zu machen. Da damit eine genaue Kontrolle unmöglich gemacht war, wurde ihnen dieser Handel gänzlich untersagt, und sie durften nur

¹⁶⁸⁾ St.-Arch., Rep. 199, C. O. VII, S. 605 ff.

¹⁶⁹⁾ Eichborn, S. 97.

¹⁷⁰⁾ v. Schrötter, S. 170 ff.

¹⁷¹⁾ St.-Arch. 23. Septbr. 1702: Lose Akten Juden.

¹⁷²⁾ Sechner, S. 164, — v. Schrötter, S. 179 ff.

kaufen, was von christlichen Fabrikanten und Kaufleuten übrig blieb, und auch das nur zum Wiederverkauf an christliche Fabrikanten¹⁷³⁾. Ihr Geschäftsdrang mußte sich nun ein anderes Tätigkeitsfeld suchen und fand es im Wollschmuggel, dessen Hauptträger sie wurden, und zwar in dem Maße, daß Friedrich II. drohte, sie alle aus dem Lande auszuweisen. Wie berechtigt die Klagen und Beschwerden gegen die Juden waren, beweist am besten die Tatsache, daß die Judenältesten von Breslau, als sie 1772 die Bürgerschaft dafür übernehmen sollten, daß ihre hiesigen Glaubensgenossen keinen Wollschmuggel mit der auf dem Markt gekauften Wolle trieben, es schleunigst ablehnten, eine solche unsichere Verantwortung zu übernehmen¹⁷⁴⁾. Schließlich blieb der Regierung nichts anderes übrig, als ihnen durch Edikt vom 21. Mai 1790 den Handel mit Wolle vollkommen zu untersagen¹⁷⁵⁾; ein Verbot, das auch in das Stadtstatut für Breslau vom 6. Juni 1809 aufgenommen wurde¹⁷⁶⁾.

Die Stellung der Käufer auf dem Markt läßt sich für diese Zeit also dahin zusammenfassend charakterisieren, daß noch immer der direkte Konsument, der Tuchmacher und Fabrikant, die Hauptrolle spielte. Er stammte aber nun nicht mehr bloß aus der Stadt, sondern aus der Provinz bzw. dem Staate. Die Entwicklung des Wirtschaftslebens schiebt aber immer mehr ein Zwischenglied in das direkte Verhältnis von Erzeuger und Verbraucher, den Zwischenhandel, der sich indes vorläufig nur im Kommissionsgeschäft betätigt. Am besten kennzeichnen seine Stellung folgende Worte von Elsner, der nicht

¹⁷³⁾ R. E. 10. Dezbr. 1748.

¹⁷⁴⁾ Fechner, S. 166. — Vgl. auch die bereits angeführten Zirkulare gegen den Wollschmuggel, in denen die Juden immer besonders genannt werden. Andererseits benutzte man sie aber wieder dazu, Wolle herbeizuschaffen. Wenn zu wenig Wolle für die Industrie da war, so verfügte Schlabrendorff 1758, jeder Breslauer Schammes (der Beamte der Judenschaft) solle 1000, jeder privilegierte Jude 500, jeder tolerierte Jude 100 Stein polnischer Wolle bis Weihnachten einbringen bei Verlust ihrer Vorrechte. — v. Schröcker, S. 173 ff.

¹⁷⁵⁾ R. E.: 28. 9. 1803 heißt es, daß den Juden aus Südpreußen der Handel vollkommen untersagt wird, wie den hiesigen, für die das Verbot schon bestand durch das Edikt von 1790. — Menzel: Topogr. Chronik von Br. 1806, S. 703.

¹⁷⁶⁾ Mittlg. aus dem Stdt.-Arch. und d. Stdt.-Bibl. zu Breslau Bd. 10 (1909), S. 22. — In der Steinschen Städteordnung heißt es: „Unter die Waren, mit welchen den Juden (generaliter) verboten ist zu handeln, gehören die inländische Wolle usw.“

bloß den Übergang von dieser zur kommenden Zeit miterlebte, sondern selbst aktiv an dem Ausbau des Marktverkehrs beteiligt war:

„Insofern der Handel überhaupt das Übergehen der Erzeugnisse und Waren aus den Händen der Produzenten in die von Zwischenpersonen und von diesen erst in die Hände der Verbraucher bedeutet, kann von einem Wollhandel nur wenig die Rede sein“¹⁷⁷⁾.

4. Verhältnis zu anderen Märkten

Eine neue Lage war aber in dieser Periode in dem Verhältnis des Breslauer Marktes zu den anderen Wollmärkten geschaffen worden. Friedrich II. hatte es sich als eine der ersten Aufgaben gesetzt, die Stellung der Wollmärkte in seiner neu eroberten Provinz zu regeln¹⁷⁸⁾. Denn daß der Wollschmuggel eine solche Ausdehnung, besonders in Oberschlesien, genommen hatte, legte man als eine Folge des Fehlens von Wollmärkten aus, und man ging nun daran, neue zu schaffen¹⁷⁹⁾. Aber diese Provinzmärkte konnten sich nicht so entwickeln wie der Breslauer, teils weil es überhaupt ausgeschlossen war, mit der Hauptstadt zu konkurrieren, teils weil es der Breslauer Magistrat verstanden hatte, jeden Rivalen, der gefährlich werden konnte, niederzuhalten. So als im Jahre 1754 von der Glogauischen Kammer angeregt wurde, da die beiden Wollmärkte in Breslau und Schweidnitz nicht zu genügen schienen, zwei neue in Niederschlesien zu schaffen, besonders um den märkischen und lausitzischen Tuchmachern entgegenzukommen, widersehte er sich ganz energisch diesem Plane, der die Existenz seines Marktes bedrohte, nachdem er Gutachten seiner Kaufleute und Tuchmacher eingeholt hatte¹⁸⁰⁾. Zu seiner Verteidigung führte er gerade die Momente an, die von der Regierung so heftig bekämpft worden waren, nämlich den starken Fremdenbesuch und den Umstand, daß seine kapitalskräftigen Kaufleute in der Lage wären, den Tuchmachern und Fabrikanten weitgehende Vorschüsse zu gewähren. Dank seinem Einspruch konnte diese Gefahr der Zersplit-

¹⁷⁷⁾ J. G. Elsner: Die Zukunft von Deutschlands Wollerzeugung und Wollhandel. 1840, S. 14.

¹⁷⁸⁾ St.-Arch. P. A. VIII 191 a I — Juli 1763 — Versg. an d. Schles. Minister. In einer geheimen Instruktion für den neuen Staatsminister von Schlesien von 1770 nennt der König den Wollen- und Leinenhandel das „vorzüglichste Commerce“ der Provinz (Zsch. d. V. f. Sch. Schles. XXX, S. 257).

¹⁷⁹⁾ v. Schröcker, S. 170 und Sechner.

¹⁸⁰⁾ Stdt.-Arch. Mag.-Akt. 11. 40, B. 1, S. 10—20.

terung des Marktes diesmal abgewandt werden, und in gleicher Weise gelang es ihm, die Aufhebung des Marktes von Greifenberg, der 1790 zum erstenmal im Marktkalender aufgeführt wird, durchzudrücken¹⁸¹⁾. Noch einmal, fünf Jahre später, als die Tuchmacher von Festenberg erneut um Erlaubnis zur Abhaltung eines eigenen Marktes baten (1795), mußte der Breslauer Magistrat Gelegenheit nehmen, für eine gedeihliche Entwicklung seines Marktes Sorge zu tragen, und auch hier mit Erfolg, denn auf seine Veranlassung wurde die Genehmigung für Festenberg verweigert. Interessant ist die Tatsache, daß er sich hier in seinen Ausführungen auf das 1274 verliehene Stapelrecht stützte, das die Stadt allein in ganz Schlessien besaß¹⁸²⁾. So hatte der Breslauer Markt bald eine größere Bedeutung als diese Märkte gewonnen, unter denen er bisher als gleichwertiger gestanden hatte.

Mit dem Einsetzen des Besuches fremder Fabrikanten auf dem Breslauer Markt wurde jedoch eine neue Frage akut, nämlich die seines Verhältnisses zu den anderen Märkten des Staates. Hier sind die ersten Anfänge zu suchen, die eine Weiterentwicklung auch diesen gegenüber erkennen lassen, und zwar deshalb, weil die schlesische Wolle, für die er zum Hauptplatz geworden war, sich durch ihre Qualität einen so hohen Ruf erworben hatte.

D. Der Wollmarkt in der Zeit der Volkswirtschaft (seit 1810)

I. Bis zur Blütezeit (um 1850)

1. Äußere Entwicklung (Ort, Zeit, Markttechnisches)

Während die Veränderung des Marktes in den einzelnen Wirtschaftsstufen bisher sich allmählich vollzogen hatte, wandelte sich seine Stellung in der volkswirtschaftlichen Periode in kurzer Zeit, und zwar

¹⁸¹⁾ Ebd. 11. 40, B. 2, S. 130. Er wies hier auf die nahe Grenze hin, die den Schmuggel äußerst begünstigen würde zum Schaden des heimischen Tuchgewerbes.

¹⁸²⁾ S t d t. - A r c h. Mag.-A. 11. 40, B. 2, S. 186, indem er anführte, daß durch die Neubildung von Wollmärkten der Wollhandel zersplittert würde, was für alle interessierten Kreise, Produzenten wie Konsumenten, von großem Nachteil sein würde. Es läge kein Grund vor, daß die Festenberger den Breslauer Markt — der immer mehr zum Konzentrationspunkt wurde — nicht ebenso wie die anderen Fabrikanten aussuchen sollten.

war diese rasche Umwandlung bedingt durch das Zusammentreffen dreier Ereignisse, die auf die weitere Gestaltung des Wollmarktes, für den der Stadt das Marktrecht im „Statut für die kgl. Haupt- und Residenzstadt vom 6. Juni 1809“ aufs neue zugestanden wurde^{182a)}, von größter Bedeutung werden sollten, das waren die Veredlung der schlesischen Schafzucht, die Freigabe der Wollausfuhr¹⁸³⁾ und die Aufhebung der Vorkaufsrechte und des Waagezwanges¹⁸⁴⁾.

Ort. Schon im Äußeren gewann er ein ganz anderes Aussehen. Denn während für die Produkte des gewöhnlichen Landschafes die freie Lagerung auf dem Erdboden genügte, mußten für die Erzeugnisse der edlen Merinoschafe neue Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen werden, die sie vor den Umbilden der Witterung schützten. Die Regenfälle, „die auf dem Breslauer Markt die Regel zu sein scheinen, durchnäßten die Wolle durch und durch und wenn die Sonne darauf schien, dampfte der ganze Ring wie ein Dampfkessel“¹⁸⁵⁾. Durch die Nässe und Feuchtigkeit litten die edlen Produkte stark und verloren an Wert, ganz abgesehen davon, daß ihnen erheblich am Gewicht für Nässe abgezogen wurde. Daher wurde die Belegung der Toreingänge und Häuser noch mehr in Anspruch genommen als ehedem, sodaß diese mitunter bis in den zweiten Stock angefüllt waren und, abgesehen von der Verpestung der Luft, der Verkehr durch die Ein- und Ausgänge geradezu lebensgefährlich wurde, vor allem aber bei Ausbruch einer Feuersbrunst eine entsetzliche Katastrophe hereinzubrechen drohte¹⁸⁶⁾. Um wenigstens das Schlimmste zu verhüten,

^{182a)} H. W e n d t: Die Stein'sche Städteordnung in Breslau. 1909. Bd. II, 224.

¹⁸³⁾ Durch die E. O. vom 2. 6. 1809 wurde die Wollausfuhr gegen eine Abgabe von 2 Rtlr. pro Stein erlaubt, durch die E. O. vom 6. 6. 1811 wurde der Zoll auf $\frac{1}{4}$ Rtlr. herabgesetzt. In der Erhebungstolle vom 19. 11. 1824 wurde er auf 3 Etr. pro Ztr. festgesetzt, dann 1834 auf 6 Etr. pro Ztr., 1856 auf 1 Mark und durch Gesetz vom 1. 5. 1865 aufgehoben. — Vgl. W. S e n f e l, S. 28 — K r u g, S. 249. — Natürlich erhob sich eine lebhafte Diskussion über die Wirkungen dieser Ausfuhrfreiheit, die in zahlreichen Schriften und Artikeln ihren Niederschlag gefunden hat. Hier sei nur der in S. P. 50, S. 434, erwähnt und auf die Darstellung bei E i c h b o r n S. 211 und den Briefwechsel Merfels bei L i n f e, S. 26, hingewiesen.

¹⁸⁴⁾ S. Ztg. 1810, Nr. 67. — v. Y s s e l s t e i n: Lokalstatistik von Breslau 1866, S. 137.

¹⁸⁵⁾ Festgabe für den Ver. deutscher Land- und Forstwirte 1845, S. 69.

¹⁸⁶⁾ G r a t t e n a u e r: Über den Wollmarkt in Breslau (S. Ztg. 1821, Nr. 67).

wurde von der Polizei durch eine Kommission für jedes Haus eine Höchstbelegung festgesetzt und bestimmt, daß in den Fluren nur eine Seite belegt werden durfte, so daß eine Passage von mindestens vier Fuß Breite freiblieb¹⁸⁷⁾.

Ein Glück war es, daß während der Marktzeit Breslau nie von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde, besonders da keinerlei Sicherheitsmaßnahmen dagegen vorgesehen waren, außer daß die Polizei jedesmal vor Marktbeginn in den Zeitungen Bekanntmachungen erließ, in denen das Rauchen auf dem Ringe und Blücherplatz verboten wurde¹⁸⁸⁾. Erst 1844 wurden durch eine zu diesem Zwecke eingesetzte Sicherheitskommission Vorkehrungen derart getroffen, daß vor jedem Markte die Brunnen und Feuerlöschgeräte revidiert werden mußten, daß, statt der üblichen zwei, sechs Pferde angeschirrt im Spritzenhause sein und als ständige Löschmannschaft städtische Bauarbeiter auch zur Nacht bereitstehen sollten¹⁸⁹⁾.

Für die Hausbesitzer wurde das Vermieten ein recht einträgliches Geschäft, denn sie durften nach Gewohnheitsrecht ein Lagergeld von 15 bis 20 Silb.-Gr., ja bis 1 Rtlr. pro Züchje erheben¹⁹⁰⁾. Der Erlös steigerte sich natürlich, wenn sie es bei wiederholter Belegung (was bei großer Anfuhr sehr oft der Fall war) doppelt und dreimal einziehen konnten. Auch die Stadtkasse hatte davon ihren Nutzen, denn sie zog diese Häuser, deren Wert im Grundstücksverkehr erheblich gestiegen war, in erhöhtem Maße zur Real-Kommunalsteuer heran; und bei den Erkundungen, die der Magistrat zu diesem Zwecke machte, stellte es sich heraus, daß in der Blütezeit des Marktes einzelne Häuser über 400 Rtlr. Einnahmen hatten. Für sämtliche Häuser auf den vier Ringseiten betragen z. B. im Jahre 1852 die Gesamteinnahmen 3723 Rtlr., für diese Zeit eine recht ansehnliche Summe¹⁹¹⁾.

¹⁸⁷⁾ Stdt.-Arch. Mag.-Akt. 31. 1. 8 wegen Anhäufung der Wolle in Häusern.

¹⁸⁸⁾ Vgl. die jährlichen Bekanntmachungen vor dem Wollmarkt in den Jtgn. S. Jtg. vom 2. Juni 1823.

¹⁸⁹⁾ In Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 8, S. 122, ist über die Entstehung und Tätigkeit dieser Kommission genügend Material.

¹⁹⁰⁾ Vgl. über dieses Lagergeld Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 10, B. 1. — Auch in den Artikeln über den Wollmarkt, die wir noch erwähnen werden, ist diese Frage behandelt.

¹⁹¹⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 15, B. 1, S. 202, enthält über dieses Projekt und seine Ausführung genügend Material. Die Becherseite hatte 1110, Kränzelmarkt 34 und die Naschmarktseite 764 Rtlr. Einnahmen.

Diese Zahlen geben uns einen Anhalt für die Mengen, die in diesen Häusern untergebracht wurden; nimmt man pro Züchle zu drei Zentner 1 Rtlr., so ergibt das eine Menge von 12 000 Zentner, welche in diesen äußerst beschränkten Räumen Unterkunft fanden. Immerhin machte das nur einen Bruchteil der von Jahr zu Jahr sich steigenden Anfuhr aus, so daß das Bedürfnis nach neuen Unterkunfts-möglichkeiten immer dringender wurde. Aber der Gedanke, der am nächsten lag und auch geäußert wurde, nämlich den Markt nach außerhalb der Stadt zu verlegen, scheiterte an dem energischen Widerstand der Bürger, für die die Marktwoche „eine goldene Erntezeit“ geworden war¹⁹²⁾. „Denn das Zuströmen der Fremden war ungeheuer; teils Gutsbesitzer mit Weib und Kind, teils Schäfer und Schaffnechte, teils Tuchmacher und Spekulanten, teils andere Leute, die mit den Fremden Geschäfte abzumachen haben, eilen herbei, und da jeder etwas aus Breslau entnimmt, die meisten sich aber für das gelöste Geld oft für das ganze Jahr kaufen, sehen die Kaufleute sehr viele Waren ab und die Preise pflegen in dieser Zeit um einige Prozent zu steigen“¹⁹³⁾. So bot die Marktwoche ein Bild des lebendigsten Verkehrs, „indem sich die wichtigsten Interessen jagten. Sie alle finden ihren Zentralkpunkt im Gelde und dies kommt zum Frommen des guten Breslaus in Umlauf. Alle Pulse des öffentlichen Lebens gehen daher schneller. Bunter, verworrener als sonst wird das Straßengewühl, die Leute rennen, als wären Wetten zu verlieren; die Spekulation erwacht in allen Branchen mit ungeheurem Zeitungs-geschrei“¹⁹⁴⁾. Nicht bloß die Kaufleute und die Hausbesitzer, die ihre Toreingänge zu Lagerplätzen für Wolle vermieteten, zogen ihren Gewinn, „sogar die böhmischen Harfenmädchen öffneten ihre Arme, um den gern gesehenen Fremden zu beglücken“¹⁹⁵⁾.

Besonders einträglich war der Wollmarkt auch für die Gasthausbesitzer und Stubenvermieter, die um diese Zeit die freundlichsten Gesichter zeigten. „Denn jeder, der nur eine Dachkammer zu vermieten hatte, warf seine Angelrute nach ungewöhnlichen Prozenten aus“¹⁹⁶⁾. Alle Unterkunfts-möglichkeiten waren überfüllt und mußten teuer be-

¹⁹²⁾ G. P. 86, S. 36: Einige Wünsche und Betrachtungen zum Breslauer Wollmarkt. — J. G. Elsner: Die Schafzucht Schlesiens. 1842. S. 161.

¹⁹³⁾ Fr. Kösselt: Breslau und dessen Umgegend. 1833. S. 245.

¹⁹⁴⁾ J. Krebs: Wanderungen durch Breslau. 1836. S. 10.

¹⁹⁵⁾ Schlesiische Zustände. 1840. S. 225.

¹⁹⁶⁾ J. Krebs: Wanderungen. S. 10.

zahlt werden. So kostet ein Zimmer am Ring 20 bis 30 Rtlr. und noch mehr^{196a)}. Wie gut es die Breslauer Bürger verstanden, ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen, darüber klagt K. J. Weber in folgenden Worten: „In Breslau zahlte ich für ein finsternes Loch (es war Wollmarkt und ich ließ es mir gefallen) mit uralten Mobilien und der Aussicht auf des Nachbars Dach, wo ich bei lichtem Tage das Schlüsselloch zu diesem Loch suchen mußte, täglich 15 Silb.-Gr. für den Tisch, und das Dessert bestand in Butter und Käse, nicht einmal Kirschen, da es doch Kirschenzeit war, und täglich 4 Gr. für Licht, da ich doch die ganze Woche über kein halbes gebraucht habe“¹⁹⁷⁾. Sogar das Theater erhöhte seine Eintrittspreise¹⁹⁸⁾. Wie gewaltig der Umsatz in dieser Zeit berechnet wurde, zeigt der Anschlag von Elsner, der sagt, daß von den Produzenten allein eine Summe von 90 000 Rtlrn. während der Marktzeit in Breslau zusammengetragen würde¹⁹⁹⁾. Man kann daher verstehen, daß der Plan einer Verlegung des Marktes die hellste Empörung unter der Bürgerschaft hervorrief, und der Magistrat, für dessen Stadtsäckel die Ausführung dieser Absicht auch nicht ohne Rückwirkung geblieben wäre, stellte sich vollkommen auf ihre Seite.

Inzwischen war aber auf andere Weise Abhilfe geschaffen worden. Im Jahre 1824 lagerte der Graf Schaffgotsch auf Neuhaus seine Wolle zum ersten Male in einem Zelte, eine Erscheinung, die großes Aufsehen erregte und viel bestaunt wurde²⁰⁰⁾. Rasch überzeugte man sich aber von ihrem praktischen Werte, und nun fand sie bald weite Verbreitung, sodaß Ring und Blücherplatz einer kleinen Zeltstadt glichen, deren Zelte nach polizeilichen Vorschriften wohlgeordnet in langen Reihen ein schönes und buntes Bild boten²⁰¹⁾. „Sie trugen bunte Wimpel und Fahnen und der Besitzer der Schäferei saß neben

^{196a)} Vgl. Anmerk. 193.

¹⁹⁷⁾ K. J. Weber: Deutschland. 1834. III, S. 458. — „Noch schlimmer war es aber für den Ahnungslosen, der der Spekulation in die Hände fiel, der war übel beraten; denn es gibt Unterhändler, die Privatquartiere antragen, die anscheinend billig sind, genau berechnet aber sehr teuer kommen und außerdem Unbequemlichkeiten haben.“ Elsner: Fests. f. d. 9. Vers. d. Landw. u. Forstw. 1845. II, S. 69 ff.

¹⁹⁸⁾ Fests. f. d. 9. Vers. Deutscher Land- und Forstwirte, II, S. 69.

¹⁹⁹⁾ J. O. Elsner: Die Schafzucht Schlesiens. 1842. S. 168 ff.

²⁰⁰⁾ R. Becker: Der Breslauer Wollmarkt 1845, und Anm. 199.

²⁰¹⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 15. In diesen Akten sind die Vorschriften über den Zeltaufbau u. a. m. enthalten.

seinen Schätzen und nahm mit nachlässiger Herablassung die Huldi- gungen der Kenner entgegen²⁰²⁾. Allmählich wurde damit ein ge- wisser Luxus verbunden, indem man sich für die lange Zeit mit Stüh- len, Tischen und Geschirr häuslich einrichtete, um seine Mahlzeiten einnehmen oder auch Karten spielen zu können, wenn die Käufer manchmal allzulange warten ließen, und um die „Traurigkeit zu ver- treiben“, wenn man zusehen mußte, daß rechts und links die Nach- barn ihre Wolle verkauften und „vergnügt schmunzelnd mit gefüllten Goldsäcken“ nach Hause gingen und man allein und einsam bei seinen Schätzen thronte²⁰³⁾.

Den Vorschlag des Polizeipräsidenten, den gesamten Zeltbau auf eigene Kosten zu übernehmen, hatte die Stadt 1827 abgelehnt²⁰⁴⁾ und nur in der ersten Zeit einige aufgestellt, um gewissermaßen Reklame für diesen praktischen Ausweg zu machen, der genügend geeignete Lagerräume zu bieten schien²⁰⁵⁾. Das wurde auch vollkommen erreicht, denn bald hatten sich geschäftstüchtige Bürger gefunden, die sich daraus einen recht einträglichen Erwerb zu schaffen wußten, indem sie auf eigene Kosten Zelte, die nach polizeilicher Vorschrift bei einer Länge von 24 Fuß und Breite von 16 Fuß einen Flächeninhalt von 384 Quadratsfuß haben mußten, auf dem Markt und Blücherplatz auf- bauten und gegen einen Betrag von 7,5 bis 40 Rtlr. je nach der Größe des Zeltes vermieteten²⁰⁶⁾. Als aber auch diese für die steigende An- fuhr nicht mehr zu genügen schienen, suchte man dem durch Bau von größeren Zelten abzuhelpen. Auch jetzt lehnte der Magistrat die Aus-

²⁰²⁾ P. Hensel: Geb. Hensel Ein Lebensbild. 1903. S. 118. Gibt eine sehr schöne Schilderung seines ersten Marktbesuches wieder. Eine gleiche findet sich bei Elsner: Festg. f. d. 9. Verf. Deutsch. Landw. und Forstw. 1845, II, S. 69 ff.

²⁰³⁾ Vgl. Anm. 198 und Eichborn, S. 304 ff. — Wie das anderen zugute kam, zeigt eine Stelle in den Erinnerungen aus dem Leben eines alten Orga- nisten v. K. G. Freudenberg. 1870, S. 22, der schreibt: „Noch weile ich einige Tage in Breslau, da sehe ich meinen Grafen auf dem Wollmarkt sitzen, und wie ein Bliß fählet der Gedanke durch meine Seele, „Emilie (des Grafen Stief- tochter, mit der ihn einst zarte Bande verknüpften) muß du noch einmal sehen“, und nun erzählt er, wie er per pedes die Geliebte aufsuchte, was er tun konnte, ohne fürchten zu müssen, in seinem galanten Abenteuer gestört zu werden.

²⁰⁴⁾ Stdt. Arch. Akt. 31. 1. 8.

²⁰⁵⁾ Stdt. Arch. Akt. 31. 1. 10, S. 70 enthält ablehnende Antworten auf Gesuche der Produzenten um städtische Zelte.

²⁰⁶⁾ Stdt. Arch. Akt. 31. 1. 10 — 31. 1. 12 — 31. 1. 15 — 31. 1. 8, enthalten alles Nähere über den Zeltbau und Vermietungsfragen.

führung dieses Planes auf eigene Kosten wieder ab mit der Begründung, daß er seinen Bürgern diese Erwerbsquelle nicht schmälern wollte. Man ging daher auf den Vorschlag des Brauereibesizers Rießling und des Zimmermeisters Severin ein, die sich erboten, dieses Projekt auszuführen. Sie erbauten 1841 zum ersten Male auf der Riemerzeile erst eins und später mehrere solcher Riesenzelte, die einen Gesamtflächeninhalt von 7128 Quadratsfuß hatten und aus je 34 Abteilungen von 12 Fuß Länge und 18 Fuß Tiefe bestanden. Der Mietspreis für je eine solche Abteilung betrug 13 bis 18 Rtlr. Diese, man kann sagen, ersten Anfänge moderner Messpaläste bildeten bis 1855 eine der Sehenswürdigkeiten des Breslauer Wollmarktes, bis das Unternehmen zu unrentabel und von den Unternehmern aufgegeben wurde. Da sich keiner fand, der es fortsetzen wollte, verschwanden sie wieder aus dem Marktbilde²⁰⁷⁾.

Standgeld. Bis in die 40er Jahre warf das Vermieten der Zelte für die Unternehmer deswegen einen einträglichen Gewinn ab, weil sie keinerlei Abgaben zu zahlen brauchten. Denn der Stadt war durch das Reskript vom 31. März 1808 verboten, Standgeld zu erheben²⁰⁸⁾ und sie konnte auf die Anregungen, die aus der Bürgerschaft deshalb an sie ergingen, nicht eingehen.

Als der Magistrat schließlich, um auch für die Stadtkasse aus dem Markte Nutzen zu ziehen, sich allerdings etwas spät entschloß²⁰⁹⁾, den Bau der größeren Zelte auf eigene Kosten zu übernehmen, wurden ihm anfänglich von der Regierung Schwierigkeiten gemacht. Schließlich wurde ihm jedoch durch Verfügung vom 27. März 1845 gestattet, ein Standgeld für die auf städtischem Grund und Boden aufgestellten Zelte und lagernde Wolle zu erheben, und zwar für den Quadratsfuß 6 bis 8 Pf., für jede freilagernde Züchje 5 bis 10 Pf. und für die großen Zelte eine Pauschalsumme von 150 Rtlr.²¹⁰⁾. Es ergab sich also durch diese Mietsverträge — denn die Bürger mieteten ihre Standplätze nun oft kontraktlich für mehrere Jahre — eine ganz

²⁰⁷⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 8 und 31. 1. 15, B. 1, S. 3, enthalten die Akten über diesen Plan und seine Ausführung.

²⁰⁸⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 8, S. 163.

²⁰⁹⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 8, enthält die ganze Korrespondenz in dieser Angelegenheit zwischen Magistrat und Polizei.

²¹⁰⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 12, B. 2, S. 36 und 31. 1. 15, B. 1, S. 15.

respektable Summe, die dem Stadtsäckel zufließ²¹¹⁾. Die Einnahmen aus den Frühjahrsmärkten betragen für die Jahre

1845	—	781 Rtlr.
1846	—	876 „
1847	—	804 „
1848	—	486 „
1849	—	517 „ ²¹²⁾ .

Marktinspektor. Bei Regelung dieser Standgeldfrage, die einen recht scharfen Gegensatz zwischen Stadt und Polizeibehörde zeigt, wurde auch eine andere aufgeworfen und gelöst. Bisher war die Verteilung der Plätze Aufgabe des Polizeipräsidenten gewesen, dessen Leitung auch das ganze Marktwesen unterstand, und der nach eigenem Ermessen über den der Stadt gehörigen Grund und Boden verfügte. Dagegen wandte sich der Magistrat mit dem Bemerkten, daß, wenn dies bisher der Fall gewesen wäre, es nur mit stillschweigender Erlaubnis der Stadt geschehen sei. Nunmehr würde aber von den städtischen Behörden eine Regelung auch in diesem Punkt gewünscht. Die Regierung kam diesem Wunsche in der Verfügung vom 13. März 1844 nach, wonach die technische Leitung des Marktes vollkommen in die Hände der Stadtbehörden gelegt wurde, und der Polizei nur die Rechte der Marktpolizei zugewiesen blieben^{213a)}. Die Stadt übte ihre Befugnisse durch einen Marktinspektor aus²¹³⁾, der neben der Verteilung der Standplätze²¹⁴⁾, der Einziehung der Markt- und Standgelder, von denen er Tantiemen bezog²¹⁵⁾, wie der Waagegelder und das Anstellen der Wollarbeiter zu besorgen hatte. Auch das rechtzeitige Aufstellen und Belegen der Zelte, die Schlichtung von Streitigkeiten der Zeltinhaber und Produzenten gehörte zu seiner Tätigkeit²¹⁶⁾. Nach

²¹¹⁾ Stdt. Arch. Akt. 31. 1. 10, B. 1 und 2 — 31. 1. 15, B. 1, S. 21 enthalten solche Kontrakte.

²¹²⁾ Stdt. Arch. Akt. 31. 1. 15, B. 1 und 2 — 31. 1. 10, B. 2, Berichte des Marktinspektors.

^{213a)} Vgl. Anm. 208.

²¹³⁾ Stdt. Arch. Akt. 31. 1. 10, B. 1.

²¹⁴⁾ In Stdt. Arch. Akt. 31. 1. 10, B. 2 und den Wollmarktsordnungen von 1851 und 1877 sind die Aufgaben des Marktinspektors geregelt.

²¹⁵⁾ Nach Stdt. Arch. Akt. 31. 1. 10, B. 2, S. 238 wurde 1850 diese Vergünstigung aufgehoben.

²¹⁶⁾ Stdt. Arch. Akt. 31. 1. 10 — 31. 1. 16, B. 2, und 31. 1. 15, B. 2, enthalten die Gesuche der Produzenten um Zuweisung von Zeltplätzen und Zelten, deren Wünsche er berücksichtigen mußte.

jedem Markte hatte er der Marktdeputation, der er unterstellt war, einen Bericht einzureichen. Die Ausübung seines Amtes war um so schwieriger, als der Verkehr in den Markttagen bisher durch keine zusammenfassenden Bestimmungen geregelt war.

Schiedsgericht. Wollarbeiter. Das machte sich mitunter recht unangenehm bemerkbar, besonders in unruhigen Zeiten, in denen es dann oft hieß, schnell für die jeweilige Lage die rechten Bestimmungen zu erlassen, so z. B. 1848/49. Damals waren die Wollmarktbesucher, Verkäufer und Käufer, den Belästigungen der Arbeiter und Arbeitslosen ausgesetzt, wobei es sehr oft zu Streitigkeiten bei der Bezahlung der geleisteten Arbeit kam. Um nun in dieser Beziehung einen ruhigen Marktverlauf zu garantieren, wurde vom Magistrat im Einvernehmen mit dem Polizeipräsidenten beschlossen, für die Schlichtung solcher Fälle ein Schiedsgericht zu bilden, das während der Marktzeit auf dem Rathaus tagen sollte²¹⁷⁾. Es war paritätisch zusammengesetzt aus einem hohen Polizeibeamten, einem Magistratsmitgliede und einem Arbeiter. Seine erste Aufgabe war, eine Auswahl unter den Arbeitern zu treffen, die meist Gelegenheitsarbeiter und kleinere Handwerker waren, und zwar durch Abgabe von Blechmarken mit Nummern an „gewissenhafte und ruhige Leute“, die auf der Polizei gegen Legitimation abgeholt werden sollten²¹⁸⁾. Wer die Marken annahm, unterwarf sich der Macht des Schiedsgerichtes, und es galt für ihn folgende Lohnzaxe:

1. Für Umstürzen und Abladen der kommenden Wagen
 - a) bei gewogenen oder nicht zu verwegenden, über einen Zentner schweren Züchen 3 Silb.-Gr. bis an Ort und Stelle mit Ausschluß der Böden;
 - b) bei solchen, die auf Böden getragen werden, 5 Silb.-Gr.;
 - c) bei ungewogenen und zu verwegenden Züchen einschließlich Wiegen und Transport bis auf den Boden 5 Silb.-Gr.
2. Trägerlohn für Fortschaffen verkaufter Wolle vom Verkaufsplatz nach Wagen oder Speicher wie ad 1 soll namentlich für das Herabtragen von Böden, selbst wenn Wolle wieder auf Böden getragen wird, nur 5 Silb.-Gr. betragen²¹⁷⁾.

²¹⁷⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 11 — 11. 40. B. 6, S. 21, enthalten die Akten über die Entstehung des Schiedsgerichtes und seine Tätigkeit.

²¹⁸⁾ Zu gleicher Zeit hatte sich ein Wollarbeiterverein gegründet, und zwar auf Anraten mehrerer Kaufleute, dessen Gründung vom Magistrat in Kenntnis genommen und gebilligt wurde. Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 15, B. 2.

In der kurzen Zeit ergab sich somit ein ganz hübscher Nebenverdienst für den einzelnen. Rechnet man, daß 1848 59 000 Zentner = 19 666 Züchen zu je drei Zentner auf den Markt kamen, und nimmt man für jede Züche die obige Taxe doppelt, d. h. für Aufladen und Abladen, so ergibt sich eine Summe von 6554 Rtlr.²¹⁹⁾, die aber in Wirklichkeit bedeutend größer war. Verteilt man die Zahl auf ungefähr 750 Arbeiter, so ergibt sich für jeden 81 Rtlr.²²⁰⁾.

Alle diese Bestimmungen und Taxen wurden durch Anschlag veröffentlicht und bewährten sich so gut, daß man beschloß, sie für die Zukunft beizubehalten, bis 1851 das Inkrafttreten der Wollmarktordnung, für die sie die Grundlagen bildeten, ihrer Wirksamkeit ein Ende machte.

Gerade die Revolutionszeit zeigte auch, welche große Bedeutung die Marktzeit für die wirtschaftliche Existenz der Breslauer Bürger gewonnen hatte. Durch die Unruhen wurden die Verkäufer wie die Käufer von dem Besuche des Marktes abgeschreckt. Ja, mehrere Gutsbesitzer agitierten sogar für eine Verlegung des Marktes in eine andere Stadt, da sie Hab und Gut nicht solchen Gefahren aussetzen wollten, und drohten, den Markt nicht zu beschicken, wenn ihnen vom Magistrat nicht die nötigen Garantien für ihre Sicherheit gegeben würden²²¹⁾. Die gleiche Frage wurde auch in zahlreichen Briefen aus Interessentenkreisen den Behörden nahegelegt²²²⁾. Dieser etwaige Ausfall hätte für die Bürger einen schweren Schlag bedeutet, und so erging aus ihren Reihen der Vorschlag an den Magistrat, sie selbst zum Wachtdienst heranzuziehen, welcher Pflicht sie sich „im Interesse des Gemeinwohles“ gern unterziehen würden. Von allen Seiten wurden Vorschläge gemacht, und der Magistrat, besonders von der Stadtverordnetenversammlung gedrängt, ließ bekanntmachen, daß er für Sicherheit und einen geregelten Marktverkehr bürge²²³⁾. Das ließ er auch

²¹⁹⁾ Die Frage des Gewinnes der Wollarbeiter hatte schon früher Gelegenheit zu lebhaften Diskussionen für und wider gegeben, z. B. S. P. 1832, S. 138 u. 537.

²²⁰⁾ 1842 wurden 772 Blechmarken ausgegeben.

²²¹⁾ Besonders tat sich hier ein gewisser H. v. Doering hervor, „der ein Reaktionsär war und die Bürger gern provozierte“. Diese brachten ihm ihre Mißfallen darüber in recht drassischer Weise dadurch zum Ausdruck, daß sie Ragenmusiken in der Nacht vor seiner Wohnung aufführten. — Gesch. d. Stadt Breslau von J. Stein, 1884, S. 329, vgl. auch Der Wollmarkt und seine Interessenten. Flugschrift Mai 1848.

²²²⁾ St d t. - Arch. Akt. 11. 40, B. 6, S. 13, enthält solche Briefe.

²²³⁾ St d t. - Arch. Akt. 11. 40, B. 6, S. 87. — Wie groß das Interesse der

in allen größeren Zeitungen Deutschlands veröffentlichen²²⁴⁾). Zum Schutze zog er aber nicht die Bürgerwehr heran, die ja „höheren Tendenzen“ diene, sondern das „Militär, das vom Staate besoldet“ war, und gern gaben die Bürger ihre Einwilligung dazu, da die meisten an dem Marktverkehr persönlich durch ihre Geschäfte interessiert waren²²⁵⁾).

Termin. Einer endgültigen Regelung bedurfte auch die schon öfters erwähnte Terminfrage²²⁶⁾). Es ist bereits erörtert worden, welche Unannehmlichkeiten eine plötzliche Änderung oder falsche Angabe dem Produzenten und Konsumenten bereitete. Das wurde jetzt bei dem zunehmenden Verkehr, der oft Käufer herbeiführte, die eine wochenlange Reise hinter sich hatten und für die der festgesetzte Termin unbedingt zuverlässig sein mußte, noch schlimmer empfunden, sodaß das Bedürfnis nach einer dauernden Festlegung des Marktbeginnes sich immer mehr geltend machte. Dem wurde auch schließlich entsprochen durch den Erlaß vom 1. Mai 1826, der in Abereinstimmung mit dem vom Magistrat geforderten Gutachten bestimmte, daß der erste Dienstag im Juni den Anfang des Marktes bilden sollte. Damit war zwar ein Schritt vorwärts getan, aber der Unterschied der jährlichen Termine war mitunter ein so bedeutender, daß der Besuch der anderen Märkte — eine Tatsache, die ja berücksichtigt werden mußte — oft nicht mehr möglich war²²⁷⁾. Die Kabinettsordre vom 21. März 1829 ordnete daher an, daß der Wollmarkt vom 2. bis 6. Juni stattfinden sollte, also mit einer Dauer von fünf Tagen²²⁸⁾. Er begann damit als

Bürger an dem Zustandebringen des Marktes war und welche Opfer sie dafür brachten, zeigt folgender Vorschlag: „Jede Wolle, die zum Markt gebracht wurde, solle unter den Schutz eines Bürgers gestellt werden, der unter Garantie der Stadt für richtige Ablieferung sorgen sollte.“ Der Vorschlag wurde jedoch abgelehnt. (Ebenda S. 10.)

²²⁴⁾ Stdt.-Arch. Akt. 11. 40, B. 6, S. 59.

²²⁵⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 11.

²²⁶⁾ Aber diese Terminfrage, über die eine reiche Anzahl von Aktenstücken vorhanden ist, da sie eine umfangreiche Korrespondenz aller interessierten Kreise nötig machte, vgl. St.-Arch., Rep. 14, P. A. VIII. 195, — Rep. 14, P. A. VIII. 191 a — Stdt.-Arch. 31. 1. 15, B. 1 — 11. 40, B. 5 u. 6 — Verhandlungen auf der 9. Vers. deutscher Land- und Forstwirte. 1845 (Stdtbibl. Nr. 15) — Yffelstein: Lokalstatistik d. Stdt. Br. 1860, S. 137.

²²⁷⁾ Auch die nichtpreußischen Städte richteten ihre Termine nach dem Breslauer Markt, so z. B. bittet der Magistrat von Baugen deswegen bei Breslau um Auskunf 1847. Stdt.-Arch. Akt. 11. 40, B. 2.

²²⁸⁾ St.-Arch., Rep. 14, P. A. VIII. 191 a.

erster die Reihe der östlichen Wollmärkte in Preußen, ihm folgten Stettin vom 9. bis 11., Berlin vom 19. bis 23. und Magdeburg vom 25. bis 27. Juni, eine Reihenfolge, die auch in der Kabinettsordre vom 11. Mai 1838 beibehalten wurde. Durch diese Verlegung in den Anfang des Monats wurde es aber den Produzenten oft unmöglich gemacht, bei ungünstiger Witterung die Wäsche und Schur der Schafe so durchzuführen, daß ein rechtzeitiges Beschießen des Marktes sichergestellt war. Auf gute und blanke Wäsche, eine Eigenschaft, wegen welcher die schlesische Wolle im Handel besonders geschätzt war, wurde aber von den schlesischen Schafzüchtern der größte Wert gelegt. Ihre Wünsche blieben zunächst unberücksichtigt bis zur neunten Versammlung deutscher Land- und Forstwirte 1845 in Breslau, auf deren Tagesordnung diese Frage einen großen Teil der Verhandlungen einnahm. Das Ergebnis war ein Gesuch an die Regierung, in dem man um eine Verschiebung aller Wollmärkte um acht Tage bat. Trotz der ablehnenden Haltung des Magistrates und der Breslauer Kaufmannschaft, deren Gutachten von der Regierung eingeholt wurde, und die auf dem Standpunkt standen, daß dadurch der Verkauf in den Vortagen zum Schaden des eigentlichen Marktes sich immer mehr entwickeln würde.

Vormarktverkehr. Bevor wir jedoch die weitere Entwicklung verfolgen, müssen wir zurückgreifen, um das Entstehen dieses Vormarktverkehrs kennen zu lernen²²⁾. Seinen Ursprung findet er in den den Zünften zugebilligten Vorkaufstagen, die im 17. Jahrhundert ihre Fortsetzung fanden in der bereits erwähnten sogenannten „kleinen Wolleschar“. Diese erwies sich allmählich als überflüssig, weil bei dem verhältnismäßig kleinen Umsatz die beiden großen Märkte genügten und auf genaue Einhaltung der Termine im 18. Jahrhundert gehalten wurde. Als dann im 19. Jahrhundert der Marktverkehr sich zu einem so umfangreichen entwickelte, da genügte einerseits die kurze Dauer des Marktes nicht, um die ungeheuren Massen in den Handel zu

²²⁾ Neben den in Anm. 226 genannten Aktenstücken vgl. *St.-Arch., Rep. 14, P. A. VIII. 195*: Berichte des Fabrikkommissars an die Regierung, der diesen Vortagsverkehr einen Schmaroher nennt, welcher den Markt zugrunde richte. Es entwickelte sich auch über die so wichtige Frage eine angeregte Diskussion. Vgl. darüber die Wollmarktberichte in den *S. P.* von 1820–40, desgl. in den *Jgn.* (Schlesische und Breslauer), ferner *S. P.* 86, S. 33; Einige Wünsche ... betr. den Wollm., *S. Jg.* von 1827, Nr. 120 und *El sner*: Schafzucht. 1842. S. 161.

bringen, andererseits wollten die heimischen Käufer sich vor der immer stärker werdenden Konkurrenz dadurch sichern, daß sie vor Marktbeginn bereits Abschlüsse zu tätigen suchten²⁰⁾. Und zwar waren es nicht die Konsumenten, d. h. die Fabrikanten, sondern vorzugsweise der Zwischenhandel, der naturgemäß ein großes Interesse daran hatte. Der Erfolg war, daß sich bei Beginn die Wollen meist in zweiter Hand befanden und die Fremden, die sich ihre Reise nach dem festgesetzten Termine eingerichtet hatten, im Nachteil waren, weil sie bei ihrer Ankunft entweder nur Überbleibsel fanden oder den von dem Zwischenhandel geforderten Aufschlag zahlen mußten. Wie sehr dies der Entwicklung des eigentlichen Marktes schadete, zeigen die Fälle, in denen oft gerade die Hauptkäufer, die bei den großen Einkäufen die Verteuerung besonders schwer trug, Breslau entrüstet verließen, ohne Geschäfte abzuschließen.

Sie konnten aber dieses Aufblühen des Vormarktverkehrs ebenso wenig verhindern, als die Anstrengungen, die deswegen von anderer Seite gemacht wurden. Im Gegenteil, als er soweit gediehen war, daß er oft schon zwei Wochen vorher einsetzte und damit die besten und gefuchtesten Qualitäten vor Marktbeginn bereits schon in zweite Hand brachte, mußten die fremden Besucher die Konsequenzen ziehen und selbst vorzeitig erscheinen, um von diesen Geschäftsabschlüssen, die dem weiteren Verlaufe des Marktes sein ganzes Gepräge verliehen, nicht ausgeschlossen zu werden. Das bedeutete für den eigentlichen Markt Auflösung des Marktverkehrs, und damit war der Hauptzweck seines Daseins, nämlich bei zu gleicher Zeit an einem Ort versammelten Interessenten den Preis, d. h. Angebot und Nachfrage, zu regeln, in Frage gestellt.

Auch den Produzenten brachte diese Entwicklung des Marktes Nachteile. Denn da sich an diesen Tagen besonders bei günstigen Konjunkturen die besten Verkaufsmöglichkeiten zu den höchsten Preisen boten, trachteten sie danach, mit ihren Produkten in Breslau rechtzeitig anzukommen. Die Folge war, daß sie die Wäsche und Schur beschleunigen mußten und dabei oft die Gesundheit ihrer Tiere gefährdeten. Vor allen aber waren sie gezwungen, in Breslau, wenn es ihnen nicht glückte ihre Erzeugnisse bald los zu werden, oft längere

²⁰⁾ So waren 1821, als der Vormarktverkehr anfang zu entwickeln, bereits etwa 10 000 Ztr., d. h. ein Fünftel der Gesamtanfuhr vor Marktbeginn in zweiter Hand.

Zeit mit Pferd und Knechten unnötig zu verweilen. Wie teuer der Aufenthalt zu dieser Zeit war²²¹⁾, darüber ist bereits des längeren gesprochen worden. So kam es vor, daß 1827 ein Gutsbesitzer bereits Donnerstag vor Pfingsten eingetroffen war und nun volle 10 Tage, die Feiertage inbegriffen, bei seiner Wolle auf dem Markte sitzen mußte²²²⁾. Was durch diese Entwicklung für unnötige Kraft, Zeit und Geld vergeudet wurde, kann man sich vorstellen, wenn in den 20er bis 30er Jahren durchschnittlich 2000 Pferde und 5000 Menschen deswegen sich längere Zeit in der Stadt nutzlos aufhalten mußten. Allerdings war dies möglich geworden, weil die Behörden diese Art des Verkehrs stillschweigend geduldet hatten und später, als sie eingreifen wollten, sich mit den bestehenden Tatsachen abfinden mußten. Daher wurden die Vortage in der obenerwähnten Kabinettsordre von 1847 auch gesetzlich gebilligt, allerdings ihre Dauer auf 3 Tage beschränkt.

Allmählich gewöhnten sich alle Parteien derart an diese Einrichtung, daß der Polizeipräsident, als er 1851 ihre Aufhebung in Anregung brachte, so sehr auf Widerstand sowohl von Seiten der Käufer und Verkäufer stieß, daß er seinen Plan fallen lassen mußte²²³⁾. Diese Verkaufsstage wird später noch öfters berührt werden, weil sie eine der Ursachen für den Verfall des Marktes bildete.

2. Produzent und Markt

In der Einleitung ist bereits erwähnt worden, daß um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts auch in Schlesien die Züchtung der spanischen Merinos und die Veredlung der heimischen Rasse durch Kreuzungen mit diesen Tieren eingeführt hatte. Zuerst waren die Erfolge nicht sehr groß. Daher warnte man davor, um dieser Versuche

²²¹⁾ Elsner: Schafzucht. 1842, S. 168 stellt eine Berechnung für einen Produzenten an, der mit 20 Ztr. zu Markte kommt und nimmt die günstigsten Bedingungen an. Seine Kosten sind: Lagermiete = 5 Rtlr., Trägerlohn = — Rtlr. 25 S.-Gr., Waagegeld = 3 Rtlr. 10 S.-Gr., Märlergeld = 8 Rtlr., Aufenthalt für ihn 5 Tage à 3 Rtlr. = 15 Rtlr., das macht allein schon 32 Rtlr.; rechnet man, daß er pro Ztr. 80 Rtlr., also im ganzen 1600 Rtlr. erhalten hat, so machten die Ausgaben 2% des Erlöses vom Markte aus, der selbst kein Reingewinn ist. In Wirklichkeit war besonders der Aufenthalt bedeutend kostspieliger.

²²²⁾ S. P. 86, S. 36.

²²³⁾ G. l. - Arch., Rep. 14, p. n. VIII, 195. — Es wurde dabei gesagt, daß es zwecklos sei, da man doch nicht gegen den Verkauf in den Stuben, der sich entwickeln würde, einschreiten könne.

willen das Landschaf allzusehr zurückzusehen, „da Schlessien nie mit den anderen Ländern wie Sachsen und Frankreich in Konkurrenz treten würde“²³⁴). Diese Bedenken wurden aber mit einem Male zerstreut, als auf dem Frühlingsmarkte 1805 Graf Magnis Preise erzielte, die dreimal so hoch waren wie die bisher üblichen²³⁵). Dadurch wurden die anderen Züchter in stärkstem Maße angespornt, sodaß sich bald ein heftiger Wettstreit, „Der Kampf ums goldene Vlies“, entwickelte. Noch mehr regte ihren Eifer der Rückgang der Erträge aus dem Ackerbau an. Denn durch das Kontinentalsystem, die Kriegszeit und ihre Nachwirkungen, wurde die Landwirtschaft gehemmt, und es trat die Erscheinung zu Tage, daß das Kapital, das dem Lande entzogen war, gegenüber den produzierten Gütern im Werte stieg, also eine allgemeine Billigkeit eintrat, sodaß die Preise für Getreide kaum die Erzeugungskosten deckten, während die Wolle von der wieder auflebenden Tuchindustrie dringender gebraucht wurde, also auch eine stärkere Nachfrage nach ihr herrschte. Deshalb erwuchs den Landwirten in ihren Züchtereien eine so gewinnreiche Rente, daß „während in den andern östlichen Provinzen der Kleinadel der Agrarkrise der 20er Jahre zum Opfer fiel, in Schlessien, vor allem mit Hilfe der Schafzucht, ein recht beträchtlicher Bruchteil sich auf seinen Gütern halten konnte“²³⁶). Dazu kam die Aufhebung des Wollausfuhrverbotes, die nach dem Berichte Merckels an den Minister Dohna äußerst vorteilhaft auf diese Entwicklung einwirkte²³⁷). Denn abgesehen von der Steigerung des Wertes der Wolle, konnten die Züchter jetzt unbeschränkt produzieren und ihre Schafherden auf Kosten der andern Betriebszweige, die nicht so günstige Erträge lieferten, vergrößern. Daher nahmen ihre Schäfereien den Umfang von großen Unternehmungen an, und wie es der Verfasser des Buches „Schlesf. Zustände“ ausdrückt: „damit gewann der Wollsaß für Schlessien eine ebensolche Wichtigkeit, wie der Wollsaß des Lordkanzlers für England“²³⁸). Die

²³⁴) J. C. Sinapius: Schlesf. Privilegierte Staats- und Gew.-Ztg. 1803, Nr. 14, aber schon in seiner Schrift „Schlessien“ ... mußte 1803 er seine Meinung dahin abändern, daß der Gewinn für Schlessien ein sehr großer wäre und die Hoffnung bestehe, daß er sich noch vervielfältigen werde.

²³⁵) Settegast: Die Schafzucht Schlessiens (Arch. f. Ldsfde. 1856, II, S. 269) und Die schlesfischen Schäfereien (Schlesf. Ldw. Vers. 1858, II, S. 381).

²³⁶) J. Ziehlursch: 100 Jahre schlesfische Agrargeschichte. 1915, S. 327.

²³⁷) Berichte Merckels an den Minister von Dohna in Ztsch. d. V. f. Gesch. Schlesf., B. 39 (1908), S. 119.

²³⁸) Schlesfische Zustände. 1840. S. 225.

rasche Entwicklung der schlesischen Schafzucht läßt folgende zahlenmäßige Zusammenstellung erkennen²³⁹⁾:

Es waren im Jahre	Gesamtbestand in Schlesien	Gesamt-Produktion	Schafbestand in Preußen
1813	1 582 047	31 640	?
1819	1 855 539	37 112	9 065 720
1825	2 209 569	44 191	11 606 429
1831	2 282 153	45 643	11 751 603
1837	2 796 199	55 923	15 011 452
1843	2 952 159	59 043	16 235 888
1846	3 038 402	60 768	16 505 547

Durch den Krieg von 1806 bis 1807 und seine Nachwirkungen hatte der Schafbestand natürlich sehr gelitten, erholte sich aber in den Friedensjahren rasch, sodaß 1819 die alte Höhe wieder erreicht wurde; von da ab geht es dann dauernd aufwärts.

Die Ursache zu dieser blühenden Entwicklung lag in der Steigerung der Qualität der schlesischen Wolle, die dank der Tüchtigkeit der Schafzüchter und der Veredlungsfähigkeit des alten schlesischen Landschafes einen solchen Grad von Feinheit erreichte, daß Schlesien unbestritten — was Züchtung hochfeiner Wollen anbetraf — an der Spitze stand. Daher besteht das Wachsen der obigen Zahlen in der Hauptsache nur in einer Vergrößerung des Bestandes der edlen und veredelten Schafe, wie folgende Tabelle²⁴⁰⁾ zeigt:

Jahr	Gesamtsumme	Merinos	Halbveredelt	Unveredelt	% d. Merinos zur Gesamtsumme
1819	1 855 539	188 767	1 066 890	599 882	10,2
1825	2 109 569	303 095	1 298 841	507 726	14,4
1831	2 282 153	570 311	1 454 574	257 268	24,9
1837	2 796 199	734 564	1 720 275	341 058	25,4
1843	2 952 199	823 134	1 844 909	284 116	28
1849	2 909 296	898 752	1 748 618	261 926	30,9

²³⁹⁾ Die Zahlen sind aus Yffelstein entnommen, mit Ausnahme der ersten für 1813 (aus Krug in Jtsch. d. Statist. Bureau, 1863). Die Produktion ist errechnet auf derselben Grundlage wie Anm. 106. Die Schafbestände in Preußen sind aus Senkels mehrfach erwähneter Abhandlung, S. 12.

²⁴⁰⁾ Die Zahlen sind aus Yffelsteins Lokalstatistik entnommen.

In dem Maße, wie die Merinos und ganz Veredelten sich vermehren, zeigen die Landschaften einen ganz bedeutenden Rückgang zugunsten der ersteren, und zwar um über 50 %²⁴¹⁾.

Der Grund dafür war die von Jahr zu Jahr sich steigende Nachfrage nach feinen Qualitäten auf dem Breslauer Wollmarkt, der sich immer mehr zum alleinigen Hauptplatz der schlesischen Wollproduktion entwickelte, sodaß für den Erzeuger nur dort sich die beste Gelegenheit bot, seine Erzeugnisse unter den günstigsten Bedingungen loszuschlagen; denn die Versuche, auf eigene Faust mit ihren Erzeugnissen auf spekulativen Wegen Geschäfte zu machen, waren meist ungünstig ausgefallen, weil den Erzeugern vollständig die kaufmännische Schulung fehlte. Von einem solchen Unternehmen erzählt Elsner, einer der um die schlesische Schafzucht verdientesten Männer, als er 1826 seine Wolle nach England gesandt hatte. Es war nicht nur der erwartete Erfolg ausgeblieben, sondern ihm auch bedeutende Unkosten dabei erwachsen²⁴²⁾. Durch solche Fehlschläge gewöhnt, warnten er und seine Leidensgenossen davor, als Produzent gleichzeitig den Kaufmann spielen zu wollen, und rieten lieber zum Besuch des Marktes. Dazu kam, daß auch die bereits erwähnten wirtschaftlichen Momente den Produzenten noch immer zur Beschickung gerade der Provinzhauptstadt drängten. Alles, was er brauchte, bot sich ihm da in Hülle und Fülle, denn „von bogenlangen Inzeraten schwellen zur Wollmarktszeit die beiden politischen Zeitungen zu papiernen Intelligenzkomptoirs an“, in denen die Breslauer Bürger auch die weitestgehenden Wünsche der Besucher zu befriedigen suchten²⁴³⁾.

Vor allem aber war der Markt, mit dem sich bisher nur eine Art

²⁴¹⁾ Wie rasch die Veredlung vor sich ging, zeigt am besten das Anwachsen der veredelten Schafe im Regierungsbezirk Breslau während eines Jahres. Es waren

1818	7178	Merinos	+	32 476	Halbveredl.	+	15 865	Landschafe
1819	9261	„	+	34 727	„	+	15 214	„
	2143	Merinos	+	2 251	Halbveredl.	+	—	651
								Landschafe

©. p. 71, ©. 538.

²⁴²⁾ Elsner: Erf. e. a. Landw., ©. 130, 131 und: Schafzucht Schlesiens, ©. 133 und 174. — ©. Jtg. 1823, Nr. 68, ©. 1739.

²⁴³⁾ Schlesische Zustände. 1840. ©. 225. — Vgl. auch d. Breslauer Jtgn. dieser Zeit.

Ghäserfirmes verband, zu einem beinahe gesellschaftlichen Ereignis geworden. Hier trafen die Gutsbesitzerfamilien mit andern zusammen „und neben und auf ihren Wollsäcken wurden vielerlei Verabredungen und manchmal recht wichtige Angelegenheiten abgemacht. War der Wollmarkt doch eine Art Börse für die Landwirte, die sich hier alle einmal einfanden, und nicht bloß wirtschaftliche Angelegenheiten, sondern auch manche Heiraten sollen auf den Wollsäcken eingefädelt worden sein“²⁴⁴).

Neben dieser mehr gesellschaftlichen Seite hatte er aber auch immer mehr durch die Fülle von Vergnügen als Abwechslung in dem eintönigen Leben des Landwirts an Bedeutung gewonnen. „Illuminationen, Feuerwerk, Redouten, fremde Merkwürdigkeiten, Menagerien, Reitkünstler, Panoramen, Wachsfiguren suchen einander den Rang abzulaufen“²⁴⁵). Das Theater bot mit Gastspielen auswärtiger Größen dem Besucher künstlerische Genüsse auserlesener Art, oder, wie es in einer Theaterkritik heißt: „Der Wollmarkt war ein recht artiger Herr diesmal, er brachte schöne Preise auf dem Ring und genießbare Produktionen auf der Bühne“²⁴⁶). Bot er doch selbst Stoff zu einem Lustspiel, das gespielt wurde“²⁴⁷). In Verbindung mit ihm fanden seit 1837 wieder auf dem Plage zwischen Altscheitnig und der an der Oder gelegenen Kalkbrennerei Pferderennen statt, die im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten waren“²⁴⁸). Noch wichtiger aber waren

²⁴⁴) *Valesca Gräfin Bethusy-Huc*: Erinnerungen, in *Jtsch. Oberschlesien*, XII, 1914, S. 502, über das Leben und Treiben auf dem Wollmarkt in dieser Beziehung vgl.: *Breslau in der Wolle* v. *Pidel-Häring* 1834, und *G. Roland*: *Breslau, wie es in der Wolle sieht*. 1842.

²⁴⁵) *G. Roland*: *Vollständige Topographie von Breslau*. 1840. S. 478.

²⁴⁶) *B. Jtg.* 1829, S. 1927. — Auch bei *Holtei* findet sich eine Notiz in: *40 Jahre*, III, 1862, S. 25: Gerade als der Breslauer Wollmarkt d. Reprise eines schon oft gegebenen Stückes, „Die beiden Gutsherrn“ von *J. v. Voß*, für die Kasse wünschenswert machte. Gemeint ist das Jahr 1818, in dem ebenso wie in den anderen Jahren die Wollmarktszeit von den Theaterdirektoren für ihre Kasse ersehnt wurde.

²⁴⁷) *R. Fischer*: „Ein Tag auf dem Breslauer Wollmarkt.“ *Posse*, 1830, und *H. Clausen*: „Der Wollmarkt.“ *Lustspiel*, 4 H. 1823, 16. Dez.

²⁴⁸) Vgl. *R. Fischer*: *Geschichte und Beschreibung Breslaus*, S. 202–03, u. S. p. 97, S. 283: *Das Breslauer Weltrennen*, von *H. Hoffmann*. Vgl. *Anm.* 102.

für den Landwirt die Tierausstellungen, die sich an den Markt angeschlossen.

So war genügend Gelegenheit vorhanden, die „Kummerfalten auf der Stirn“ des Produzenten zu zerstreuen, wenn der Wollmarkt den Erwartungen nicht entsprach, denn nicht jedem war Fortuna so hold, ihm für die Verluste im Geschäfte einen Ersatz anzubieten, wie dem glücklichen Gewinner des großen Loses im Jahre 1837, das für die Schafzüchter in geschäftlicher Beziehung wenig erfreulich war. „Nur ein Produzent hat auf diesem Markte gewonnen, nämlich das große Los, und so hoch wird das Glück geehrt, daß sich selbst auf der Person seines Günstlings ein Teil seines Glanzes verbreitet. Baron Gilgenheim, er war der glückliche, blieb der Held des Tages, und jedes Auge weilte neugierig auf ihm, um jene Mienen zu sehen, die wohl das Glück anziehen oder wenigstens verkünden.“ Und dieser Glückliche vergaß nicht das Schicksal seiner Landsleute, denen er mit höchst bedeutenden Vorschüssen aus der Not half“).

Nicht bloß die direkt an ihm interessierten Kreise hielt das bunte Leben und Treiben des Marktes in seinem Bann, auch die Unbeteiligten blieben gern noch einige Zeit „zu Breslau, der alten, guten Stadt“, wie der Bruder des Bruders Straubinger, der Dr. phil. . . ., der, „obgleich der Senat sein Autograph ins schwarze Buch wünschte“, „als Entrepreneur einer Holzerei, bei welcher ein Korpsbursche ging entzwei geschlagen“ trotzdem des Wollmarktes wegen noch 3 Tage da blieb“). So kann man den Enthusiasmus des Schriftstellers verstehen, der sagt, daß „beim Nahen der Marktzeit auf dem hohen Schlosse des großen Grundbesizers bis herab zur niederen Schäferhütte auch die schönsten menschlichen Hoffnungen und Erwartungen ihre tausend Augen aufschlugen und der Wollmarkt sehnsüchtig begrüßt wurde“).

“) R. Bürkner in: Jg. f. d. elegante Welt, 1837, S. 540.

“) „Was dem Bruder des Bruders Straubingers, dem Dr. phil., alles auf den deutschen Universitäten begegnete“, im Kommerzbuch für deutsche Studenten, 1876, S. 532.

“) Schlesische Zustände. 1840, S. 225. Elsner sagt an einer Stelle (Festschr. für die 9. Vers. d. Ldw. und Forstw. 1845, S. 69), daß wer nie einen Breslauer Wollmarkt gesehen hat, dem fehlt in seinen Ansichten eines der interessantesten Lebensbilder.

Anfuhr zum Markt. Waren die Schafe gewaschen und die Schur glücklich beendet²²²⁾, dann wurden die Wollen, in große Ballen verpackt, fertig zur Abfahrt auf eigenen Fuhrwerken gemacht. Das war für den Gutshof ein Ereignis von größter Bedeutung, dessen Wichtigkeit uns folgende kleine Schilderung veranschaulicht: „Ehe der Zug sich nun in Bewegung setzte, um in zätägiger Fahrt Breslau zu erreichen, standen die Wagen vor dem Schlosse aufgefahren. Großpapa und Vater gingen von einem zum anderen, um zu sehen, ob sie gut verpackt wären. Der Amtmann (damalige Bezeichnung für Inspektor), der Acker Vogt, die Pferdeknächte, die den Zug begleiteten, standen mit abgezogenen Mützen daneben. Der Diener kredenzte ihnen einen Schnaps zum Abschiede und dann setzte sich der Zug feierlich in Bewegung“²²³⁾. Die Ankunft der Wollwagen, die von allen Seiten nach Breslau einströmten, machte die Stadt zu einem Bilde regsten Lebens und angestrengter Tätigkeit, wenn sie in langen Reihen mit den unförmlich in Kastenform verpackten Wollzügen beladen nach dem Ringe und Blücherplatz zustrebten, und es erforderte große Mühe und eine gut durchgeführte polizeiliche Organisation, diese zahllosen, meist von unbeholfenen Menschen geleiteten Fahrzeuge durch die engen Straßen der Stadt so zu leiten, daß jedes seinen Lagerplatz auf dem schnellsten Wege erreichte, ohne den Verkehr ins Stocken zu bringen²²⁴⁾. Ein kleines Stimmungsbild von diesem Treiben gibt uns Theresie Devrient in ihren Jugenderinnerungen, wie sie selbst 1819 während des Wollmarktes in Breslau einzog^{224a)}.

Waren die Wagen an Ort und Stelle, so wurden die Ballen von

²²²⁾ Das war eine so wichtige Angelegenheit, daß man sie nicht den Leuten anvertrauen konnte, sondern der Gutsbesitzer dabei selbst keinen Augenblick fehlen durfte, wie es in einem Briefe der Gräfin K e d e n heißt, der beginnt: „Ich schreibe Dir auf der Schafstenn, wo unsere Schafe für den Wollmarkt geschoren werden . . .“ (Eleon. Gräfin K e u ß): Friedr. Gräfin v. K e d e n. 1888, S. 381. Vgl. auch Seb. Hensel 1903, S. 118, und Festgabe f. d. 9. Vers. d. Ldw. u. Forstw. 1845, S. 67 ff.

²²³⁾ Valasca Gräfin B e t h u s y - H u c. — Anm. 244.

²²⁴⁾ Die Strafen bei Zuwiderhandlungen gegen die polizeilichen Vorschriften waren manchmal von großer Härte, so mußte, wenn zwei Wagen nebeneinanderfahrend getroffen wurden, der Schuldige, ohne abladen zu dürfen, Breslau sofort verlassen. Es waren natürlich auch bestimmte An- und Abfuhrstraßen vorgeschrieben. Stdt. - Arch. 31. 1. 15, B. 1, S. 20, und Wollmarktordnung.

^{224a)} „Jugenderinnerungen“ von Theresie Devrient. 1906. S. 109.

Hundertern geschäftiger Arbeiter abgeladen und aufgestapelt. Schon allein das gewaltige Anwachsen der dazu aufgebrauchten Arbeitskräfte zeugt von der großen Steigerung der Anfuhr. Denn 1848 wurden von der Polizei nicht weniger als 772 Marken an die Wollarbeiter ausgegeben²⁵⁵⁾; dazu muß man noch die große Zahl der Knechte und Schäfer rechnen, die der Landwirt selbst mitbrachte, und der Hausdiener der Häuser, in denen die Wollen gelagert wurden, sodaß man auf die doppelte Anzahl schließen kann.

Eine kleine Vorstellung dieses Lebens und Treibens auf dem Ringe, der damit der Schauplatz eines Verkehrs wurde, „wie man ihn eigentlich nur in London wieder sah“²⁵⁶⁾, gewinnen wir durch folgende Beschreibung in den „Wanderungen durch Breslau“ von Krebs: „Da ist ein Drängen, Treiben, Stoßen, Rufen um den Preis des Lebens, um den wichtigsten Prozeß: die Wolle in Gold zu verwandeln. Und man kommt von Nah und Fern, von der Themse, ja von Amerika her, um an dem großen Prozeß teilzunehmen. Wie viele Hoffnungen, Versprechungen, Vertröstungen ruhen nicht auf den haushoch getürmten, dicken, dummen Wollsäcken! Wie dick und dumm sieht mancher dazwischen, bei dem Frau Fortuna zufällig als Pate gestanden. Mit welchem Kummergesicht sieht dagegen ein anderer in der Wolle, die das Sprichwort doch mit dem Glücke gern gleichbedeutend machte, weil sie wärmt. Oben in den höchsten Wollregionen, über dem rastlos geschäftigten Treiben aber bietet sich ein Bild idyllischer Ruhe dar. Dort schmoren die Schäfer auf den Früchten ihres Fleißes, den Wollsäcken, in der zudringlichen Junisonne. Hier sieht ein Damöt aus dem Falkenberger, daneben ein Myrtill aus dem Striegauischen Kreise, weiterhin vielleicht einer aus dem Bunzlauischen im süßen far niente. Wer denkt nicht bei ihrer Seelenruhe an die *ducere jucunda obliviae vitae* des Horaz. Sie sind indessen ebenso wenig zu beneiden, als die Londoner Parlamentsmitglieder, die auch auf Wollsäcken sitzen, weil sie die langen Sitzungen auf anderen Gefäßen kaum aushalten würden. Schäfer und Parlamentsmitglieder sind einander in doppelter

²⁵⁵⁾ Stdt.-Arch. 31. 1. 11, S. 1 ff.

²⁵⁶⁾ G. Roland: Vollständige Topographie von Breslau. S. 84. Der Fremdenzustrom war so groß, daß seit 1824 jedes Jahr ein Adreßkalender für die Besucher und Einheimischen von der Fa. Graß, Barth u. Co. herausgegeben wurde. Vgl. Noessel, 1825, S. 551.

Hinsicht ähnlich. Beide sitzen und schwitzen auf der Wolle, wiewohl aus verschiedenen Ursachen²²⁷⁾).

Größe der Anfuhr. Am besten läßt sich dieser enorme Aufschwung erkennen, wenn wir an Hand folgender Tabelle das Wachsen der zum Verkauf stehenden Mengen verfolgen²²⁸⁾:

Jahr	Frühlingsmarkt		Herbstmarkt	Gesamtsumme
	zum Verkauf stehend	davon Neuanfuhr		
1810	13 241	—	9 368	22 609
1815	26 700	17 200	11 339	38 039
1820	41 500	27 928	10 200	51 700
1825	44 600	35 000	8 600	53 200
1830	47 600	44 430	13 000	60 000
1835	55 800	52 302	16 840	72 640
1840	74 000	58 000	28 000	102 000
1845	66 800	55 785	40 000	106 800
1850	68 000	59 500	—	68 000

²²⁷⁾ Vgl. Anm. 194. — Auch folgendes poetische Erzeugnis soll hier erwähnt werden:

Wollmarkt.

Sieh nur den Wollmarkt an, welch Drängen und Treiben der Menschen,
Sieh, von der Themse, vom Po kam der Entfernte sich nah,
Häufen die Säcke sich nicht, als wollt man Welten in Wolle packen?
Und wirklich, so ist's. Welten bekleidet das Schaf.

Kleidet sie warm mit dem Vlies, doch seht auch die Welt in Bewegung,
Warm zu erhalten den Geist, welcher den Menschen bewohnt.

Bietet dem Fleiße den Stoff, zu gebrauchen die Kräfte, zu schaffen,
Was uns das Leben verschönt, was der Bestimmung gebühret.

Sieh die unendliche Menge der Wollarbeiter und Acker,
Die durch sie im Verkehr wiederum wirken und sind.

Schon durch ein einziges Eier schuf Gott so unendliche Wirkung;

Mensch, o gedenke des Schafs, wirksam und nützlich zu sein. Em. (Weisheim).

(Der Hausfreund. Ein Wochenschrift. XXI. Jahrg. 1831. S. 362.)

²²⁸⁾ Die Zahlen sind aus W. Senfels Abhandlung entnommen, die eingeklammerten aus den S. P. und bedeuten die Neuanfuhr. Die Zahlen des Herbstmarktes sind aus den S. P. Wollmarktberichten.

Diese vorstehenden Zahlen umfassen die gesamte auf dem Markte zum Verkauf stehende Menge, also bereits lagernde Bestände mit einbegriffen, desgleichen die fremden Zufuhren. Das ist besonders beim Herbstmarkt zu berücksichtigen. Wir haben bis in die 40er Jahre konform mit der wachsenden Produktion der schlesischen Schafzucht ein dauerndes Aufwärtssteigen, sodaß 1840 das 5½fache des Jahres 1810 auf dem Markt zum Verkauf stand. Die Entwicklung der beiden Märkte war eine annähernd gleiche, solange die schlesische Wolle vorwiegend zweischürige war. Aber der Systemwechsel in der Schafzucht schuf auch hierin eine entscheidende Änderung; denn während dadurch die Bedeutung des Frühlingmarktes sehr gesteigert wurde, sank der Herbstmarkt immer mehr zur Bedeutungslosigkeit herab, d. h. bezüglich seiner Neuanfuhr²⁹⁹⁾. Er war nur noch ein Stapelplatz der auf dem ersteren unverkauften Mengen, für die er eine neue Verkaufsmöglichkeit bieten sollte, außerdem für die fremden Wollen, die der weiten Entfernung wegen nicht rechtzeitig zu Pfingsten hatten eintreffen können, besonders für die russischen. All diese Mengen waren dann bei Marktbeginn bereits in zweiter und dritter Hand und so sind auch die Zahlen der Tabelle für den Herbstmarkt zu verstehen. Dadurch verlor er aber als Markt seine eigentliche Bedeutung, und als im Jahre 1867 nur 2 Jtr. neu angefahren wurden, richtete die Handelskammer in Übereinstimmung mit dem Magistrat und den anderen interessierten Kreisen ein Gesuch an die Regierung und bat um Aufhebung dieses Marktes, die dann auch durch den Erlaß vom 18. Februar 1868 verfügt wurde³⁰⁰⁾.

Qualität der Anfuhr. Aber nicht bloß die steigende Quantität bewirkte ein so schnelles Aufblühen des Pfingstmarktes, vor allem war es, wie immer wieder betont werden muß, die hervorragende Qualität der schlesischen Wolle. Wie weit dieses Streben nach Erzeugung möglichst feiner Sorten führte, beweist, daß manche Züchter mitunter von einem Tiere nur ein halbes Pfund scheren konnten „das er in der Tasche hatte, um es auf dem Wollmarkte als Reliquie zu verteilen, wobei dieses Produkt, das seinen Namen ‚nulle‘ mit Recht führte,

²⁹⁹⁾ Vgl. die Herbstwollmarktberichte in den S. P. und in der S. und B. Jtg.

³⁰⁰⁾ S. P. N. S. 1868, S. 188. — Die Verhandlung dazu im Jahresberichte d. H. A. Z. Br. f. 1868 und S t d t. - A r ch. 31. 1. 15, B. 2, S. 141.

bewundert und der Besitzer gepriesen und beneidet wurde²²¹⁾). Das waren allerdings nur Liebhabereien, die eine solche Unproduktivität rechtfertigten.

Aber den Ruf, den die schlesischen Produkte im 19. Jahrhundert im Wollhandel genossen, ist bereits in der Einleitung und an andern Stellen genügend gesprochen worden. Kennzeichnend für die Steigerung ihres Wertes ist die Art, wie sich die Verpackung änderte. Während in der ersten Zeit, als die Schafzüchter noch keine Erfahrungen über den Wert ihrer Produkte gesammelt hatten, sie diese, wie die des gewöhnlichen Landschafes, in Säcke verpackten²²²⁾, wobei die einzelnen Bliese zerrissen und mit schlechteren Sorten vermischt natürlich stark an Wert verloren, verwendete man später darauf die größte Sorgfalt, sodaß die berühmtesten Schäferereien in ihrer „Kottererie“ soweit gingen, „daß sie ihre Produkte in viereckige mit rosa Papier ausgeschlagene Kisten verpackten, aus denen dann die feinen schneeweißen Bliese hervorblühten und wirklich einen reizenden Anblick boten²²³⁾“. Natürlich trugen diese reinen äußerlichkeiten viel dazu bei, ihre Vorzüge ins hellste Licht zu setzen.

Leider ist kein genügendes statistisches Material vorhanden, aus dem man die Zusammensetzung der Anfuhrmengen nach den einzelnen Qualitäten festlegen könnte. Es ist um so mehr zu bedauern, daß hierüber von den Behörden keine genaueren Feststellungen gemacht wurden, als gerade diese Frage für den Wollmarkt so außerordentlich viel bedeutete. Nur für den Beginn dieser Periode liegen einige Zahlen vor, die uns den Umsatz in den einzelnen Qualitäten geben²²⁴⁾.

²²¹⁾ R. Kother: Die Schafe (S. P. 101, S. 475). — Das Kulle ist eine Art Standardmarke, die im Wollhandel geschaffen wurde, auf dem Breslauer Markt aber weniger zu Tage trat. Denn diese Marken werden vom Kaufmann geschaffen und sind meist im kaufmännischen Handel, d. h. vom Kaufmann zum Kaufmann, üblich. Den ersten Versuch, für den deutschen Wollhandel darin Einigung zu schaffen, machte Thäer auf dem Wollkonvent in Leipzig 1828. Vgl. H. Thäer von Körte. 1839. S. 228.

²²²⁾ Elsner klagt in seinen Ldw. Reisen durch Schlesien (I, 1, S. 135) darüber, und rät den Schafzüchtern, der Verpackung die größte Sorgfalt zuzuwenden, weil dadurch der Preis gesteigert würde. Vgl. auch S. Jtg. 1831, Nr. 68: Einige Bemerkungen über den Breslauer Markt. Desgl. Festschr. für die 9. Vers. d. Landw. und Forstw. 1845. S. 65.

²²³⁾ P. Hensel: Seb. Hensel, S. 118.

²²⁴⁾ Die Zahlen sind den Berichten der S. P. entnommen.

Es wurden auf den Frühlingmärkten verkauft in den Jahren:

Jahr	Hochfeine	Feine	Mittlere	Ordinäre	Gesamtsumme
1817	1392 Ztr. à 145 Rtl. 201 840 „	6964 Ztr. à 95 Rtl. 661 580 „	5574 Ztr. à 65 Rtl. 362 310 „	2788 Ztr. à 50 Rtl. 139 400 „	16 720 Ztr. 1 365 130 Rtl.
1818	1620 Ztr. à 160 Rtl. 295 200 „	8100 Ztr. à 100 Rtl. 810 000 „	6480 Ztr. à 70 Rtl. 453 600 „	3235 Ztr. à 55 Rtl. 177 925 „	19 435 Ztr. 1 736 725 Rtl.
1819	2000 Ztr. à 140 Rtl. 280 000 „	9500 Ztr. à 82 Rtl. 779 000 „	7500 Ztr. à 62 Rtl. 465 000 „	2834 Ztr. à 48 Rtl. 136 032 „	21 834 Ztr. 1 660 032 Rtl.
1820	2000 Ztr. à 120 Rtl. 240 000 „	9900 Ztr. à 72 Rtl. 712 800 „	7900 Ztr. à 57 Rtl. 450 300 „	3936 Ztr. à 45 Rtl. 177 120 „	23 736 Ztr. 1 580 022 Rtl.
1821	1900 Ztr. à 145 Rtl. 275 500 „	10 000 Ztr. à 82 Rtl. 820 000 „	4500 Ztr. à 65 Rtl. 292 500 „	3305 Ztr. à 53 Rtl. 175 165 „	19 705 Ztr. 1 563 165 Rtl.
1822	2200 Ztr. à 145 Rtl. 319 000 „	10 800 Ztr. à 85 Rtl. 918 000 „	8700 Ztr. à 65 Rtl. 565 500 „	4234 Ztr. à 45 Rtl. 190 530 „	25 934 Ztr. 1 994 030 Rtl.

Man sieht schon hier, als die Veredlung noch nicht weit fortgeschritten war, daß der Verkauf der feineren Qualitäten einen ganz bedeutenden Faktor im Umsatz bildete; denn er brachte schon damals weit über die Hälfte der Gesamtsumme ein.

Herkunft der Anfuhr. Der Hauptlieferant des Marktes war die Provinz geblieben, jedoch hatte seit Beginn des Jahrhunderts eine ziemlich lebhaftere Einfuhr fremder Wollen eingeseht²²³⁾. Im Zeitalter des Merkantilismus konnte der Wollmarkt seine Anziehungskraft nur auf das Produktionsgebiet der Provinz ausdehnen. Als aber wie in Preußen so auch in den anderen Staaten eine freiere Entwicklung des Wirtschaftslebens die Grundsätze der Merkantilpolitik durchbrach, sandten auch fremde Produktionsgebiete ihre Erzeugnisse nach Breslau. Zunächst vergrößerte sich die Anfuhr aus

²²³⁾ Vgl. die Wollmarktsberichte der G. P., der G. Ztg. und B. Ztg.

Polen und den benachbarten österreichischen Provinzen, die bereits früher mit kleineren Quanten vertreten waren. Mit der steigenden Bedeutung aber erweiterte sich auch die Anziehungskraft des Marktes. Vereinzelt traf sächsische Wolle ein²⁶⁶⁾, aber regelmäßig kamen mit ihren Erzeugnissen aus Steiermark, Galizien, Ungarn, Rumänien, Südrußland Produzenten und Händler²⁶⁷⁾, welche letztere durch ihre morgenländischen Trachten dem Marktbilde ein so eigentümliches Gepräge verliehen, daß Breslau, nach dem Urtheil eines Engländers^{267a)} in dieser Zeit sich wie eine nichteuropäische Stadt ausnahm.

Leider versagen auch hier die vorhandenen behördlichen Feststellungen in statistischer Beziehung, obwohl mehrfach aus privaten Kreisen Anregungen dazu ergangen sind. So können wir uns kein vollständiges, genau detaillirtes Bild machen, mit welchen Mengen die einzelnen Länder an der Befchickung beteiligt waren.

In folgender Tabelle werden die Einfuhrmengen gesondert nach den verschiedenen Herkunftsländern in zweijährigen Zwischenräumen gegeben²⁶⁸⁾:

Jahr	Gesamtanfuhr	Schlesien etwa	Österreich, Galizien, Ungarn, Rumänien	Posen, Polen
1822	31 204 Ztr.	25 000 Ztr.	—	5296 Ztr.
1824	40 000 "	—	—	—
1826	et. 52 000 "	40 000 "	355 Ztr.	9682 "
1828	52 365 "	40 000 "	weg. Seuche keine	8040 "
1830	41 430 "	26 000 "	etwa 14 000 Ztr.	—
1832	38 500 "	30 527 "	etwa 500 Ztr.	et. 6 000 "
1834	44 437 "	32 748 "	1511 "	10 076 "
1836	48 928 "	32 762 "	2857 "	13 306 "
1838	53 442 "	35 435 "	2069 "	et. 12 938 "
1840	58 000 "	41 659 "	2639 "	12 608 "
1842	et. 70 000 "	52 000 "	2500 "	14 405 "
1844	56 637 "	38 072 "	—	13 555 "
1846	53 000 "	46 500 "	500 "	6 000 "

²⁶⁶⁾ Allerdings nur unbedeutende Mengen, z. B. Herbstmarkt 1838 (Bericht in den G. P.).

²⁶⁷⁾ Anm. 265, Die Schafzucht Schlesiens. 1842, S. 168, und Die Schlef. Schäfereien, in d. Schlef. Ldw. Ver. 1858, II, 35.

^{267a)} Skizzen über Deutschland von einem in Deutschland lebenden Engländer 1837. I, 97, und P. J a k o b i in G. P. N. S. 1867, B. 6, S. 262. Er erwähnt auch, daß sich in dieser Zeit viele griechische und armenische Händler in Breslau aufhalten.

²⁶⁸⁾ Die Zahlen sind zusammengestellt aus den Berichten der G. Ztg., B. Ztg.,

Die Größe der eingeführten Wollmengen war aus verschiedenen Gründen starken Schwankungen unterworfen; so wirkten auf sie Zoll- und Grenzbestimmungen, die durch politische oder sanitäre Umstände hervorgerufen waren²⁶⁹⁾, und vor allem war sie abhängig von dem Zeitpunkte der Schur, d. h. von der Witterung. Denn nur bei günstigem Wetter war es möglich, den Markt, der als erster einsetzte, bei den weiten Wegen und schlechten Verkehrsverhältnissen rechtzeitig zu besichtigen. Man kann bestimmt annehmen, daß die fremde Anfuhr größer war, als die obigen Zahlen angeben. Denn das Haus Eichborn lagerte in seinen Speichern viele tausende Ballen und Fäden besonders galizischer und russisch-polnischer Wolle²⁷⁰⁾. Der Gegensatz zu den Zahlen der Tabelle erklärt sich daraus, daß die eingeführten Wollen aus dem oben angeführten Grunde meist erst nach Beendigung des Marktes eintrafen und ihr Verkauf zwischen den beiden Marktterminen auf den Speichern vor sich ging, der dann im Herbstmarkt seinen Abschluß fand. Besonders galt dies für die russischen Wollen²⁷¹⁾, für die Breslau ein Haupthandelsplatz war. So sind die Berichte zu verstehen, in denen es heißt, daß auf den Herbstmärkten²⁷²⁾

1841 . . .	100	Ztr. russ. Wolle
1842 . . .	5 800	„ „ „
1846 . . .	7 800	„ „ „
1847 . . .	10 000	„ „ „

zum Verkauf standen. Es sind dies nichts anderes, als in den Speichern aufgestapelte Mengen, die sich vom Frühlingmarkt an in der Zwischenzeit gesammelt hatten.

Wenn wir noch einmal die wechselseitigen Beziehungen zwischen Markt und Produzenten zusammenfassen wollen, so ergibt sich folgendes: Der Aufschwung der schlesischen Schafzucht in qualitativer und

S. P. und aus R. Beßer: Der Breslauer Wollmarkt. Die Mengen decken sich meistens bis auf Differenzen von wenigen Zentnern.

²⁶⁹⁾ 1828 herrschte in Oesterreich und Polen Viehpeude. Auch 1830, als in Europa die Cholera wüthete, wurden die Grenzen gesperrt. Vgl. J. Stein: Gesch. der Stadt Breslau, S. 94, und Wollmarktberichte der S. P.

²⁷⁰⁾ Eichborn, S. 80. — Sie wurden aber gleich von den Lägern in den Handel gebracht, waren also an keine Marktzeit gebunden.

²⁷¹⁾ Meisner erwähnt in seiner Statistischen Darstellung des Breslauer Handels, daß 1807 schon russische Wolle eingeführt wurde, doch meint er wahrscheinlich polnische damit.

²⁷²⁾ Die Zahlen sind den Wollmarktberichten der S. P. entnommen.

quantitativer Beziehung war der Grund zu dem Emporblühen des Breslauer Wollmarktes, der dadurch in die Reihe der Welthandelsplätze für diesen Artikel gestellt wurde. Durch die Aufhebung des Wollausfuhrverbotes und der sich damit ergebenden lebhaften Konkurrenz entwickelte sich eine so starke Nachfrage, daß es den Produzenten ermöglicht wurde, seine Schäfereien zu umfangreichen Unternehmungen auf Kosten der anderen Betriebszweige auszugestalten. Neben schlesischer Produktion kam auch fremde in Frage, die aber weniger auf dem Markte, als vielmehr in dem freien Wollhandel der Stadt in Erscheinung trat.

3. Konsument und Markt

Noch einschneidender waren die Veränderungen in dem Verhältnis zwischen Markt und Käufer. Während bei dem Produzenten nur in seiner Tätigkeit eine Wandlung vor sich gegangen war, änderte sich der Käufer fast vollkommen in seinem Charakter. Denn bei Schaffung der Handels- und Gewerbefreiheit war auch bezüglich der Wollmärkte dem Streben nach wirtschaftlicher Freiheit Rechnung getragen worden, indem die Vorkaufsrechte aufgehoben wurden. Die Kabinettsordre vom 30. Mai 1810 besagte, daß das Kaufrecht auf den Wollmärkten allen, ob fremden oder einheimischen Fabrikanten oder Händlern, mit gleicher Berechtigung freistehen solle, da ihr Zweck, der einheimischen Tuchindustrie billigere Rohmaterialien zuzuführen, nicht erreicht, sondern im Gegenteil der Produzent in seiner Erzeugung gehemmt, außerdem die Hauptaufgabe des Marktes, die Regelung des Preises, in Frage gestellt würde. Hierdurch fand der Kampf der schlesischen und Breslauer Tuchmacher um ihre alten Privilegien seinen endgültigen Abschluß, und damit war auch eins der letzten Überbleibsel der Stadtwirtschaft verschwunden.

Die Aufhebung der Vorkaufsrechte und des Wollausfuhrverbotes gab der Entwicklung des Zwischenhandels freieren Raum, und zwar betätigte er sich zuerst vorwiegend in der Form des Kommissionshandels, d. h. eine Breslauer Firma kaufte im Auftrage von fremden Fabrikanten oder Wollfirmen bestimmte Mengen auf. Wie diese Geschäfte abgeschlossen wurden, zeigt ein Brief der Firma Eichborn, die die bedeutendsten Abschlüsse dieser Art machte²⁷³⁾, an eine Dresdener

²⁷³⁾ Eichborn, S. 341, heißt es, daß die Firma dem Wollverkauf ihr Gedeihen verdankt.

Firma aus dem Jahre 1811: „... wir haben den Einkauf von Wolle am hiesigen Platze für verschiedene Häuser in Westfalen gegen Anschaffungen und Kommissionen für 3 % besorgt, welches wir auch für Sie zu tun bereit sind. Wir senden Ihnen aber keine Proben, da ... die Wolle unsortiert zu Markte kommt. Der Ausfuhrzoll beträgt 4 Silb.-Gr. pro Stein. Die Fracht nach dort würden wir vielleicht noch unter 2 Thaler bedingen können, die Durchschnittspreise ...“²⁷⁴⁾. Als das Ausfuhrverbot gefallen war, nahm diese Tätigkeit des Zwischenhandels immer weiteren Umfang an, weil die Kriegsverhältnisse einen geregelten Verkehr vorläufig nicht zuließen und somit ein stärkerer Fremdenbesuch zunächst noch nicht einsehen konnte. Daher war es der Firma nicht möglich, sich mit kleineren Aufträgen zu befassen, sodaß sie an ein Petersburger Haus schreiben mußte: „So schmeichelhaft Ihr Auftrag auf 3 Pud Wolle ist, so können wir solchen nicht effektuieren, da die Quantität zu klein ist. Hier kaufen wir die Wolle herden- oder tristenweise, je nachdem das Dominium größer oder kleiner ist, von 100 und mehreren hundert Stein stark“²⁷⁴⁾.

Diese Art von Handel verlor an Bedeutung, als nach der Kriegszeit immer mehr fremde Vertreter persönlich nach Breslau kommen konnten, um an Ort und Stelle ihre Einkäufe zu machen. Deshalb konnten die Breslauer Firmen, soweit sie Bankhäuser waren, sich nicht durch Selbstkauf festlegen, sondern mußten ihre Geldmittel für die Akkreditive der fremden Käufer flüssig halten, die mitunter ganz beträchtlich waren. So hatte die Firma Glyn Halifax Mills in London 1828 ein Akkreditiv auf 840 000 Mark ausgestellt²⁷⁵⁾. Aber es entwickelten sich allmählich aus der Reihe der Breslauer Kaufmannschaft eine Anzahl von Wollfirmen neben den obengenannten Kommissionshäusern, die in der Hauptsache Bankgeschäfte waren, d. h. Handelshäuser, die auf eigene Rechnung nur mit Wolle handelten. Die bedeutendsten dieser Art waren Löbbecke, Ruffer & Co., Gerhard & Co., Beckmann²⁷⁶⁾. Mit der Aufhebung der Beschränkungen für Juden gewannen auch diese einen großen Einfluß auf den Wollhandel und damit auf den Wollmarkt. Schon 1825 wird in einem Artikel der

²⁷⁴⁾ Ebenba, S. 236.

²⁷⁵⁾ Ebenba, S. 302. Waldthausen S. 11.

²⁷⁶⁾ Vgl. darüber die Kaufmannsrollen und Verzeichnisse in der Stadtbibliothek, die bis in den Anfang des Jahrhunderts zurückreichen.

Schlesischen Zeitung vom 8. Juni mit folgenden Worten darüber geklagt:

„Sehr lebhaften Verkehr hatten auf unserem Markt unsere mosaischen Glaubensgenossen . . . Es hat den Anschein, als wenn auch dieses Geschäft zulezt gänzlich in die Hände dieser betriebsamen Staatsbürger übergehen würde.“

Waren sie zuerst nur Mäkler, so entwickelten sich aus ihren Reihen bald selbständige Häuser, und in den späteren „Verzeichnissen sämtlicher Kaufleute Breslaus“ lassen zahlreiche Namen, wie Hirsch, Cohn, Goldstückler u. a. m. auf jüdische Inhaber schließen. Von ihnen haben sich als reine Wollfirmen die Firma Alexander bis Ende des 19. Jahrhunderts, die Firma Lippmann bis auf unsere Tage erhalten.

Diese Geschäfte bauten große Wollmagazine, die für Hunderttausende von Talern verschiedene Wollen faßten und in denen 50 bis 80 Leute beschäftigt waren. Das bedeutendste war das der Firma Eichborn auf der Wallstraße. Hierher wurden die Wollen gebracht und auf den Lägern sortiert²⁷⁾. Die Hauptabnehmer dieser Firmen blieben natürlich die Länder, die für ihre Produktionen die feinen Qualitäten der schlesischen Wollen brauchten, und das waren seit altersher Frankreich, die Niederlande, Belgien und besonders die englischen Wollstaplers²⁸⁾. Es war ganz klar, daß diese Entwicklung des Markthandels nur vom Zwischenhandel getragen werden konnte, denn er allein hatte das genügende Kapital, das für solche Zwecke erforderlich war. Außerdem waren die Händler am besten über die jeweiligen Konjunkturen des Artikels orientiert und besaßen vor allem genügende Verbindungen, um diesen Handel in die Wege leiten zu können. Ihnen traten aber bald, wie bereits oben gesagt, die Vertreter der Ausländer selbst als sehr zahlungsfähige Konkurrenten auf dem Markt entgegen, sodaß 1818 die Firma Eichborn einer Berliner Firma mitteilte: „Es kommen Franzosen, Sachsen, Engländer zu uns, die miteinander um die Wette laufen und die Wolle zu enormen Preisen aufkaufen.“ Wie umfangreich die Tätigkeit der oft genannten Firma war, beweist, daß in der Blüte des Marktes oft über 2 Millionen Taler in den Markttagen durch sie bar zur Auszahlung gekommen sind²⁷⁾, die meistens in Silber ausgezahlt wurden, gepackt in 500-*Tr.*-Beutel, die auf zwei großen Kastenwagen manchmal zwei bis

²⁷⁾ Eichborn, S. 302.

²⁸⁾ Genfel, S. 33–34.

dreimal am Tage aus der Bank geholt wurden. In gleichem Maße wurden auch die anderen Firmen in Anspruch genommen und deshalb erklärt sich auch die enge Verbindung ihres Schicksals mit dem Markte, sodaß allein durch einen schlechten Ausfall wie 1826 manche Wollhandels Häuser ihren Bankrott erklären mußten²⁷⁹⁾).

Aber nicht bloß als Bindeglied zwischen Ausland und Markt fungierte der Zwischenhändler, auch für die inländischen Fabrikanten wurde er immer unentbehrlicher. Denn mit dem Steigen der Kultur war auch ein Wachsen der Bedürfnisse verbunden, das nur durch Vergrößerung der Betriebe gedeckt werden konnte. Aus diesen Großbetrieben war es nun für den Fabrikanten nicht möglich, solche Summen zu entnehmen, die er brauchte, um auf dem Markte den ganzen Jahresbedarf einzukaufen zu können. Hier mußte der Kapitalkräftige Kaufmann vermitteln, aus dessen Lager er Wolle kaufen konnte. Denn einer der Hauptgründe, die ein Eingreifen des Zwischenhandels notwendig machten, war das Mißverhältnis des einzelnen Angebotes und der Nachfrage. Oft war es dem Fabrikanten unmöglich, die gesamte Erzeugung des Produzenten, dessen Leistungsfähigkeit ebenfalls gewachsen war und der seine Ware gern ungeteilt verkaufen wollte, aufzukaufen; das konnte aber der Händler tun, um sie dann in kleineren Partien loszuschlagen. Dazu kam, daß der Fabrikant es bequemer hatte, die Wollsorten, die er gerade für seine Produktion brauchte, auf dem Lager zu kaufen, wo er sie sortiert fand, als auf dem Markt, wo oft bis 1000 verschiedene Aussteller ihre Waren anboten und wo das Gewühl und die schlechten Besichtigungsmöglichkeiten in den dunklen und engen Coreingängen eine treffende Auswahl sehr erschwerten²⁸⁰⁾.

Wollte der Fabrikant größere Einkäufe auf einmal machen und konnte er ohne Schädigung seiner Betriebe nicht die nötigen Bar-mittel aufbringen, dann stand es ihm frei, bei dem Träger des Zwi-

²⁷⁹⁾ Elsner: Erf. e. a. Landw. I, S. 159. Weber: Erwerbsindustrie, S. 450 ff.

²⁸⁰⁾ J. B. Klug H. Kriebel darüber in seinen Wollmarktsbetrachtungen (1869), S. 69. — Gerade diese Menge kleiner Partien erschwerte die Übersicht natürlich ganz erheblich, sodaß oft Vorschläge gemacht wurden, diesen Mängeln abzuweichen. So sollten Extrablätter von jeder neu ankommenden Menge ausgegeben werden, um den Besucher immer auf dem laufenden zu halten. S. Jg. 1831, Nr. 68. — Hier wird auch die praktische Bedeutung der bereits erwähnten Adreßkalender hervorgehoben.

ſchenhandels, beſonders den Bankgeſchäften, die gekaufte Wolle bis zu zwei Drittel ihres Wertes lombardieren zu laſſen²⁸¹⁾, ſodaß er theoretisch dreimal ſoviel Ware kaufen konnte, wie ihm ſeine Mittel geſtatteten. Dieſe lombardierte Wolle wurde nun auf die Speicher gebracht, aus denen ſie die Eigentümer nach Zahlung der Lombardzinsen, Lager- und Affekuranzmiete auslöſen konnten. Von entſcheidender Bedeutung war hier oft das Wirken der Schleiſiſchen General- landſchaft. Denn oft griff ſie ſelbſt, wenn die Konjunktur ſchlecht war, in den Marktverkehr zugunſten der Gutsbeſitzer durch Aufkäufe von großen Mengen Wolle ein, um ſo ein Steigen der Preiſe zu veranlaſſen. In ganz kritiſchen Zeiten betätigte ſich dann das kgl. See- handlungsinſtitut in ähnlicher Weiſe, wenn es von der Regierung Weiſung dazu erhielt²⁸²⁾.

Auch für den Produzenten boten ſich mit dem Einſetzen des Zwiſchenhandels neue Möglichkeiten, ſeine Wolle in den Marktverkehr zu bringen. Er konnte ſie bei einem Händler in Kommiſſion auf den Speicher geben oder durch ihn vermitteln laſſen. Aber dieſe Arten waren beim Landwirt ſehr unbeliebt und ſind nur deſhalb erwähnens- wert, weil ſich aus dieſem ſogenannten Lager- das ſpätere Platz- geſchäft entwickelte.

Der Zwiſchenhandel hatte allerdings eine unangenehme Begleit- erſcheinung zur Folge, den Vorkauf vor den Markttagen, auf deſſen Entwicklung wir bereits früher eingegangen ſind. Hier waren es zumeiſt die heimischen Kaufleute, die bereits vor Marktbeginn ihre Kommiſſionäre — meiſtenteils Juden — auf das Land ſchickten, um Abſchlüſſe auf die noch auf den Schafen befindliche Wolle zu machen²⁸³⁾. Die Nachteile bei dieſem Kaufe für beide Parteien lagen klar auf der Hand, und er kam eigentlich nur in Frage, wenn eine günſtige Han- delslage des Artikels Ausſicht auf reichen Gewinn eröffnete. Anderer- ſeits war es gerade für die Kleinen Beſitzer die beſte Löſung, für die der Transport und die ſonſtigen Speſen im Verhältniſ zu ihren un-

²⁸¹⁾ Senkel, S. 47.

²⁸²⁾ Vgl. R. E. 20. 2. 1775 über das Landſchaftreglement und S. P. N. 5. 1870, S. 390. — H. Ziekerſch: 100 Jahre Agrargeſchichte. — Vgl. die Woll- marktberichte der einzelnen Jahre in den S. P. und S. Jg. und B. Jg. über die Tätigkeit der Landſchaft und Seehandlung während der einzelnen Wollmärkte.

²⁸³⁾ Vgl. Senkel und Janke, ſowie ſpeziell für den Breslauer Markt Elſner: Schafzucht, S. 179. — Feſtgabe für die 9. Verſ. der Land- und Forſt- wirtſch., S. 69. — S. Jg. vom 3. 6. 1822.

bedeutenden Mengen zu große Unkosten verursacht hätte. Nur bei edlen und ganz feinen Produkten konnte der Wollhändler es wagen, — da sie immer gleichmäßig begehrt waren —, für mehrere Jahre hinaus dauernde Verträge zu schließen, die dann meistens für den Produzenten sehr günstig waren^{282a)}. Mit dem Einsetzen der fremden Besucher traten diese auch hier mit den inländischen in Konkurrenz und suchten unmittelbar Fühlung mit den Produzenten zu nehmen^{282b)}.

Diese Vor- oder Kontraktkäufe blieben je nach ihrem Umfang natürlich nicht ohne Einfluß auf den Markt selbst²⁸³⁾, denn dadurch, daß bei seinem Beginn bedeutende Mengen in zweiter Hand waren, gingen die Preise stark in die Höhe. Andererseits wurden auch der Anfuhr des Marktes oft bedeutende Mengen entzogen, die ohne Breslau zu sehen, gleich von den Käufern weitergeleitet wurden.

Nach diesen Ausführungen versteht man die Bedeutung der am Eingang des Kapitels erwähnten Ereignisse für die Entwicklung des Marktes, der sich so rasch veränderte, daß der Polizeipräsident in seinem Bericht an den Staatsminister schon nach dem Markte von 1810 darauf hinwies, wie fördernd die Aufhebung des Vorverkaufsrechtes und Aufhebung des Wollausfuhrverbotes gewirkt habe, denn bei der Anwesenheit so vieler Fremder, die ohne Beschränkung kaufen dürften, seien in 1½ Tagen für 123 720 Rtlr. umgesetzt worden²⁸⁴⁾.

Verkehr zwischen Käufer und Verkäufer. Die Art des Kaufabschlusses zwischen „Wohlhabenden und Wollüstigen“, wie der Volksmund scherzhaft Käufer und Verkäufer nannte, war eine sehr einfache²⁸⁵⁾. Hatte der Landwirt Glück, dann konnte er bald direkt mit dem Käufer ein Geschäft abschließen, dessen Einfachheit und Solidität bei der Größe des Wertobjektes und der Verschiedenheit der Käufer zu bewundern war. Sowie beide Teile über den Preis einig waren, nannte der Käufer seinen Namen, bezeichnete Ort und Zeit für den Geldempfang und ließ die Waren wegräumen. Der Verkäufer übergab dann den Waagezettel, auf dessen Rückseite sein eigener Name

^{282a)} Festschr. für die 9. Vers. d. Ldw. u. Forstw. S. 69 ff.

^{282b)} Schon 1818 heißt es in einem Artikel der S. P. 68, S. 57: Die Engländer und Niederländer ... sondern auch durch reisende Beauftragte wenden sie sich unmittelbar an die Besitzer der Schafe und warten nicht den Markt ab.

²⁸³⁾ Vgl. S. Ztg. vom 3. 6. 1828, Senzel S. 43 und S. Ztg. vom 3. 6. 1822 S. 1540 ff.

²⁸⁴⁾ S. f. Arch., Rep. 199 M.R.D. 304. — vgl. auch Eichborn 1903, S. 303.

²⁸⁵⁾ R. f. Weber: Deutschland III, S. 442.

vermerkt war, und über dessen Rechtsgültigkeit bereits gesprochen worden ist. Damit war das Geschäft in wenigen Minuten gemacht²⁸⁶⁾. Daran, daß er für seine Ware, die sogleich abgetragen wurde, das Geld nicht bekommen würde, dachte der Landwirt ebensowenig wie der Käufer, daß er durch die Proballen getäuscht worden sei und die übrige Wolle nicht von gleicher Güte sein könne. Im Jahre 1825 wird zum ersten Male von einem Betrüge dieser Art berichtet, der von jüdisch-possenchen Händlern und Breslauischen Mäklern Hand in Hand in Szene gesetzt worden war und nur zum Teil verhindert werden konnte²⁸⁷⁾. Das ganze Geschäft beruhte auf Treu und Glauben. Das war auch möglich, denn der Käufer mußte sich den Ruf seiner Reellität wahren, wie der Verkäufer den seiner Produkte^{287a)}.

War die Konjunktur schlecht, dann hatte der Landwirt das zweifelhafte Vergnügen, „wie ein englischer Lord“ viele Tage lang auf dem Wollfacke zu sitzen und zu warten²⁸⁸⁾. Schwanden seine Hoffnungen auf einen günstigen Verkauf immer mehr, dann mußte er den Schritt tun, den er als das schlimmste ansah, was ihm auf dem Markte passieren konnte, nämlich die Hilfe der Mäkler in Anspruch nehmen, die sich hilfsbereit an ihn herandrängten. Die Unbeliebtheit dieser Leute, die meistens jüdischen Kreisen entstammten, kennzeichnen am besten die Artikel der landwirtschaftlichen Zeitungen und Schriften

²⁸⁶⁾ Elsner: Schafzucht, S. 16.

²⁸⁷⁾ S. Jg. vom 12. 10. 1825. Die Säcke trugen bisher immer Firmenstempel. Die Juden hatten aber durch jüdische Mäkler solche ohne Firmen auf den Markt gebracht und zeigten den Käufern Proben von auserlesenen Qualitäten, nach denen sofort gekauft wurde. Bald stellte sich heraus, daß inmitten der Züchen ein Kern der größten und schmutzigsten Wolle lag, also ein ganz raffinierter Betrug, der auch scharf verfolgt wurde.

^{287a)} Wie streng man bedacht war, sich seinen Ruf zu wahren, zeigt folgender Vorfall aus dem Jahre 1821. Es hatten zwei Engländer nach Proben gekauft und dann behauptet, daß die übrige Wolle nicht die Bedingungen der Proben erfüllt habe. Daraus strengte der Verkäufer sofort Klage an zur Klarlegung der Sache. — S. Jg. 1821, Nr. 67. — Grattenauer: Der Wollmarkt in Breslau.

²⁸⁸⁾ Elsner kennzeichnet in seinen Erlebnissen und Erfahrungen eines alten Landwirtes (I, S. 241) dieses Warten mit folgenden Worten: „Die meisten meiner Bekannten sowie auch ich haben die Ansicht, daß man durch die Ausdauer auf einem schlecht gehenden Wollmarkt große Sünden abbüßen kann und daß katholische Priester dies süßlich unter aufzulegende strenge Buße zählen könnten. Wenn man weiß, daß selbst der günstige Ausgang eines solchen Marktes nicht frei ist von Büßenden, denen das traurige Los wird, sitzen zu bleiben, so kann man sich leicht eine Vorstellung von einem ungünstigen machen.“ Gemeint ist der Junimarkt 1829.

dieser Zeit, die alle von tiefer Abneigung gegen sie diktiert sind²⁸⁹). Der Grund lag darin, daß diese Mäkler nur die Interessen der Käufer auf Kosten der Produzenten im Auge hatten, weil für sie die Hauptsache war, Käufe zustande zu bringen. Es spielte für sie bei dem ½ Tl. fester Kourtagé, den sie zu fordern hatten, keine Rolle, ob der Verkäufer einige Taler mehr bekam oder nicht²⁹⁰). Allmählich bildete sich ein systematisches Hand-in-Hand-Arbeiten der Mäkler untereinander und dann gemeinsam mit den Käufern aus, welches darauf hinauslief, den Produzenten mit allen schönen und unschönen Mitteln solange zu bearbeiten, bis er müde und durch die dauernde Unterbietung entmutigt, schließlich seine Wolle mitunter zu Spottpreisen verkaufte, besonders bei ungünstiger Konjunktur²⁹¹). Wie raffiniert sie oft dabei vorgingen, davon gibt der Frühlingmarkt 1826 ein Beispiel, welcher für die Produzenten an und für sich schon ein sehr schlechter war. Aus Mäklerkreisen wurde damals das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß England, der Hauptabnehmer, schon für 2 bis 3 Jahre mit Wolle versorgt sei. Der Erfolg war ein Preissturz, sodaß manche Produzenten einen Rückgang von 30 bis 60 % auf ihr Verlustkonto buchen mußten, obgleich der spätere Verlauf des Marktes die Unwahrheit dieser Nachricht dadurch kennzeichnete, daß gerade die Engländer die stärksten Käufer waren²⁹²). Machte dagegen der Produzent etwa Miene, die Hilfe der Mäkler nicht in Anspruch zu nehmen und sich ihren Unverschämtheiten zu widersetzen, dann lief er Gefahr, daß

²⁸⁹) Hier seien nur erwähnt: Elsner, Schafzucht, S. 168; S. P. 84, S. 537 über Wollpreise; Festschrift zur 9. Versammlung Deutscher Land- und Forstwirte: Der Woll- und Zuchtviehverkauf in Schlesien, S. 67. A. Kriebel: Wollmarktsbetrachtungen.

²⁹⁰) Und zwar hatte der patentierte Mäkler das Recht dazu, nach dem Allgemeinen Landrecht II 8, § 1380 und 1381, Sanktionen vom 26. 11. 1704, nebst Deklarationen vom 28. 5. 1795. S. Jtg. 1821, Nr. 67, von Grattenauer über den Wollmarkt. Vgl. im allgemeinen: Das Mäklerrecht der Stadt Breslau von E. Heymann und Mäkler-Ordnung für Br. v. 31. Juli 1867.

²⁹¹) In der Schilderung des Wollmarktens: Breslau wie es in der Wolle sieht, von Pichel-Häring 1834 ist eine solche Episode wiedergegeben: „Zwei Juden zwingen mit Hilfe eines Wechsels den Landwirt zum Verkauf unter dem Preis, den er bekommen hätte. Es heißt da am Schluß: Der Blutigel naht dem Oberamtmann, ein finsterner Ernst legt sich über die sonnengebräunten Züge, als ihm lächelnd der Jude das Schuldpapier präsentiert und achselzuckend versichert, er müsse heut Geld haben. Schmeißche und Pinfuschen werden noch heut abend die gewonnenen Prozente teilen.“

²⁹²) S. P. 84, S. 537.

seine Wolle von ihnen in Mißkredit^{292a)} gebracht wurde, er also befürchten mußte, seine Erzeugnisse überhaupt nicht los zu werden. So kann man die Erbitterung der Landwirte verstehen, und der Wunsch nach Beseitigung dieser Mäflerplage wurde immer lauter, besonders da bekannt war, daß diese Art Geschäftsverkehr auf anderen Märkten, z. B. dem Berliner, gänzlich unbekannt sei²⁹³⁾, während die Plage in Breslau so stark war, daß ein rheinischer Fabrikant von seinem Besuch 1825 schrieb: „eine Menge nie gesehener Mäfler sind hier vorhanden, die gerne sehen, so es wild geht“^{294a)}.

War es bei schlechter Konjunktur auch mit ihrer Hilfe nicht möglich, die Wolle loszuschlagen und blieben auch Anzeigen, die wir schon 1809 in den Zeitungen lesen können, erfolglos²⁹⁴⁾, dann standen dem Landwirt nur zwei Möglichkeiten offen, nämlich die Wolle wieder mit nach Hause zu nehmen oder sie bei einem Händler auf dessen Speicher in Kommission zu geben²⁹⁵⁾. Der erste Fall kam sehr selten vor, denn abgesehen von den erheblichen Mehrunkosten und dem Mangel an geeigneten Aufbewahrungsstätten auf den Gütern war es eine zu riskante Sache, auf höhere Preise zu warten. Außerdem brauchte der Landwirt gerade um diese Zeit Geld für die Bezahlung der zu Johanni fälligen Zinsen, und dafür war ihm der Markt eine „Art Sparkasse“ geworden²⁹⁶⁾. So mußte er zu anderen Mitteln greifen und seine Wolle gegen ein Darlehen, das höchstens zwei Drittel des Wirklichkeitswertes betrug, in Kommission geben, zwar mit dem Vorbehalt, sie einlösen zu dürfen; aber meist konnte gerade der Händler das ihm bei Nichteinlösung zustehende Verkaufsrecht ausüben. Dabei stellte sich der Preis natürlich abzüglich der Lagerkosten und sonstigen Spesen erheblich niedriger, sodaß der Produzent immer der Geschädigte blieb, besonders wenn das Geschäft mit rücksichtsloser Härte betrieben wurde, wie es meist der Fall war. Aber diese beiden Mittel waren, wie gesagt,

^{292a)} Festschrift f. d. 9. Verf. 1845, S. 69 f.

²⁹³⁾ Ebd.

^{294a)} Waldthausen, S. 8.

²⁹⁴⁾ S. Ztg. von 1809, S. 1037.

²⁹⁵⁾ Elsner: Schafzucht, S. 174 ff.

²⁹⁶⁾ Janke, S. 268: Wie wichtig diese Sparkasse für sie war, zeigt das Gesuch einiger Gutsbesitzer (1811) an die Regierung. Da der Markt sehr schlecht ausgefallen, hatten sie ihre Wolle lieber zurückgehalten und baten, einen neuen anzusehen, weil es ihnen sonst nicht möglich wäre, ihre Abgaben zu zahlen. Die Regierung entsprach natürlich dem Wunsch. S. t. - A r d j., R e p. 199, M. R. D. 304.

nur Notbehelfe, und man zog ihnen einen mäßigen Abschluß auf dem Markte vor.

So brachte der Marktverkehr mitunter dem Produzenten recht unerfreuliche Stunden, an denen er aber selbst nicht schuldlos war. Denn auch er suchte den Käufer in jeder Weise zu übervorteilen, indem er seinen Erzeugnissen Eigenschaften andichtete, die sie gar nicht hatten, und Forderungen stellte, die mit dem jeweiligen Verhältnis von Angebot und Nachfrage nicht in Einklang standen. Er suchte gewissermaßen einen Lokalpreis zu schaffen, der sich höher als der Weltmarktpreis stellte, was natürlich nie erreicht wurde. Dabei spielte auch ein persönliches Motiv eine Rolle; denn der Ehrgeiz ließ einen jeden schlesischen Züchter darnach trachten, auf dem Breslauer Markte den höchsten Preis zu erzielen, um in den Zeitungen genannt zu werden²⁷⁾.

Was die Produzenten aber den kalkulierenden Käufern, die geschlossen auftraten, unterlegen machte, war besonders das Fehlen einer Organisation, wie sie später in den Schafzüchtervereinen gegründet worden ist. Er sah in seinem Standesgenossen nur einen unangenehmen Konkurrenten, dessen Produkte er, um seine eigenen loszuschlagen, beim Käufer herabzusehen suchte, und diesem war es ein Leichtes, die Preise zu drücken, indem er die Qualität bekriftelte, obgleich ihm der Produzent jede sachmännische Kenntnis hierüber absprach²⁸⁾. Man kann daher die Klagen der Schafzüchter über den Wucher und die Spottgebote der Wollhändler verstehen, die für sie des Abels Wurzel waren, und ihre Sehnsucht nach der verfloffenen Zeit, in welcher es keinen Zwischenhandel gab²⁹⁾. Allerlei Vorschläge wurden aus ihren Reihen gemacht, um den alten Zustand wiederherzustellen. So riet man zu einer Wirtschaftsvereinigung zwischen Produzenten und Konsumenten³⁰⁾. Als die ersten Fremden kamen, stellte man mit Genugtuung fest, daß es meist Verbraucher selbst waren. Das sollte allerdings bald anders werden. Einsichtige Männer suchten vermittelnd einzugreifen, und durch Herausgabe von Verhaltensmaßregeln den persönlichen Verkehr zu bessern, wie die „10 Gebote“, die Elsner für die den Markt besuchenden Produzenten

²⁷⁾ G. Jtg. 1821, Nr. 68. G. Jtg. 1823, Nr. 68. Elsner: Schafzucht, S. 168.

²⁸⁾ G. P. 112, G. 123. G. P. 84, G. 537. Landwirtschaftliche Reisen von Elsner I, S. 136.

²⁹⁾ Elsner, ebenda.

herausgab¹⁰⁰⁾). Diese Ratschläge waren zwar gut gemeint, blieben aber — wie vorauszusehen — erfolglos.

Aus Schafzüchterkreisen wurde schließlich der Wunsch laut nach Aufhebung des Wollmarktes „als eines Überbleibfels längst verschollenen Mittelalters“¹⁰¹⁾, durch ihn sei es dem Produzenten unmöglich gemacht, gegen den kalkulierenden Käufer aufzukommen. Die Verbraucher sollten gezwungen werden, sich Ihre Rohmaterialien zu suchen und auf dem Lande direkt beim Erzeuger zu kaufen. Praktische Versuche aber, sich dem Zwischenhandel durch Geschäfte auf eigene Faust zu entziehen, scheiterten, wie bereits erwähnt, an der Unkenntnis und Ungeschultheit des Landwirthes in kaufmännischen Dingen. Während also die Entwicklung des Marktverkehrs beim Produzenten lebhaften Widerstand hervorrief, erhoben sich aus den Reihen der Verbraucher Stimmen zu ihrer Verteidigung¹⁰²⁾; denn gerade für sie, besonders für die kleineren Fabrikanten, war der Zwischenhandel das einzig richtige. Er ermöglichte es ihnen jederzeit, wenn es die eigenen finanziellen Verhältnisse nicht gestatteten, Wollen in beliebigen Mengen zu kaufen, und bei ihm fand der Kleinverbraucher jederzeit soviel Kredit, wie er zur Deckung seines Bedarfes brauchte.

Herkunft der Käufer. Es ist bereits erwähnt worden, daß sich die Käufer in ihrer Herkunft und Stellung im Wirtschaftsleben verändert hatten. Neben die Tuchmacher und Fabrikanten der Stadt und der Provinz waren die des ganzen Staates getreten, und mit dem Einsetzen des Zwischenhandels kamen die Wollhändler hinzu, die im

¹⁰⁰⁾ Elsner: Schafzucht Schlesiens, S. 168 ff. Sie lauteten: „1. Bringe die Wolle weiß gewaschen und sorgfältig behandelt zu Markte. 2. Suche einen Platz zu gewinnen, von dem sie gut und bequem gesehen werden kann. 3. Stelle nicht zu hohe Forderungen und lasse dich durch singierte Preise nicht irreführen. 4. Ziehe den alten Käufer vor, wenn er nicht zu wenig bietet. 5. Mache den Käufer lieber auf Mängel aufmerksam, als daß er sie hintenherum entdeckt. 6. Zeige dich nicht übermütig im Anfang, denn du mußt dann mit dem Preise fallen und wirfst zum Spielball der Käufer. 7. Sei vorsichtig mit den Mäklern, die im Interesse der Käufer handeln und dennoch Provision verlangen. 8. Füge dich manchmal den Launen des Käufers und werde nicht verdrießlich. 9. Verständige dich beim Abschluß des Kaufes über alles, z. B. Geldsorten usw. 10. Ziehe den Verkauf auch für mäßigen Preis dem Auslagern oder gar Kommissionshandel vor, bei dem niemand Gewinn hat.“

¹⁰¹⁾ S. P. 112, S. 123. — Vgl. auch S. Jtg. 1821, Nr. 67, über den Breslauer Wollmarkt.

¹⁰²⁾ S. P. 50, S. 434. — Elsner: Landwirtschaftliche Reisen durch Schlesien, I, S. 135 u. 136.

Anfang meist aus der Stadt stammten. Allmählich aber erweiterte sich auch ihr Kreis. Vorwiegend waren es die Vertreter der Wollfirmen aus den Haupthandelsstädten für Wolle, Berlin, Leipzig, Hamburg, Frankfurt a. M. Diese Orte waren entweder nur Weiterleitungspunkte oder hatten ein eigenes Industriegebiet, das schlesische Wolle zur Verarbeitung brauchte, zu versorgen¹⁰³⁾. Interessant ist es zu sehen, in welchen Zeitungen der Magistrat auf den Wollmarkt bezügliche größere Bekanntmachungen veröffentlichen ließ, nämlich außer in den schlesischen und Breslauischen in den Anzeigern von Aachen, Köln, Düsseldorf, Elbersfeld, Magdeburg, Berlin, Leipzig, Hamburg, Stettin, sowie im Preussischen Staatsanzeiger und in der Deutschen Allgemeinen Zeitung, also vorzüglich in West- und Norddeutschland¹⁰⁴⁾. Während der Markt für Westdeutschland hauptsächlich zur Deckung des Bedarfs einer eigenen Industrie diente, war Norddeutschland mehr eine Übergangstation zum Export nach England, Amerika und den nordischen Ländern. Solange der Marktverkehr noch keine Großhandelsformen angenommen hatte, waren die Ausländer dem Markte ferngeblieben, bis die steigende Bedeutung der schlesischen Qualitätswollen auf dem Weltmarkte auch ihr persönliches Erscheinen in Breslau notwendig machte; so erschienen denn auch schon 1815 die Niederländer¹⁰⁵⁾ und 1819 bzw. 1821 englische Kaufleute¹⁰⁶⁾, und bald entwickelte sich regelmäßig zum Wollmarkt ein starker Verkehr „moderner Argonauten, die nicht nur von der Themse, sondern auch vom Delaware und Hudson zusammenströmten“¹⁰⁷⁾. Die englischen Käufer blieben für die Zukunft die Haupt-Personen; denn sie machten bei höchsten Preisen die größten Einkäufe (es war die Zeit in den 20- bis 30er Jahren, in der Deutschland 80 % an der englischen Gesamteinfuhr stellte)¹⁰⁸⁾. So waren 1824 zwei Engländer mit je 25 000 Pfund Sterling zum Markte gekommen¹⁰⁹⁾. Neben ihnen waren stark vertreten Belgien, Frankreich, Osterreich und Polen, vereinzelt kamen auch Russen, Schweden und Dänen, ja 1831, wie bereits oben angedeutet, zwei Nordamerikaner, die natürlich eine Sensation

¹⁰³⁾ Vgl. die einzelnen Wollmarktsberichte in den S. P., S. Jg., B. Jg.

¹⁰⁴⁾ Als die Sicherheitsmaßnahmen für 1848/49 bekanntgemacht wurden (S t d t. A r d j. A k t. 11. 40, B. 6).

¹⁰⁵⁾ S. P. 1821, S. 568, wahrscheinlich auch schon früher.

¹⁰⁶⁾ R. B e d e r, S. 13 u. 15 und S. P., entsprechender Bericht.

¹⁰⁷⁾ Schlesische Zustände 1840, S. 225 u. 226.

¹⁰⁸⁾ H. J a n k e, S. 188.

¹⁰⁹⁾ R. B e d e r, S. 18 und S. P., entsprechender Bericht.

bildeten¹⁰⁾). Es lag klar auf der Hand, daß sich die Kosten dieser Reise und sonstigen Gespen nur Käufer leisten konnten, die dank ihrer Kapitalkraft dazu in der Lage waren, d. h. es waren Großhändler oder Großfabrikanten, die mitunter beides, Zwischenhandel und Konsumtion, in sich vereinten.

Nach ihnen kamen dann die Kleinen Wollhändler, die aus Schlesien, Posen, Polen, Galizien stammten und vorwiegend jüdischer Herkunft waren¹¹⁾). Als der Großhandel noch nicht so festen Fuß gefaßt hatte, versuchten sie mit ihm in Konkurrenz zu treten, indem sie durch Aufkäufe auf die Gestaltung des Marktes, besonders auf die Preislage, Einfluß gewinnen wollten, manchmal, z. B. 1818, mit Erfolg¹²⁾). Als aber die Großhändler immer mehr die Beherrscher des Marktes wurden, brauchten sie diese Spekulationen nicht mehr zu berücksichtigen, die alle darauf hinausliefen, aus ihrem Besuche Vorteile zu ziehen. Nun mußten die kleineren Wollhändler, die von den übrigen Marktbesuchern so hohe Preise nicht fordern konnten, ihre aufgekaufte Wolle mit Verlust verkaufen oder versteigern lassen, wie 1825¹³⁾). Dann war der Produzent, der bei den Vorkäufen gute Preise erhalten hatte, der glückliche Dritte.

Als letzte Kategorie kamen die Tuchmachermeister und Kleinen Fabrikanten, für die jetzt der Herbstmarkt der wichtigere war; denn hier brauchten sie die Konkurrenz der Großen nicht zu fürchten. Sie stammten vorwiegend aus den Tuchindustrieregenden Schlesiens, der Lausitz, der Mark, Posens, und vereinzelt des Rheinlandes, Westfalens und Polens.

Im Folgenden ist eine Zusammenstellung der Käufer nach ihrer Herkunft aus den einzelnen Ländern und ihrer Stellung im Wollhandelsverkehr gegeben, so weit dies bei dem dürftigen Material möglich war¹⁴⁾:

¹⁰⁾ Natürlich waren ihre Namen in allen Zeitungen gedruckt. Es waren ein Mr. Se ar l e aus New York und ein Mr. K o b b e n s aus Boston. R. B e d e r, S. 26 und S. P., entsprechender Bericht.

¹¹⁾ Vgl. Wollmarktsberichte in den S. P.

¹²⁾ R. B e d e r, S. 12; entsprechender Bericht in S. P.

¹³⁾ R. B e d e r, S. 13; entsprechender Bericht in S. P. Auch Franz W e b e r flagt über die „tollen unflugen Spekulationen der jüdischen Wollhändler“, die dem Markt sehr schaden. (Die Erwerbsindustrie und Staatswirtschaft, S. 450 ff.)

¹⁴⁾ Die Zahlen sind aus Senkel, aus den Berichten der S. P., der Zeitungen und aus Berichten an die Regierung zusammengestellt, die sehr oft übereinstimmen, sodaß die genannten Zahlen als zuverlässig gelten können.

Jahr	Großhändler	Kleine Wollhändler	kl. Fabrikanten und Tuchmacher
1824	88	—	—
1825	112 davon 31 Engl., 10 Pol., 32 Sachf., 18 Preußen, 11 Braunschw.	—	—
1829	115 davon 27 Engl. 22 Sachf. 5 Br., 1 Dän., 41 Pr., 18 Hamburger.	—	273 d. 164 Schl. 69 Lauf., 24 M. 10 Pos., 6 Pol.
1830	119 davon 22 Engl., 15 Niederl.	—	260
1831	107 davon 2 Nordamerikaner, 29 Engländer.	85	229
1832	113 davon 25 Engländer	80 dav. 64 Pol. u. 16 Schlef.	287 aus Schl., Mark, Lauf.
1833	167	201 davon 161 Pos., 36 Sachf., 4 Österreicher	212 "
1834	193 davon 21 Engländer.	257 d. 3 Österr. 199 Pos., 55 Schlef.	340 "
1835	215	165 d. 137 Pos., u. 29 Schlef.	370 "
1836	165 davon 70 Engländer	189 d. 120 Pos., u. 69 Märk.	358 "
1837	172 dar. Franzosen, Engl., Nie- derländer	187 d. 110 Pos., 63 Märk. u. 14 Österr.	209 dav. 197 Pol., 12 Pr.
1838	189 dar. Belg., Niederl., Dtsch.	—	—
1839	209 dar. 1 Russe, Belgier, Nie- derländer, Engländer	—	243
1840	129 davon 19 Engländer	—	188
1841	— davon 18 Engl., 5 Hambg.	—	233
1842	166 davon 18 Engl., 21 Niederl.	—	251
1843	152 dar. Niederl., Engl., Pr.	—	229
1844	200 dar. Niederl., Engl., Pr.	—	188
1845	161 dar. Schwed., Ung., Pol., Engländer, Niederländer, Belgier, Deutsche	—	199

Diese Zahlen sind insofern nicht vollständig, als die Breslauer Kaufleute, Fabrikanten und Tuchmacher, die einen wesentlichen Bestandteil ausmachten, nicht einbegriffen sind, sodaß man die Besucherzahl durchschnittlich auf mindestens 1000 annehmen kann. Immerhin gewinnen wir daraus ein Bild des internationalen Lebens und Treibens auf dem Markte, auf dem fast alle Nationen des Kontinentes vertreten waren, und mit dieser Internationalität stand der Markt auch im Zeichen des Großhandels, wie der starke Prozentsatz der Engrossisten zeigt.

Umsatz. Für diese seine Stellung spricht auch die gewaltige Steigerung des Umsatzes. Denn die verkauften Mengen, die bis um die Wende des 18. Jahrhunderts die Hälfte und höchstens zwei Drittel der Gesamtbeschickung betrugten, steigerten sich bezüglich ihrer Größe, als sich mit dem einsetzenden Zwischenhandel bessere Verkaufsmöglichkeiten boten, derart, daß sich die verkauften Mengen beinahe mit der Anfuhr decken. Denn auf den Frühlingmärkten wurden in den Jahren von 1810 bis 1845¹¹⁴⁾

Jahr	Zum Verkauf gestellt	Verkauf
1810	etwa 13 200 Ztr.	etwa 11 500 Ztr.
1815	„ 26 700 „	fast alles
1820	„ 41 500 „	etwa 26 000 Ztr.
1825	„ 44 600 „	„ 40 000 „
1830	„ 47 000 „	„ 43 000 „
1835	„ 55 800 „	„ 51 000 „
1840	„ 74 000 „	fast alles
1845	„ 66 000 „	„ „

Noch deutlicher führt uns diese Entwicklung ein Vergleich in Geldwerten vor Augen. Nimmt man für den Anfang des Jahrhunderts ein Durchschnittsquantum von 16 000 Ztr., was bis 1810 niemals der Fall war, so betrug der Umsatz höchstens 400 000 Rtlr., während in den 40er Jahren bei einer durchschnittlichen Anfuhr von rund 70 000 Zentnern die Summe von 4½ Millionen Rtlr. erreicht wurde. Leider

¹¹⁴⁾ Wie Anm. 314.

findet sich auch hier wieder kein Material, um verfolgen zu können, in welchem Maße das Ausland an den Aufkäufen beteiligt war. Nur aus zwei Berichten¹¹¹⁾ sind uns solch detaillierte Angaben erhalten, und zwar für 1846 und 1847.

1846	1847
Gesamtsumme etwa 50 000 Ztr. verkauft davon an:	etwa 58 000 Ztr.
Belgien, Frankreich, Niederlande 4400—5500	„ 4000—4500
England etwa 10 000	„ 6000—6500
Schweden 300—400	„ 400— 500
Österreich etwa 1300	„ 2000—2400
Rußland	„ 600— 700
Rheinlande etwa 11 000	„ 15 000
Sachsen etwa 600	„ 1400—1700

In den 30er und 40er Jahren dürfte wohl die Verteilung in demselben Verhältnisse gestanden haben, preußische und englische Händler machten die Hauptkäufe, während die anderen Staaten mit geringeren Ankäufen folgten.

P r e i s e. Auch die Preise zeigen eine steigende Tendenz. Dabei spielte die gerade in dieser Zeit stark wechselnde Mode eine Rolle, indem sie ein Steigen der Nachfrage und damit auch der Wollpreise mit sich brachte. Im Wollhandel Deutschlands war der Breslauer Markt für die Preisbildung deshalb wichtig, weil er als erster die Reihe der östlichen Wollmärkte eröffnete, und somit die Direktiven für die Preisgestaltung der anderen gab^{112a)}.

¹¹¹⁾ Zwei Berichte der Regierung an den Minister des Handels und Gewerbes. St. - Arch. P. A. VIII 195. In den S. P. 100, S. 81, findet sich eine Zusammenstellung gleicher Art für den Pfingstmarkt 1834, und zwar kamen von 44 337 Ztr. verkaufter Wolle 12 234 Ztr. nach England, 338 Ztr. nach Wien, 126 Ztr. nach Altona, 298 Ztr. nach Galizien, der Rest blieb in Preußen.

^{112a)} Hensel sagt sogar, für die Wollpreise der ganzen Welt war es ausschlaggebend und vergleicht den Einfluß in dieser Beziehung mit den heutigen Londoner Auktionen australischer Wolle (S. 118).

Die Wollen wurden bezahlt pro Ztr. auf den Frühlingmärkten¹¹⁷⁾ in den Jahren:

Jahr		Ordinäre	Mittlere	Feine	Hochfeine
1810	pro Ztr.	44—55	60—75	90—100	120—135 Rtlr.
1815	" "	45—55	60—70	75— 90	100—110 "
1820	" "	38—45	53—55	62— 75	127—132 "
1825	" "	47—56	65—70	70— 90	140 "
1830	" "	40—45	70—85	90—105	120—180 "
1835	" " einsch.	78—80	85—90	95—110	120—160 "
	" " zweisch.	55—60	65—68	73— 75	80— 84 "
1840	" " einsch.	50—60	60—70	80— 90	110—140 "
	" " zweisch.	40—46	—	55— 58	60— 65 "
1845	" " einsch.	66—75	85—88	90—110	115—140 "
	" " zweisch.	—	60—66	70— 72	75— 80 "

Alle Spalten zeigen ein Steigen des Preises, das bei den einzelnen Qualitäten verschieden ist. In der angeführten Tabelle sind Ausnahmepreise nicht mit einbegriffen. Denn für ganz hervorragende Qualitäten wurden oft bis 200 Rtlr. für den Zentner und darüber bezahlt¹¹⁸⁾.

Der Preis war durch verschiedene Umstände starken Schwankungen unterworfen. Solche waren der Schurausfall, der Wandel der Mode, die oft wechselnden Zoll- und Grenzbestimmungen der verschiedenen Staaten und auch politische Verhältnisse¹¹⁹⁾. Gerade die letzteren übten auf die Gestaltung des Marktes eine starke Einwirkung aus, z. B. im Jahre 1848, in dem die Preise ganz enorm fielen, da bei den unsicheren Verhältnissen die Kauflust der an und für sich wenigen Käufer sehr gering war. Man bezifferte den auf dem Markte hierdurch erlittenen Schaden auf 2 Millionen Rtlr. Allerdings wurden die Klagen der Landwirte bald wieder beruhigt durch das ebenso plötzliche Emporschnellen der Preise in dem nächsten Jahre, als die Verhältnisse einigermaßen gesichert schienen, sodaß für hochfeine Wollen 25 bis 30 Rtlr.,

¹¹⁷⁾ Die Grundlagen sind aus Melcher und Knie und S. P. entnommen und umgerechnet auf Preis pro Ztr.

¹¹⁸⁾ Schon 1822 erzielte Schloß Oberberg und der Reichsgraf von Herberstein pro Ztr. 200 Ekr. und 1825 Dominium Brzezec 212 Ekr.

¹¹⁹⁾ Aber das Zustandekommen des Preisniveaus in den einzelnen Jahren vgl. die Berichte der S. P., S. Ztg. und B. Ztg.

für feine und mittlere Wollen 20 bis 26 Rtlr., für geringere Wollen 18 bis 22 Rtlr. pro Ztr. mehr bezahlt wurden als 1848²²⁰⁾).

Die Versuche einzelner Interessentengruppen, eine künstliche Bildung des Preises durch Spekulationen und Aufkäufe zu schaffen, gelangen zwar manchmal, meist aber schlugen sie fehl, weil es unmöglich ist, einen von dem Weltmarktpreis unabhängigen Lokalpreis zu bilden. Daß man dabei mit seinen Mitteln nicht wählerisch war, zeigt ein Vorkommnis auf dem Frühlingsmarkte 1828, auf dem ein englischer Fabrikant das Gerücht verbreitete, daß das englische Parlament eine Zollerhöhung von 10 Eln. pro Ztr. eingeführter Wolle beschlossen habe. Die Folge war ein großer Preissturz, bis sich die Nachricht als eine bewußte Irreführung herausstellte²²¹⁾).

Waageverkehr. Am Schlusse dieses Abschnittes sei noch eine Entwicklung verfolgt, die für den Marktverkehr und die Preisbildung eine gewisse Bedeutung hatte, nämlich der Waagebetrieb und die Regelung der Gewichtsfrage. Noch immer bestand dem Gesehe nach der Waagezwang; ja, durch die Verordnung vom 12. Mai 1812 war bestimmt worden, daß die Breslauer Stadtwaage für ganz Schlesien maßgebend sein sollte²²²⁾. Um die geldlichen Nachteile des hohen Breslauer Waagetarifes für den Produzenten zu mildern, setzte der Magistrat die Gebühren immer mehr herab²²³⁾. Trotzdem betrugen sie in den 30er Jahren noch pro Ztr. 5 Silb. 6 Gr.²²⁴⁾.

Ein Moment aber wirkte besonders störend auf den Marktverkehr, die Hauptwaage allein konnte nämlich die steigende Anfuhr nicht mehr bewältigen, sodaß, abgesehen von dem lebensgefährlichen Gedränge, bei mitunter stundenlangem Warten viel Zeit verloren ging²²⁵⁾ und dem Käufer und Verkäufer oft große Verluste entstanden. Zwar suchte

²²⁰⁾ S. P. 127, S. 547. — Elsner: Erfahrungen eines alten Landwirthes II 178 und 182. — Vgl. auch für das Jahr 1850, in dem eine Mobilmachung stattfand, die ihren Einfluß auf die Preisgestaltung geltend machte. Hensel, S. 116.

²²¹⁾ B. Jtg. von 1828, S. 1748 und R. Becker, S. 13. — Schon 1821 hatte in einem Artikel in Nr. 68 von 1821 Elsner gegen solche Manöver entschieden Stellung genommen.

²²²⁾ v. Schröffer, S. 170.

²²³⁾ S. Jtg. vom 6. 10. 1824: Bekanntmachungen des Magistrats, daß das Waagegeld auf $7\frac{1}{2}$ S. Gr. herabgesetzt wird.

²²⁴⁾ Elsner: Schaßzucht, S. 168.

²²⁵⁾ Besonders litten darunter die Geschäftshäuser am Ring und führten deshalb beim Magistrat Klage. S i d t. Arch. Hft. 30, 25, B. 1.

der Magistrat, der sich die Einnahmequelle erhalten wollte, den Mißständen durch Aufstellung von Hilfswaagen auf dem Blücherplatz, auf der Riemerzeile und vor der Hauptwache abzuhelfen²²⁶⁾, aber es wurde doch als eine große Erleichterung empfunden, als 1819 mit der Einführung des neuen Steuerwesens der Waagezwang aufgehoben wurde und für den Verkäufer nur die Verpflichtung bestehen blieb, seine Waren auf einer städtischen oder königlichen Waage wiegen zu lassen²²⁷⁾. Gleichzeitig damit wurde auch der Zentner als Einheitsgewicht bestimmt, sodaß das Mißtrauen des Käufers gegen fremdes Gewicht der anderen Städte nicht mehr gerechtfertigt war. Das bedeutete natürlich eine große Vereinfachung des Verkehrs. Wenn sich auch in der ersten Zeit Schwierigkeiten einstellten, wurden sie bald, als man sich von der Brauchbarkeit dieser Wägung überzeugt hatte, behoben²²⁸⁾. Auch für die Zukunft wurden trotzdem noch die städtischen Waagen in der Hauptsache benutzt. Im Jahre 1825 waren es annähernd 12000 Ztr., das heißt etwa ein Drittel der Gesamtansuhr, die die Hauptwaage passierten. Zeitweise muß der Magistrat die Waage verpachtet haben, denn in den Akten des Stadtarchivs befindet sich die Beschwerde eines Pächters der städtischen Waage aus dem Jahre 1843²²⁹⁾, aber mit der Anstellung eines Marktinspektors ging sie wieder in städtische Verwaltung über.

Eine Zusammenfassung der Stellung des Konsumenten im Marktverkehr ergibt: Durch ihn wurde der Markt zu einem internationalen Großhandelsplatz, auf dem nicht mehr der unmittelbare Konsument, sondern Fremde und einheimische Großunternehmer, und zwar vorwiegend selbständige Wollfirmen die Hauptrolle spielten.

4. Verhältnis zu anderen Märkten

In seinem Verhältnis zu den Provinzmärkten hatte sich die Entwicklung vollendet, die bereits angedeutet wurde²³⁰⁾. Sie waren nur

²²⁶⁾ Vgl. Grattenauer in G. Jtg. 1821, Nr. 67, S. 1668 und Stdt.-Arch. Akt. 30. 1. 15, B. 1 und 30. 25, B. 1 und auch in den anderen Beschreibungen des Marktes.

²²⁷⁾ Neugebauer, S. 14.

²²⁸⁾ Bericht in den G. P., G. Jtg. und Br. Jtg. nach 1819. Arbeiten des Allgemeinen Landwirtschaftlichen Vereins in Oels 1859, S. 43b. Neugebauer, S. 7 und Elsner: Schaafzucht, S. 168.

²²⁹⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 1. 8, S. 107.

²³⁰⁾ Vgl. darüber Melcher und Kniee: Tabelle der Wollmärkte, ferner

noch seine Aufstärke und Nachflänge geworden und ihre ehemalige Bedeutung war immer mehr in der des Breslauer Marktes aufgegangen. Nur einige, wie der Liegnitzer, Brieger und Schweidnitzer Markt, wurden manchmal bei starker Nachfrage von dem internationalen Treiben berührt und von fremden Käufern aufgesucht. Da sie aber meist kurz vor dem Breslauer stattfanden und sich auf diesem der Vormarktsverkehr immer mehr entwickelt hatte, schien die Existenz auch dieser Märkte bedroht zu werden, wie die Gesuche zeigen, in denen die Magistrate dieser Städte um Aufhebung der Vortage bitten²¹¹⁾. Auch sie hatten natürlich bezüglich der Vorkaufsrechte usw. die gleiche Entwicklung durchgemacht²¹²⁾, konnten sich aber nicht zu ähnlicher Stellung erheben, wie der Breslauer. Der bedeutendste — der Schweidnitzer — hatte in seiner Blütezeit als größtes Quantum höchstens 8000 Ztr. Wolle zum Verkauf stehen, kam also als Konkurrent gar nicht in Betracht. In der Hauptsache hatten jene Märkte lokale, bzw. provinziale Bedeutung für inländische Fabrikanten, die hier keine Konkurrenz zu fürchten brauchten.

Ein anderer Zusammenhang war jetzt wichtiger geworden, der mit den Märkten des Staates, deren Reihe der Breslauer Markt eröffnete, und für die er besonders in der Preisfrage den Ton angab. Auch hierin hatte der Breslauer Markt seine Stellung wahren können. Es waren zwei Gründe, die ihn dazu befähigten, daß er nämlich inmitten seines Produktionsgebietes lag, d. h. bequem zu erreichen war, und somit die Wollen meist in erster Hand auf ihm zum Verkauf standen, und die Qualität seines Angebotes, zwei Eigenschaften, die die anderen wie der Stettiner, Magdeburger, Landsberger und Berliner nie in sich vereinten. Wieviel er lange Zeit durch diese beiden Momente vor den anderen voraus hatte, zeigt ein Vergleich mit dem Berliner Märkte, seinem stärksten Rivalen. Folgende Tabelle²¹³⁾ gibt die angebotenen Mengen auf den Frühjahresmärkten beider Städte wieder:

die Berichte über Provinzwollmärkte in S. P., Br. Jtg. und S. Jtg., sowie Elsner: Schaafzucht, S. 161 und 174, Landwirtschaftliche Reisen S. 9. Aber den Posener Wollmarkt vgl. Laubert: Histor. Mon.-Bl. für die Provinz Posen 1916, Nr. 10/11.

²¹¹⁾ St. d. Arch. Hft. 31. 1. 15, B. 1, S. 68.

²¹²⁾ St. d. Arch. M. R. D. 304.

²¹³⁾ Senkel, S. 49.

Jahr	Berlin	Breslau
1811	10 900	18 340
1813	7 800	—
1815	10 900	26 700
1817	12 000	26 900
1819	15 100	25 000
1821	19 220	34 500
1823	24 624	39 000
1825	30 402	44 600
1827	36 367	57 000
1829	30 969	54 000
1831	23 245	40 000
1833	22 210	52 000
1835	45 338	55 800
1837	68 169	60 700
1839	73 176	61 000
1841	87 899	70 000
1843	81 848	68 000
1845	83 386	66 800
1847	92 701	89 500

Der Breslauer Markt war bis in die 30er Jahre weitaus der bedeutendere auch in quantitativer Beziehung, bis durch die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, besonders das Aufkommen und den Ausbau der Eisenbahnen, ein leichter Transport nach der Hauptstadt des Staates ermöglicht wurde. In der Qualität seines Angebotes jedoch wurde der Breslauer Markt nie übertroffen; hier behauptete er den ersten Platz im Weltwollhandel bis zu seinem Verfall.

Auch in markttechnischer Beziehung wurde er für die anderen Märkte vorbildlich. Zahlreiche Anfragen von Städten um Auskunft über solche Dinge zwecks Einrichtung der eigenen Märkte, so 1848 von dem Frankfurter und um die gleiche Zeit auch von dem Berliner Magistrate, legen für die Organisationsleistung¹¹¹⁾ des Breslauer Magistrats ein glänzendes Zeugnis ab.

¹¹¹⁾ Gldt.-Arch. Hft. 31. 1. 15, B. 1; 31. 1. 8; 31. 1. 15, B. 2 enthalten solche Anfragen.

II. Die Zeit des Verfalls (bis um 1900)

1. Äußere Entwicklung (Ort, Zeit, Markttechnisches)

Um 1850 hatte die Blütezeit des Breslauer Wollmarktes ihren Höhepunkt erreicht. Zwar nahm er auch in der folgenden Zeit bis in die 60er Jahre bei steigender Anfuhr noch immer im Wollhandel einen ersten Platz ein, aber seine Stellung war keine so unumschränkte mehr wie ehemals. Sein Niedergang wurde durch das Zusammenreffen mehrerer Ereignisse bedingt und durch das Schwinden der Bedeutung des Marktwesens überhaupt beschleunigt, als das Handelsleben der modernen Zeit durch die Entwicklung von Eisenbahn, Post und Telegraphie in die Bahnen des stehenden Handels gedrängt wurde. Diese Ereignisse waren die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einsetzende Konkurrenz der überseeischen Wollen, die die Bedeutung der Schafszucht als Erwerbsquelle für den schlesischen Landwirt vernichtete und damit eine Verminderung der Anfuhrmengen verursachte, und das Herabsinken des Wertes der Qualitätsorten für die Industrie, in deren Angebot gerade die Stärke des Breslauer Marktes bestand.

Ort. In dem Äußeren des Marktes und in der Technik des Verkehrs war zunächst eine aufsteigende Fortentwicklung zu verzeichnen; denn die Stadt, für die der Markt eine Lebensfrage geworden war, suchte natürlich seinen Verfall auf jede Weise zu verhindern, indem sie auf die Wünsche und Bequemlichkeit der Käufer und Verkäufer im stärksten Maße einging. An Stelle der Zelte traten Hallen und Kolonnaden aus Holz, die in der Nacht vor Marktbeginn aufgebaut wurden und neben dem Vorzug der Billigkeit in der Lagermiete sichereren Schutz gegen alle Unbilden der Witterung boten als die Zelte. Sie wurden so stark in Anspruch genommen, daß oft bis sieben und mehr Hallen auf dem Markte standen, aber mit der abnehmenden Anfuhr verloren auch sie für ihre Unternehmer die Rentabilität, sodaß der Magistrat oft diesen auf ihre Gesuche hin die Standgelder, die für die Halle 60, für die Kolonnade 30 Mark betragen, erlassen mußte¹⁰⁵⁾.

¹⁰⁵⁾ Das Auslagern in Häusern war in der Wollmarktordnung von 1877 verboten worden. Die erste Halle wurde 1864 gebaut; vgl. dann über die Verträge der Unternehmer mit der Stadt in Akten 31. 1. 15, B. 1 und 2. Sie versuchten

Trotz aller dieser und anderer Neuerungen, die noch zu besprechen sein werden, stellte es sich immer mehr heraus, daß der Marktplatz den Ansprüchen nicht mehr genügte, da Stodungen oft den Verkehr beeinträchtigten und der Markt gegen Feuersgefahr und Diebstähle keinen Schutz bot, besonders da die Wächter, die von den Produzenten teuer bezahlt wurden, sehr unzuverlässig waren und ihren Dienst oft in ungestörtem Schlummer auf den weichen Wollzücken zubrachten, wie es in den Klagen der Produzenten beim Magistrat heißt³³⁶⁾). Um diesen Mißständen abzuhelpen, ersuchte schon 1869 der Polizeipräsident die städtischen Behörden zwecks Verlegung des Marktes mit dem Besitzer des sog. Kärgerhofes Fühlung zu nehmen³³⁷⁾). Aber wie früher widersezte sich der Magistrat dem Plane einer Verlegung des Wollmarktes aus dem Zentrum der Stadt, weil er darin eine schwere Schädigung der Bürgerschaft sah. Diesmal konnte die Gefahr noch abgewendet werden, da das Grundstück an die schlesische Zentralbank verkauft wurde³³⁸⁾).

Wie dringend aber diese Reform auch in Interessentenkreisen als notwendig erachtet wurde, beweisen die nach dem äußerst schlechten Marktergebnis von 1869 von privater Seite dem Magistrat gemachten Vorschläge, denn man fürchtete mit Recht, daß unter diesen Umständen der Markt sich ganz nach Berlin abwenden würde³³⁹⁾). So schlug man vor, auf den unbebauten Grundstücken in der Nähe des Freiburger Bahnhofes eine Lagerungshalle zu bauen, die in feuer-sicheren Abteilungen 50 000 Zentner fassen und deren Hofräume den Liebhabern von Zelten zur Verfügung gestellt werden könnten³⁴⁰⁾). Ähnliches wurde in der Schafzüchter-Versammlung in Breslau 1870 angeregt, nämlich eine Agrikultur-Halle auf den Plätzen der rechten Oderuferbahn, dem sog. Hengstmarkt, zu bauen. Diese Projekte scheiterten jedoch an der ablehnenden Haltung des Magistrates, des Be-

natürlich möglichst große Mengen in ihren Hallen unterzubringen, wodurch die Wolle sehr litt. Die Folgen waren Beschwerden an den Magistrat. (Ebenda.)

³³⁶⁾ St d t. - A r ch. A kt. 31. 1. 15, B. 2.

³³⁷⁾ St d t. - A r ch. A kt. 31. 1. 15, B. 2, S. 158 und 168.

³³⁸⁾ Der Magistrat erinnerte bloß an die erhöhte Gebäudesteuer, die die Hausbesitzer am Ring zahlen mußten. Aber diesen Plan der Verlegung und seine Ausführungen vgl. St d t. - A r ch. A kt. 31. 1. 15, B. 2 und 31. 1. 16, B. 2.

³³⁹⁾ St d t. - A r ch. A kt. 31. 1. 15, B. 2, S. 158 und 168.

³⁴⁰⁾ Wollmarkt-betrachtungen von H. Kriebel.

sifers dieser Grundstücke⁴⁴¹⁾. Da ersuchte 1872 auf Betreiben des Polizeipräsidenten die Regierung den Magistrat, um eine endgültige Lösung herbeizuführen, entweder mit dem Besitzer des Kärgerhofes, der Landwirtschaftlichen Zentralbank, in Verhandlungen zu treten oder andere Vorschläge zu machen. Als der Magistrat trotzdem keine Neigung zeigte, wurde entgegen seinen Bedenken die Verlegung nach dem genannten Grundstück verfügt⁴⁴²⁾. Die Schlesische Zentralbank, die davon einen großen pekuniären Gewinn erhoffte, versprach bereitwilligst, durch Umbauten den Ansprüchen aller Wollmarktsbesucher Rechnung zu tragen und beschleunigte diese Vorbereitungen so, daß der erste Wollmarkt bereits 1873 daselbst abgehalten werden konnte⁴⁴³⁾. Da sich der Marktverkehr im Kärgerhofe einrichtete und zur Zufriedenheit aller Besucher abwickelte — was auch bei einer Besichtigung durch den Oberpräsidenten und andere Vertreter der Behörden lobend festgestellt wurde⁴⁴⁴⁾ — blieb er in den folgenden Jahren dort, bis 1876 das Grundstück in die Hände des Militärfiskus überging, nachdem der Magistrat ein Erstangebot aus Geldmangel abgelehnt hatte⁴⁴⁵⁾.

Damit war die Frage von neuem aufgerollt. Welches Interesse die Bürger der einzelnen Stadtteile daran hatten, den Markt, der noch immer eine ergiebige Erwerbsquelle war, in ihre Bezirke zu bekommen, läßt sich aus den Gesuchen der Bezirksvereine erkennen z. B. desjenigen der Schweidnitzer Vorstadt, den Markt nach dem Trinitatisplatz zu verlegen⁴⁴⁶⁾. Der Verein erbot sich sogar, sämtliche Kosten zur Herrichtung dieses Platzes zu tragen. Auch verschiedene Privatunternehmer stellten ihre Grundstücke zur Verfügung⁴⁴⁷⁾. Der Vorschlag des Polizeipräsidenten, den Rosßplatz zu wählen, wurde mit dem Begründen abgelehnt, daß er von den Eoren der Stadt, der Eisenbahn und dem Geschäftszentrum zu weit abgelegen sei, womit natürlich eine Erhöhung der Spesen für den Besucher verbunden gewesen wäre. „Außerdem würde es dem Käufer unmöglich sein, bei den großen Entfernungen die Läger und den offenen Markt zu be-

⁴⁴¹⁾ St d t. - A r ch. A kt. 31. 1. 15, B. 2, S. 155.

⁴⁴²⁾ St d t. - A r ch. A kt. 31. 1. 15, B. 2, S. 177 ff.

⁴⁴³⁾ Ebenda, S. 179.

⁴⁴⁴⁾ " " 215.

⁴⁴⁵⁾ " " 224.

⁴⁴⁶⁾ " " 225 und 30-33.

⁴⁴⁷⁾ St d t. - A r ch. A kt. 31. 1. 16, B. 2, S. 64, 66, 79.

suchen, was er unbedingt müsse, da das gerade eine charakteristische Seite des Breslauer Marktes wäre, daß nicht, wie z. B. auf dem Berliner, die einen Sorten auf dem Markt, die anderen auf den Lägern zum Verkauf gestellt würden.“ Dazu käme schließlich noch das Bedenken, daß die schlechte Lage in einem Stadtteile, „in dessen Lokalen keine gebildeten Leute verkehren könnten“, eine bedeutende Verringerung der Einnahmen durch den Fremdenverkehr zur Folge haben würde⁴⁴⁸⁾. Schließlich einigte man sich nach dem Vorschlage des Magistrates wieder auf den Ring, nachdem in einer Konferenz mit dem Polizeipräsidenten, den Deputierten der Handelskammer und des Schlesischen Landwirtschaftlichen Zentralvereins das für und Wider dieses Planes erwogen worden war⁴⁴⁹⁾, und hier blieb der Markt, bis er durch Verfügung der Regierung im Jahre 1905 nach den Räumen des Schlachtviehhofes verlegt wurde, wo er auch später noch abgehalten wurde⁴⁵⁰⁾.

Marktinspektor. Während der Abhaltung des Marktes im Rärgerhofe von 1873 bis 1877 lag auch die technische Leitung in den Händen von Beamten der Zentralbank und wurde in durchaus glänzender Weise ausgeführt. Er war also ein rein privates Unternehmen geworden. Diesen Zustand suchte man auch beizubehalten, als der Markt wieder auf dem Ringe abgehalten wurde, und der bisherige technische Leiter erbot sich gegen Zahlung einer Entschädigung an den Magistrat, die Stellung der Arbeiter, den Aufbau der Zelte und Hallen usw. auf eigene Kosten zu übernehmen⁴⁵¹⁾. Damit wäre der Wollmarkt den Händen der Stadt allzusehr entglitten, und um das zu vermeiden, übertrug man die Leitung wieder dem Marktinspektor⁴⁵²⁾, der von neuem vom Polizeipräsidenten durch Handschlag⁴⁵³⁾ ver-

⁴⁴⁸⁾ Ebenda, S. 67, 71–74. Vor allem war es deshalb auch unmöglich, weil der Platz ungepflastert war und das bei Regen dem Produzenten bedeutenden Schaden verursacht hätte.

⁴⁴⁹⁾ Ebenda, S. 75 und 76.

⁴⁵⁰⁾ H. Markgraf: Geschichte Breslaus, 2. Aufl. Hrsrg. v. O. Schwarzer 1913, S. 88. — Stdt. - Arch. Akt. 31. 1. 15, B. 3, S. 8.

⁴⁵¹⁾ Stdt. - Arch. Akt. 31. 1. 15, B. 1, S. 188. Ganz interessant ist dabei die Aufstellung der Arbeitskräfte, die er anstellen wollte, nämlich nur 40 Bodenmeister und 120 Arbeiter; man sieht also, wie rasch sich die Mengen vermindert hatten.

⁴⁵²⁾ Stdt. - Arch. Akt. 31. 1. 15, B. 1, S. 100.

⁴⁵³⁾ Wollmarktordnung von 1877, VI 6.

pflichtet wurde. Ihm wurde jetzt auch die Hauptwaage unterstellt, deren Personal, bestehend aus einem Rendanten, Registerführer, Gewichtsehergehilfen, er anstellen mußte. Seine Tätigkeit gab oft Anlaß zu Differenzen zwischen Polizeipräsident und Magistrat, wie sich in einem umfangreichen Schriftwechsel darüber zeigt²⁵⁴⁾. Besonders bei der Anfuhr und Lagerung der Wolle, die der Inspektor nach der Wollmarktsordnung persönlich anordnen mußte, waren Verkehrsstockungen bei den dauernd an verschiedenen Punkten zu gleicher Zeit eintreffenden Fuhrwerken nicht zu vermeiden und gaben so dem Polizeipräsidenten, der jede Änderung dieses Paragraphen der Wollmarktsordnung energisch ablehnte, häufig willkommene Gelegenheit, seine Klagen vorzubringen.

Waageverkehr. Standgeld. In anderer Beziehung hatte sich die Tätigkeit des Marktinspektors verringert, besonders in der Überwachung des Waageverkehrs²⁵⁵⁾. Nur die Hauptwaage war noch in Betrieb. Die drei anderen hatte man in den 50er Jahren abgeschafft, da ihnen auch eine Konkurrenz in den Brückenwaagen, die sich in privaten Händen befanden, erwachsen war, sodaß trotz der starken Anfuhr von 48 000 Zentnern im Jahre 1865 nur 575 Zentner gewogen wurden, bei einer Einnahme von 119 Rtlr. Diese Summe wurde immer geringer — 1884 betrug sie gar bloß 90 Pf. —, während die Kosten der Aufstellung und Löhne 52 Mark ausmachten. Da unter diesen Umständen der Waagebetrieb zu unrentabel war, wurde in einer Sitzung der Marktdeputation beschlossen, daß keine Waage mehr aufgestellt werden sollte. Sie wurde auch auf dem Frühlingsmarkte von 1885 trotz starken Verkehrs nicht mehr vermist. Damit war eine Erscheinung aus dem Marktbilde geschwunden, die seit 1571 eines seiner Hauptwahrzeichen gewesen war.

Wie diese Einnahmequelle versiegte mit dem schwindenden Wollmarkt auch eine andere, der Gewinn aus den Standgeldern²⁵⁶⁾.

²⁵⁴⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 15, B. 2, S. 90, 267, 290 und B. 1, S. 133, 289, in dem die Korrespondenz dieses ganzen Streitess, die oft einen scharfen Ton zeigte, enthalten ist.

²⁵⁵⁾ Stdt.-Arch. Akt. 30. 2. 53, B. 1 und 31. 1. 15, B. 1, S. 301, in denen die Berichte des Marktinspektors mit den Einnahmen der Waage enthalten sind.

²⁵⁶⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 12, B. 2 und 31. 1. 15, B. 1, in denen die Einnahmen an Standgeldern verzeichnet sind.

Obgleich der Satz von 6 Pf. auf 8 Pf. erhöht wurde, verringerten sich die Einnahmen immer mehr, da Zelte fast gar nicht mehr gebaut wurden und nur die Pauschalsummen der Hallen und Kolonnaden blieben. 1873 mit der Übersiedlung in den Kärgerhof wurde zwar in der Hauptkasse¹⁸⁷⁾ die Summe von 1200 Mark als Ausfall gebucht, aber die Einnahme verminderte sich in den folgenden Zeiten ganz bedeutend, wie folgende Tabelle zeigt.

Es kamen an Standgeldern¹⁸⁸⁾ ein in den Jahren

1862	—	1 041	Mark
1866	—	1 029	„
1870	—	720	„
1877	—	930	„
1885	—	633	„
1890	—	540	„
1895	—	240	„
1900	—	120	„

Abgesehen von der abnehmenden Anfuhr lag der Grund auch darin, daß sich immer mehr das Lagergeschäft entwickelte, d. h. die Wollen gleich auf die Läger und Speicher der Wollfirmen kamen.

Wollmarktsordnung. Aber etwas für den Marktverkehr sehr Wichtiges wurde in dieser Zeit geschaffen, das waren die Wollmarktsordnungen. Ihre Vorläufer haben wir in den Wollverkaufsordnungen des Rates aus dem Jahre 1574 kennen gelernt, die aber im Laufe der Jahre völlig in Vergessenheit geraten waren. Nur durch jeweils nötige Einzelbestimmungen wurde der Verkehr geregelt, die sich im Anfang des 19. Jahrhunderts immer mehr anhäuften. Daher wurde das Inkrafttreten der Wollmarktsordnung von allen Seiten freudig begrüßt¹⁸⁹⁾. Am 18. April 1851 wurde sie durch den Polizeipräsidenten

¹⁸⁷⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 15, B. 2, S. 204.

¹⁸⁸⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 10, B. 2, S. 201 und 235 und 31. 1. 15, B. 1, S. 16, und P. Kara Murja: Die Bedeutung der Jahrmärkte der Gegenwart, S. 52.

¹⁸⁹⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 15, B. 1, S. 53. In diesem Aktenstück sind die Verhandlungen über diese Angelegenheit enthalten.

¹⁹⁰⁾ Diese Frage war natürlich Gegenstand einer lebhaften Aussprache aller interessierten Kreise gewesen. Vgl. Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 15, B. 1—3, S. 36g. von 1864, Nr. 175, S. P. N. 5. 1864, S. 441.

veröffentlicht und nunmehr jedes Jahr vom 3. Mai bis 14. Juni am Rathhaustor ausgehängt. Im April 1864 wurde sie durch eine neue ersetzt, die sich von der ersten nur durch die Neuregelung des Termines und der Vortage gemäß der Verordnung vom 18. April 1860 unterschied. Mit der Verlegung des Marktes nach dem Kärgerhofe machte sich eine neue auf diesen Ort zugeschnittene notwendig; sie trat am 15. April 1875 in Kraft. Nach der Rückverlegung des Marktes wurde sie durch die Ordnung vom 6. April 1877 abgelöst²⁰¹⁾, die nun bis zur Verlegung des Wollmarktes nach dem Schlachthofe bestehen blieb. An ihre Stelle trat die bis zuletzt gültige Hausordnung für Wollmärkte vom 23. April 1905²⁰²⁾. Diese Verordnungen enthielten Bestimmungen über Zeit, Ort, Anfuhr, Entladen, Wiegen, Abfuhr und über die Tätigkeit des Marktinspektors.

Der Marktverkehr war also allmählich in technischer Beziehung durchaus glänzend organisiert; dafür zeugt am besten die Tatsache, daß er bei Neueinrichtungen von Märkten oft als Vorbild diente, nicht nur in Deutschland, wie für den Erfurter²⁰³⁾, sondern auch für fremde. So bat 1875 der Landeskulturrat von Böhmen um Auskünfte, um den neu zu errichtenden Prager Markt nach Breslauer Muster zu gestalten²⁰⁴⁾.

Termin. Auch die Anordnungen über den Vormarktsverkehr waren in den Wollmarktsordnungen festgelegt, denn man hatte die Terminfrage noch mehrmals anschnneiden müssen. Die Befürchtungen des Magistrates bezüglich der gefehlich gestatteten Vortage hatten sich erfüllt; denn in ihnen konzentrierte sich der Hauptverkehr immer mehr, sodaß mitunter bei Beginn des eigentlichen Marktes bereits alles verkauft war, von einem geregelten Markt also keine Rede sein konnte. Daher sah sich schließlich die Regierung gezwungen, durch die Verfügung vom 9. April 1860 die Vortage gänzlich zu untersagen und nur die Vorbereitungen wie das Aufstellen der Zelte, das Auflegen der Wolle am Tage vor dem Marktbeginn zu gestatten²⁰⁵⁾. Das

²⁰¹⁾ Breslauer Polizeihandbuch von Hoffmann & Höhne 1899, S. 214.

²⁰²⁾ Hausordnung für die Wollmärkte in der Stadt Breslau 1905. (Stdt. Bibl.)

²⁰³⁾ Stdt. - Arch. Hft. 31. 1. 15, B. 2, S. 181.

²⁰⁴⁾ Stdt. - Arch. Hft. 31. 1. 15, B. 2, S. 183.

²⁰⁵⁾ Stdt. - Arch. Hft. 31. 1. 15. B 2, S. 251, worin auch die Korrespondenz zwischen Magistrat, Handelskammer, Landwirtschaftlichem Zentralverein und Polizeipräsidenten enthalten ist.

Ausschneiden der Züchen und das Aushängen der Adressen war jedoch als schon zum Marktverkehr gehörig, verboten.

Damit drohte ein gänzlicher Versall des Marktes. Denn bei dem späten Anfangstermin verzog sich der Verkauf immer mehr auf das flache Land, weil auch in Schlesien das Scheren im Schweiß immer mehr aufgekommener war. Da nun hierbei die Schur bedeutend früher stattfinden konnte als bei Rückenwäsche, die bei der Festlegung des Termins bisher die Grundlage gebildet hatte, wollten die Besitzer nicht bis zum Marktbeginn warten, sondern verkauften ihre Wolle vorher. Um dieser Entwicklung zu begegnen, suchte der Magistrat wenigstens eine Rückverlegung auf den 2. bis 6. Juni bei der Regierung auszuwirken; diese konnte sich auch schließlich den vorgebrachten Gründen nicht verschließen und legte den Termin auf den 4. bis 7. Juni fest. Sie machte jedoch diese Bestimmungen schon wenige Monate später rückgängig, sodaß der Termin nun der 7. bis 9. Juni blieb. Auch im Kärgerhof blieb dieses Verbot der Verkaufstage bestehen, wurde aber so oft übertreten, daß 1876 die Polizei dagegen einschreiten mußte²⁶⁶⁾. Durch den zunehmenden Versall des Marktes wurde diese Frage aus der Welt geschafft, bis schließlich durch Erlaß der Regierung im Jahre 1898 die Termine bis 1905 einzeln festgelegt wurden, und zwar derart, daß keiner vor den 9. Juni²⁶⁷⁾ fiel.

2. Produzent und Markt

Bei der Produktion setzte in dieser Periode eine Entwicklung in absteigender Linie ein, die den Versall des Marktes bedingte. Vergleichen wir zuerst die zahlenmäßige Darstellung²⁶⁸⁾ des Schafbestandes weiter, der 1846 seinen Höhepunkt erreicht hatte, so erhalten wir folgendes Bild:

²⁶⁶⁾ St dt. Arch. Hft. 31. 1. 15, B. 2, S. 229.

²⁶⁷⁾ St dt. Arch. Hft. 31. 1. 15, B. 3, S. 1—4, u. Jhrb. d. H. z. Br. für 1898.

²⁶⁸⁾ Die Zahlen bis 1861 für Schlesien aus Ysselstein: Lokalstatistik, von da ab aus Franz Mendelsohn: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Schafzucht, S. 141—49. Für Preußen aus Senfcl, S. 13. Die Zahlen der Wollproduktion Schlesiens sind nach denselben Sähen errechnet wie in Anm. 106. Bei den preußischen Zahlen ist zu bemerken, daß der Ausschlag von 1864—1867 sich aus dem Hinzukommen des Schafbestandes der neugewonnenen Provinzen erklärt; der der alten Provinzen betrug 18 820 780 Schafe.

Jahr	Schafzahl		Wollproduktion Schlesiens
	Schlesiens	Preußens	
1846	3 038 402	16 505 547	60 768 Ztr.
1849	2 909 296	16 296 928	58 185 "
1852	2 829 532	16 539 210	46 590 "
1855	2 431 687	15 071 425	48 633 "
1858	2 396 938	15 374 717	47 939 "
1861	2 628 641	17 436 865	52 572 "
1864	2 807 000	19 329 030	56 140 "
1867	2 630 000	22 262 087	52 600 "
1873	2 144 000	20 382 653	42 880 "
1883	1 309 000	14 752 328	26 180 "
1892	657 000	10 109 500	13 140 "
1900	400 000	6 989 430	8 000 "

Die Zahlen zeigen in der Haupttendenz einen Niedergang, der sich bis in die 60er Jahre unter Schwankungen vollzieht, dann aber sich so beschleunigt, daß sich von 1883 bis 1890, also in 7 Jahren, der Schafbestand Schlesiens um 900 000 Stück verminderte, eine Tatsache, die einen Landtagsabgeordneten zu der Äußerung veranlaßte, daß man in Schlesien, wenn es so weiter gehe, das Schaf bald in der Menagerie zeigen werde.

Die Ursachen lagen in dem Steigen des Wertes der Landrente und dem Wachsen der ausländischen Konkurrenz^{*)}). Die steigende Bevölkerungsziffer hatte auch eine Vermehrung des Bedarfes an Brotgetreide zur Folge, zu dessen Befriedigung der Landwirt an eine intensivere Ausnutzung seiner Anbauflächen gehen mußte. Daher arbeitete er in erster Linie die ausgedehnten Weideflächen in ertragreiches Ackerland um, besonders als ihm die großen Fortschritte der Agrikulturchemie ermöglichten, vollkommen mit der Dreifelderwirtschaft zu brechen und im rationellen Ackerbau die Fruchtproduktion zu steigern. Durch das rasche und ungeahnte Steigen der Getreidepreise wurde der Gewinn, den er aus dieser Bewirtschaftung zog, bedeutend größer als die Rente, die die Schafzucht abwarf, die bisher eine seiner wichtigsten Erwerbsquellen gebildet hatte.

^{*)} Vgl. über diese Fragen die Bücher von Janke und Franz Mendelsohn.

Auf diesen Abstieg in der Entwicklung der schlesischen Schafzucht traf verstärkend die Konkurrenz der überseeischen Wollen, die aus den englischen Kolonien und Südamerika stammten. Diese Länder hatten es verstanden, durch Aufkauf der edelsten deutschen Zuchttiere, gerade aus den schlesischen Schäfereien, eine Schafzucht heranzuziehen, mit deren Produktion⁷⁰⁾ sie auch in der alten Welt als Konkurrent auftreten konnten. 1850 waren die ersten Proben australischer Wollen auf dem Breslauer Markte zu sehen und „es war als wenn die Sansculotten in die geheiligten Königsschlösser des französischen Ancien régime eindringen. Grobe, halbzerrißene Säcke, durch den Land- und Wassertransport um die halbe Erde ramponiert und beschmutzt, aus denen sehen einer groben, langen, ungewaschenen, mit Disteln und Dornen versehenen Wolle heraushängen. Der Hohn und die Verachtung der schlesischen Wollbarone war grenzenlos. Man zeigte sich lachend diese armseligen Erzeugnisse“. Aber bald zeigte sich, daß diese „demokratischen Eindringlinge — den heimischen Aristokraten“ überlegen waren⁷¹⁾. Denn die günstigen Produktionsbedingungen wie die billigen Arbeiterlöhne, die ausgedehnten Weideflächen, die die Haltung von ungeheuren Herden möglich machten, die niedrige Wasserfracht, gestatteten den überseeischen Züchtern eine Massenproduktion zu billigen Preisen auf den europäischen Markt zu werfen, der die deutsche und mit ihr auch die schlesische Erzeugung nicht gewachsen war.

Zur Ehre der schlesischen Landwirte muß es gesagt werden, wie Hensel in seinen „Erinnerungen“ schreibt, daß sie nun nicht den Staat um Hilfe anriefen und etwa um Schutzzölle oder gar Einfuhrverbote baten, sondern den Kampf selbst aufnahmen. Sie hatten diesem Gegner etwas voraus, mit dessen Hilfe sie sich noch länger als die andern deutschen Produktionsgebiete in dem Konkurrenzkampf behaupten konnten: das war die Qualität ihrer Erzeugnisse. Dessen waren sich die schlesischen „Wollbarone“ wohl bewußt und strebten darnach, in dieser Richtung die höchste Vervollkommnung zu erreichen, und verlegten sich immer mehr auf die Züchtung der veredelten Schafe, wie wir aus folgender Tabelle sehen⁷²⁾:

⁷⁰⁾ Vgl. Einleitung. Aber diesen Kampf vgl. auch von C. Kohlschmidt: Die deutsche und überseeische Wolle im Konkurrenzkampf. Halle 1889.

⁷¹⁾ Vgl. Hensel, S. 119.

⁷²⁾ Die Zahlen sind aus Yffelstein, Mendelsohn, S. 141, und Senkel, S. 13, entnommen.

Jahr	Gesamtsumme der schlesischen Schafe	Merinos und ganz verebelt	Halbverebelt	Landschafe	% Sah der Merinos zur Gesamtsumme
1849	2 909 296	898 752	1 748 618	261 926	30,9
1855	2 431 687	878 853	1 348 236	204 600	36,1
1861	2 628 641	1 120 072	1 299 825	208 804	42,6
1867	2 630 000	—	—	—	65,0
1873	2 144 000	—	—	—	63,2

Gerade mit dem Einsetzen der Einfuhr aus den englischen Kolonien und Südamerika geht eine gewaltige Steigerung des Prozentsahes der verebelten Schafe Hand in Hand, bis in den 70er Jahren der Sieg der Konkurrenz, die sich auch in dieser Beziehung immer mehr verbessert hatte, entschieden war.

Der gemeinsame Feind ließ die schlesischen Produzenten ihre Uneinigkeit, die wir bei der Betrachtung des Marktverkehrs kennen gelernt haben, vergessen. Um eine organisierte Einheit zu bilden, schlossen sie sich zu einem Wollzüchterverein zusammen, der es seinen Mitgliedern als obersten Grundsatz zur Pflicht machte, nach Erzeugung von Wolle in höchster Feinheit zu streben¹⁷¹⁾. Den Eifer der Züchter suchte man dadurch anzuregen und zu fördern, daß man in Verbindung mit dem Wollmarkt Ausstellungen von Bliessen schlesischer Schafferden veranstaltete, auf denen auch den einzelnen Gelegenheit gegeben werden sollte, ihre gemachten Erfahrungen persönlich auszutauschen¹⁷²⁾. Wie erfolgreich ihre Bemühungen waren, davon legen die Anerkennungen, die sie mit ihren Produkten auf der Pariser, Londoner und Breslauer Ausstellung erzielten, deren Urteile in der Einleitung schon angeführt worden sind, ein beredtes Zeugnis ab.

Auch diese Waffe sollte ihnen bald genommen werden. Die Erfindungen der Chemie und die Fortschritte der Webetechnik, besonders die Vervollkommnung des Maschinenwesens, ermöglichten den Fabrikanten, auch mit weniger guten Wollen feine Tuche herzustellen,

¹⁷¹⁾ Bollmann: Die Entstehung des Wollzüchtervereins in Breslau (Jhrb. f. Viehz. 1869).

¹⁷²⁾ Die erste wurde 1859 abgehalten mit 229 Stück von 23 schlesischen Herden, die siebente von 1872 dagegen von 116 Herden. — G. P. N. S. 1866, S. 701, G. P. N. S. 1872, S. 278.

deren Nachfrage sich durch die wechselnde Mode ohnehin stark verringert hatte. Dazu kam, daß man lernte, die Wollabfälle und verbrauchten Wollstoffe als Beimischung zu neu herzustellenden Fabrikaten zu verwenden, mit Hilfe von Maschinen⁷⁷⁾, die wegen des Aussehens, welches ihnen die großen Reihen eiserner Zähne und die Masse ineinandergreifender Zacken und Zangen verlieh, von den Arbeitern „Teufel“ genannt wurden. Trotz des Systemwechsels⁷⁸⁾ in der Züchtung, indem man jetzt auf Kosten der Qualität mehr nach der Gewinnung von Quantitätswollen und einer Vereinigung der Vorzüge von Fleisch- und Wollschaf strebte, ward der Rückgang nicht mehr aufzuhalten^{79a)}. Die deutsche Wollproduktion und damit auch die schlesische, ihre Hauptstütze, mußte der überseeischen auf dem Weltmarkte weichen, so wie sie einst die spanische von ihrem Platze verdrängt hatte.

Am deutlichsten veranschaulicht diese Entwicklung das rapide Fallen der Exportmengen nach England, das bisher, wie die Beteiligung der englischen Kaufleute auf dem Breslauer Wollmarkte zeigte, das Hauptabsatzgebiet der schlesischen Wolle gewesen war. Während die deutsche Wolleinfuhr 1830 etwa 83% der Gesamteinfuhr Englands ausmachte, sank sie im Jahre

1840	auf 47 %
1847	„ 17 %
1853	„ 7 %
und 1861	„ nur 2 % ⁷⁷⁾ .

Sie nahm aber nicht nur relativ zur Gesamteinfuhr ab, sondern auch absolut, indem sie von 73 000 Ballen im Jahre 1840 auf 11 000 Ballen

⁷⁷⁾ Janke, S. 195.

⁷⁸⁾ Vgl. Mendelsohn, S. 5 und 141, S. P. R. S. 1867, S. 420. — Elsner: Erfahrung eines alten Landwirthes II, S. 205 und 215, und Janke, S. 190. Schles. Ldw. Ver. 1856, I, S. 191, über „Merinozucht“.

^{79a)} H. Fürst v. Püßler-Muslau schreibt in seiner Aneidung über Landschaftsgärtnerei S. 210: „Unter diesen Betrachtungen sind wir glücklich bei der Schäferei vorbeigekommen, deren veredelte Schafe ich wegen des ungünstigen Wollzeitgeistes schon seit 2 Jahren wieder rückwärts veredle, d. h. durch größere aber reichlichere Wolle einträglicher zu machen suchen.“ Jedoch ist dieser Zeitpunkt für die Gesamtheit der schlesischen Züchter bedeutend später anzunehmen und traf nur z. B. für Niederschlesien, wo die Schafzucht am wenigsten entwickelt war, zu.

⁷⁷⁾ Janke, S. 7 und 188.

im Jahre 1861 fiel. Auch Frankreich wurde durch sein eigenes Produktionsgebiet, das es sich in Algier geschaffen hatte, von deutscher Einfuhr unabhängig¹⁷⁸⁾). So erklärt sich auch der rasche Rückgang der schlesischen Schäfereien, die jetzt für ihre Besitzer verlustreiche Unternehmen wurden. In demselben Maße verringerte sich auch der Prozentsatz der Merinos¹⁷⁹⁾, sodaß er 1883 nur noch 51, 1892 gar bloß 25 % des Gesamtbestandes umfaßte. „Schlesien war das goldene Vlies von Australien geraubt worden“, wie ein Zeitgenosse schrieb^{179a)}.

Beschreibung. Mit dem Niedergang der schlesischen Schafzucht war auch der des Breslauer Wollmarktes verbunden. Was bisher der Grund zu seinem Blühen und zu seiner hervorragenden Stellung gewesen war, die Lage inmitten seines Hauptproduktionsgebietes, wurde ihm jetzt zum Verhängnis. Denn zu eng hatte sich sein Schicksal mit dem der schlesischen Schafzucht verknüpft; er war vollkommen von ihrer Leistungsfähigkeit abhängig geworden, sodaß er sich jetzt nicht so schnell als Handelsplatz für überseeische Wollen einstellen konnte, denen sich auf den anderen Märkten, wo sie keine so starke Konkurrenz wie die schlesische zu fürchten brauchten, bessere Verkaufsmöglichkeiten und höhere Preise boten. Solange sich die schlesische Wolle dank ihrer hervorragenden Eigenschaften ihren Ruf wahrte und starke Nachfrage nach ihr herrschte, waren auch die an ihrem Besitz interessierten Käufer an seinen Besuch gebunden. Als die Qualitätswollen aber für die Fabrikation aus den erwähnten Gründen an Bedeutung verloren, ließ auch ihr Interesse an dem Markte nach.

Noch ein Moment schien seine Entwicklung zum Günstigen zu wenden, die Umgestaltung des Verkehrs wesens und sein Einfluß auf das gesamte Wirtschaftsleben. 1842 wurde in Schlesien die erste Bahn gebaut und das Eisenbahnnetz bald immer mehr ausgestaltet. Jetzt konnte eine stärkere Einfuhr aus den benachbarten Provinzen, besonders Posen und den anliegenden Staaten, einsehen, wie es auch wirklich geschah. Auch dem Gutsbesitzer der Provinz bot sich jetzt die Möglichkeit, seine Erzeugnisse aus den entlegensten Gütern schnell und billig nach dem Breslauer Markt zu schicken, wenn er sie nach der

¹⁷⁸⁾ Janke, S. 224.

¹⁷⁹⁾ Mendelsohn, S. 141 ff.

^{179a)} H. Knoedel: Aus der Franzosenzeit, S. 65. Anm.

nächsten Bahnstation schaffte, und sich so den kostspieligen und mühseligen Transport mit Pferd und Wagen, die er notwendiger bei der vermehrten Ackerarbeit brauchte, zu ersparen. Damit verlor er aber auch das persönliche Interesse an dem Besuche des Marktes. Denn nun konnte er zu jeder Zeit und so oft er wollte nach der Provinzhauptstadt, um Einkäufe zu machen oder sonstige Angelegenheiten zu erledigen. Dazu kam, daß die Urbanisierung der Landstädte immer größere Fortschritte machte und er in ihnen alles fand, was er früher nur in Breslau erhalten konnte. Daher verlor auch das Markttreiben, das bisher eine so große Anziehungskraft ausgeübt hatte, immer mehr an Bedeutung für die Wollmarktsbesucher.

Die Einwirkung dieser Entwicklungen auf den Breslauer Wollmarkt gibt am deutlichsten die dauernde Verringerung der auf ihn zum Verkauf stehenden Mengen wieder, wie in folgender Tabelle dargestellt ist. Es standen in den Jahren 1845—1900 zum Verkauf (gegliedert nach den Herkunftsländern)**):

Jahr	Gesamtsumme	Schlesische	Poßensche	Poln.-Österr.	Alter Bestand
1845	55 800	40 400	9 100	3 800	2 500
1850	68 000	43 500	—	—	—
1855	44 500	35 000	4 000	500	4 500
1860	48 300	28 000	12 000	3 800	4 500
1865	82 500	46 500	20 000	7 000	9 000
1870	70 000	42 000	14 000	2 000	8 000
1875	51 000	34 000	13 000	1 000	3 000
1880	44 300	23 800	15 500	—	5 000
1885	32 500	17 500	8 000	dav. 869 [ächf.]	6 500
1890	23 500	15 100	5 100	800	2 500
1895	13 500	7 800	2 800	700	2 500
1900	17 100	5 900	2 400	800	8 000

Betrachten wir zunächst die Gesamtsummen, so machen wir die gleiche Wahrnehmung, wie bei der Entwicklung der Schafzucht, nämlich bis

***) Die Zahlen sind bis 1850 den G. P. entnommen und von da ab den Jhrb. d. G. z. Br., die auch für jedes Jahr einen Wollmarktbericht enthalten.

in die 60er Jahre eine bewegte Kurve, die Zeit des Konkurrenzkampfes. Dieses Parallelgehen in ihrer Entwicklung ist der beste Beweis dafür, wie wenig der Breslauer Markt an dem großen Import der Oberseewollen Anteil hatte. Die Betrachtung der anderen Spalten zeigt zwar Schlesien immer noch als Hauptlieferanten, aber es hatte doch eine vermehrte Anfuhr aus fremden Produktionsgebieten eingeseht, die oft über ein Drittel der Gesamtsumme betrug, besonders als sich in den 60er Jahren das Verkehrswesen immer mehr vervollkommnet hatte. Auf das Abnehmen der Anfuhr wirkte noch beschleunigend, daß besonders die kleinen Landwirte, für die ein Besuch des Marktes durch die hohen Spesen im Verhältnis zu ihrer geringen Produktion zu unrentabel gewesen wäre, ihre Wolle oft gleich nach der Schur an den Zwischenhandel verkauften. Auch das Aufkommen des Scherens im Schweiß verminderte die Anfuhr, da auf den Gütern keine geeigneten Unterkunftsräume zur Verfügung standen; denn nun trachteten die Gutsbesitzer darnach, ihre Erzeugnisse so schnell als möglich zu verkaufen, ohne den Anfang des Marktes abzuwarten, dessen Termin mit Rücksicht auf Rückenwäschchen angelegt war.

3. Konsument und Markt

Auch die Veränderung der Stellung des Käufers in der Art des Geschäftsabchlusses trug wesentlich zum Verfall des Marktes bei, besonders durch das Entstehen und Überhandnehmen des Lagergeschäftes²⁸¹⁾. Schon im Anfang des Jahrhunderts war es vorgekommen, daß manche Produzenten ihre Erzeugnisse auf den Speicher eines privaten Unternehmers gaben, der dann als Kommissionär den Verkauf der Wolle besorgte. Aus diesen Lagerhausbesitzern hatten sich aber allmählich selbständige Firmen entwickelt, die Wolle auf ihre Rechnung kauften, um sie als Eigenhändler in den Verkehr zu bringen. Natürlich kamen diese Mengen erst gar nicht auf den Marktplatz, sondern die Geschäfte wurden auf den Speichern abgeschlossen. Auch an eine eng begrenzte Zeit brauchte sich der Händler nicht zu halten, da er in seinen Lagern genügend geeignete Aufbewahrungsorte hatte.

²⁸¹⁾ Über die Entwicklung des Wollhandelsverkehrs vgl. W. Genzel: Wollproduktion und Wollhandel im 19. Jahrhundert.

Im Gegenteil, oft verbot ihm eine ungünstige Konjunktur auf dem Markte einen zu schnellen Verkauf, und er mußte absichtlich damit zurückhalten. So näherte sich der Wollverkehr wieder dem ursprünglichen Zustande, d. h. es entwickelte sich mehr und mehr ein dauerndes Platzgeschäft, in dem die Märkte feste Punkte waren, auf welchen die Händler und Kommissionäre nur noch eine Art Nachlese hielten. Nur ging dieser das ganze Jahr dauernde Verkauf nicht mehr auf den öffentlichen Plätzen der Stadt vor sich, sondern er war vollkommen in private Hände übergegangen. Diese Gestaltung des Marktverkehrs machte die persönliche Anwesenheit des Produzenten unnötig, und seine Stellung konnte der Zwischenhandel einnehmen. Damit waren die zum Verkauf stehenden Wollen meist schon bei Marktbeginn in zweiter oder dritter Hand. In dem Umsatz auf dem Markte tritt diese Entwicklung klar zu Tage, wenn wir nachstehende Tabelle¹²²⁾ betrachten:

Jahr	Es standen zum Verkauf	Es wurden verkauft	Davon waren			
			Extrafeine	Feine	Mittlere	Ordinäre
1845	55 800	3tr.	—	—	—	—
1850	68 000	"	—	—	—	—
1855	44 000	"	—	—	—	—
1860	48 300	"	3 000	15 000	19 000	5 000
1865	82 500	"	3 000	16 000	30 000	8 500
1870	70 000	"	5 000	15 000	35 000	9 000
1875	51 000	"	2 000	7 000	18 000	4 000
1880	44 300	"	2 000	8 000	10 000	2 300
1885	32 500	"	1 000	5 000	7 000	4 500
1890	23 500	"	1 000	5 400	8 000	4 100
1895	13 800	"	400	4 400	5 000	1 000
1900	17 100	"	240	3 000	3 600	260

Während bis in die 60er Jahre die verkauften Wollmengen 90 % und mehr der Gesamtmenge ausmachen, fallen die Zahlen in den folgenden Jahren, in denen nur ungefähr die Hälfte auf dem Markte in den Handel gebracht wurden, während die anderen auf den Speichern blieben.

Dieses Lagergeschäft wurde später noch mehr begünstigt durch das Überhandnehmen der Schweißwollen, da sich mit den Speichern der

¹²²⁾ Die Zahlen sind den Jhrbe. d. S. z. Br. entnommen.

Handelshäuser Lohnwäschereien verbanden, in denen die Wollen sortiert und gebrauchsfertig gemacht wurden. Der Kauf dieser Wollen war auch für den Konsumenten bequemer, als der auf dem Markt stehenden, denn hier fand er seine Rohstoffe so, wie er sie für seine Fabrikation brauchte. Außerdem aber war er in finanzieller Beziehung immer mehr auf den Kaufmann angewiesen; denn seit den 40er Jahren war die Entwicklung der Betriebe schneller vor sich gegangen, als die Vermehrung des Kapitals. Hinzu kam, daß die Einführung des Maschinenwesens, welche in der gleichen Zeit einsetzte, größere Mengen stehenden Kapitals erforderte, sodaß es dem Fabrikanten unmöglich wurde, gegen netto Kasse, wie es im Marktverkehr üblich ist, seinen Bedarf zu decken, während er bei dem Händler jederzeit Kredit in beliebiger Höhe fand. Seine persönliche Anwesenheit erübrigte sich auch bald dadurch, daß ihm von dem Wollhändler Proben auf Musterkarten zugesandt wurden, nach denen er seine Auswahl treffen konnte. So schwand auch der Konsument immer mehr aus dem Marktbilde, das jetzt in der Hauptsache von Trägern des Handels belebt war, sodaß der Markt zu einer Art Börse für Wollkaufleute wurde.

Mit dem Wegfall Englands und Frankreichs als Absatzgebiete wanderten auch die vielen englischen und französischen Käufer, die bisher mit die Hauptabnehmer auf dem Markte gewesen waren, schon in den 40er Jahren ab^{***)}.

Preis. Am meisten fühlten sich bei dieser Entwicklung die Produzenten benachteiligt, die vollkommen dem Zwischenhandel preisgegeben zu sein glaubten. Denn sie konnten natürlich nicht so über die Marktlage des Artikels orientiert sein, wie der Händler, der mitten im Handelsleben stand, und neigten zu der Ansicht, daß sie in der Preisfrage von den Kaufleuten übervorteilt würden. Die Preise fielen auch tatsächlich unerwartet stark, wie folgende Tabelle zeigt:

Es wurden bezahlt in den Jahren 1845 bis 1900 für schlesische Wollen pro Zentner^{***)}:

^{***)} Wendt: Schlesien und der Orient, S. 209. — S. P. 122, S. 424 im Wollmarktsbericht heißt es schon, daß der Absatz nur aufs Inland beschränkt war.

^{***)} Die Zahlen sind den Berichten der H. z. Br. entnommen.

Jahr	Extrafine	Feine	Mittlere	Ordinäre
1845	345—420 Mark	360—440	255—274	195—225
1855	345—450 "	336—380	294—324	264—279
1860	336—375 "	306—330	270—294	240—264
1865	276—315 "	240—276	210—240	189—210
1870	285—330 "	240—279	180—225	156—174
1875	270—315 "	228—255	180—216	171—186
1880	270—315 "	204—282	171—198	150—165
1885	225—270 "	172—225	150—165	120—135
1890	195—255 "	195—255	167—190	120—130
1895	185—255 "	185—255	120—145	—
1900	190—215 "	175—185	145—165	—

Die Zusammenstellung verzeichnet während dieser Zeit einen Rückgang der Preise für alle Sorten um fast die Hälfte. Die Gründe zu dieser Preisbewegung sind bereits bekannt; trotzdem versuchten die Produzenten auf die Gestaltung des Marktes in dieser Beziehung einzuwirken, indem sie sich 1870 auf Anregung der bedeutendsten und führenden Männer der schlesischen Schafzucht zu einer Produktivgenossenschaft zusammenschlossen, mit dem Zweck, den Verkauf ihrer Produkte selbst in die Hand zu nehmen^{*)}. Aber dieser Zusammenschluß kam zu spät. Denn die meisten Landwirte hatten das Interesse an diesem Erwerbszweige verloren.

Entwicklung des Verkehrs und Wollmarkt. Die Umgestaltung des Verkehrswesens hatte besonders einen Stand schwer betroffen, für den die Wollmarktszeit immer eine gute Einnahme bedeutet hatte, nämlich die Fuhrleute, die bisher den Abtransport der gekauften Wollen besorgt hatten. Mit dem Einsetzen des Bahnverkehrs Ende der 40er Jahre wurden ihre Dienste immer weniger in Anspruch genommen, und es war dann ein schwerer Schlag für sie, die mitunter von weither kamen, wenn sie mit leeren Wagen die

^{*)} Den Anstoß dazu gab der ungünstige Ausfall des Marktes von 1869. Vgl. darüber auch Kriebel: Wollmarktsbetrachtungen, in denen er die Gründe für den Verfall des Marktes darzulegen versucht, und Stdt.-Arch. Alt. 31. 1. 15, B. 2, S. 155.

Rückfahrt antreten mußten, wie wir in einer Verhandlung zwischen Fuhrleuten aus Schlesien und Westfalen und den Stadtbehörden aus dem Jahre 1848 ersehen²⁸⁶⁾). Als sie hörten, daß alle Wolle auf der Bahn verladen werden sollte, hatten sie sich in ihrer bedrängten Lage an den Magistrat gewandt mit der Bitte, bei den Spediteuren zu vermitteln. Nach Rücksprache mit diesen mußte aber den Fuhrleuten mitgeteilt werden, daß sie nur nach den Bestimmungen ihrer Auftraggeber handelten und eine Änderung auf eigene Faust nicht unternehmen dürften. Im folgenden Jahre kam es wegen der gleichen Angelegenheit sogar zu Tätlichkeiten, da der Groll der Fuhrleute, Schiffer und Auflader sich gegen die Käufer richtete und sie bedrohte, sodaß der Polizeipräsident um eine Verstärkung der Polizeimannschaften durch Abteilungen der Bürgerwehr beim Magistrat bitten mußte, die nun zur Sicherheit des Abtransportes auf dem Bahnhof aufgestellt wurden²⁸⁷⁾).

Wie rasch sich der Güterverkehr einbürgerte, zeigt das Anwachsen der mit der Bahn abgeführten Mengen in den Jahren 1847 und 1848:

Es wurden verladen:

1847	1848	
20,36 Ztr.	1892,88 Ztr.	auf dem Niederschlesischen,
19,60 „	1970,72 „	„ „ „ Freiburger,
1162,59 „	5112,31 „	„ „ „ Oberschlesischen Bahnhof ²⁸⁸⁾).

Also eine Steigerung um das Fünf- bis Neunfache binnen eines Jahres. Schließlich wurde die Beförderung von Wollen gänzlich von der Bahn übernommen²⁸⁹⁾).

²⁸⁶⁾ Stdt.-Arch. Akt. 11. 40, B. 6, S. 80.

²⁸⁷⁾ Stdt.-Arch. Akt. 11. 40, B. 6, S. 92.

²⁸⁸⁾ St.-Arch. P. A. VIII, 195 M.: Bericht der Regierung a. d. Minister.

²⁸⁹⁾ Nur aus der in Anm. 387 erwähnten Angelegenheit erfahren wir durch die Anwesenheit von Schiffen, daß auch ein Abtransport auf der Oder stattgefunden haben muß, aber doch nur in geringeren Mengen. Denn es wird eine stärkere Benutzung des Wasserweges nirgends erwähnt. Nur in der Preistabelle der Breslauer Strom-Assuranz-Compagnie steht auch ein Tarif für Wolle, und zwar pro Ztr. 1 Rtlr. exkl. Assuranzzölle für den Transport bis Hamburg, das in 17 bis 24 Tagen erreicht wurde. Vgl. Fr. Koesselt: Breslau und seine Umgebung, S. 245 und S. P. N. S. 1862, S. 270. — Aus dem Jahre 1834 und 1835 finden wir über den Wollverkehr auf der Oder, daß während des ganzen Jahres 300–400 Ztr. versrachtet wurden. Vgl. Frz. Ben. Weber: Die Erwerbsindustrie und Staatswirtschaft im Jahre 1834—35. I, S. 327—28.

4. Verhältnis zu anderen Märkten

Das gleiche Schicksal wie den Breslauer ereilte auch die übrigen Wollmärkte. Die der Provinz verschwanden fast ausnahmslos, wenn sie auch mitunter noch im Terminkalender geführt werden. So stellte sich bei einer Anfrage des Breslauer Magistrats zwecks Regelung der Terminfrage heraus, daß sie in Wirklichkeit gar nicht mehr stattfanden¹⁰⁰⁾.

Die übrigen Märkte des Reiches zeigten fast ausnahmslos seit den 70er Jahren einen Rückgang¹⁰¹⁾, und zwar aus denselben Gründen wie der Breslauer. Sein stärkster Konkurrent Berlin hatte ihn in quantitativer Beziehung in den 40er Jahren überflügelt und war ihm auch in der folgenden Zeit darin überlegen, wie ein Vergleich der beiden Märkte zeigt. Von 1840 bis 1899 standen auf den Frühlingsmärkten zum Verkauf¹⁰²⁾:

Jahr	Berlin	Breslau
1840	55 561 Ztr.	66 000
1845	83 386 "	56 000
1850	95 064 "	59 500
1855	115 441 "	44 000
1860	119 020 "	48 300
1865	160 763 "	82 500
1870	125 100 "	70 000
1875	110 000 "	51 000
1880	86 500 "	44 300
1885	53 000 "	32 500
1890	32 000 "	23 500
1895	30 000 "	13 500
1899	28 000 "	12 000

Gerade in Berlin hatte sich das Platzgeschäft immer mehr entwickelt, sodaß sich immer weit über die Hälfte seiner Wollen auf Privatlagern befand.

¹⁰⁰⁾ Stdt.-Arch. Akt. 31. 1. 15, B. 15, S. 175 ff.

¹⁰¹⁾ Vgl. Genfel, S. 45.

¹⁰²⁾ Die Zahlen sind aus Genfel, S. 49.

Im Jahre 1900 wurde noch einmal der Versuch gemacht, den preußischen Wollhandel zu zentralisieren, und zwar ging die Anregung dazu von der Handelskammer der westlichen Nieder-Lausitz aus, die ein Gesuch an den Minister für Handel und Gewerbe gerichtet hatte um Aufhebung sämtlicher preußischer Wollmärkte außer je zweien in Berlin und Breslau, und zwar sollte der eine Ende April für Schweißwollen und der andere Ende Juni für Rückenwäsche abgehalten werden¹⁹³⁾. Die Breslauer Handelskammer, zur Stellungnahme dazu vom Oberpräsidenten aufgefordert, sprach sich gleichfalls für eine Aufhebung der schlesischen und posenschen Provinz-Wollmärkte aus, jedoch ausschließlich des Marktes der Stadt Posen selbst. Dagegen war sie nicht für eine Zweiteilung des Breslauer Marktes, einerseits, weil dann zu wenig Wolle auf den Aprilmarkt kommen würde, da man die Schweißwollen gewöhnlich schon vorher absetzte, und andererseits, weil nach dem augenblicklich bestehenden Termine des Marktes die Wollmärkte in Rußland und Polen stattfänden, die die Breslauer Wollkäufer auch besuchen mußten. So blieben denn die drei Märkte in Berlin, Posen und Breslau auch im 20. Jahrhundert bestehen, soweit man in der modernen Zeit überhaupt von einer Bedeutung solchen Marktverkehrs sprechen kann. Während die beiden letzteren immer mehr zur Bedeutungslosigkeit herabsanken, fand der Berliner Ersatz darin, daß er sich neben Bremen und Leipzig als ein Zentrum für überseeische Wollen entwickelte.

E. Schlußwort

Wir haben nun die Entwicklung des Wollmarktes betrachtet, durch den Breslau noch einmal fast ein Jahrhundert lang wieder wenigstens für einige Tage im Jahre in internationale Beziehungen gebracht wurde und der damit die Erinnerung wachrief an Breslaus große europäische Handelstätigkeit in vergangenen Zeiten.

Die Umgestaltung des Wirtschaftssystems zum modernen Kapitalismus zerstörte die Bedingungen für den Marktverkehr in jeder Hinsicht¹⁹⁴⁾. Dazu kam, daß in dem Zeitalter der Eisenbahn, der Telegraphie und des Fernsprechwesens der Markthandel wegen der mit dieser Handelsform verbundenen Schwierigkeiten, des oft vergeblichen

¹⁹³⁾ Mitteilungen der Handelskammer zu Breslau, 1900, II, S. 70.

¹⁹⁴⁾ Vgl. die Diff. von P. Kara Murfa.

Hin- und Hertransportierens, des Stapelns u. a., den modernen Ansprüchen nicht mehr genügte und durch die der Zeit mehr zusagenden Formen des Groß- und Lieferungs-handels ersetzt wurde, der wieder durch den billigen Personen- und Warentransport und die einfache Nachrichtenübermittlung in seiner Entwicklung sehr begünstigt wurde. Diese Umwälzung setzte schon ein mit dem Eingreifen des Handels in den Marktverkehr, der dessen rationellere Durchführung möglich machte, weil er mit der internationalen Konjunktur des Artikels durch seine Geschäftsverbindungen vertraut war. Wir haben das Wachsen seines Einflusses kennen gelernt. Er war schließlich so stark, daß er dem Markte ein ganz anderes Gepräge verlieh und ihn zu einer Art Börse machte.

Wie wenig die Einrichtung der Wollmärkte den modernen Ansprüchen entsprach, schon allein wenn man bedenkt, wie lange es dauerte, bis sich ein einheitlicher Preis gebildet hatte und bis ein Geschäft zustande kam, zeigt die Tatsache, daß, als eine Berliner Firma den Vorschlag machte, alljährlich Wollauktionen vor den Wollmärkten abzuhalten, diese Anregung lebhafteste Unterstützung fand, sodaß 1892 die erste in Berlin abgehalten werden konnte, und zwar mit recht gutem Erfolg. Auch Breslau folgte diesem Beispiel im Jahre 1900, ohne allerdings sich eines größeren Zuspruches zu erfreuen²²¹⁾. Hier hatte der Wollhandel schon in den 80er Jahren seinen Höhepunkt weit überschritten, wie das Eingehen vieler Wollhandelshäuser, die einst die bedeutendste Rolle im Breslauer Kaufmannsleben gespielt hatten, in dieser Zeit beweist.

Angeregt durch die hohen Wollpreise hat sich in Schlesien nach dem Kriege die Schafzucht vermehrt und wächst beständig, sodaß 1920 in Breslau in den Räumen der Markthalle am Ritterplatz ein Wollmarkt abgehalten wurde, der allerdings nur ein Schatten einstiger Größe war²²²⁾. Wenn aber überhaupt, soweit es bei dem Wirtschaftsleben unserer Zeit möglich ist, wieder Wollmärkte in Erscheinung treten sollen, dann darf Breslau, das historisch der berufenste Platz dazu in Deutschland ist, in ihrer Zahl nicht fehlen; und es wird alles daran setzen, seinen alten Ruf als wichtigster Wollmarkt im Osten wieder zu erobern.

²²¹⁾ Vgl. Genkel, S. 50, im allgem., für Breslau *Gld. u. Arch. Abt.* 31. 1. 16, B. 2, dann *Mitt. d. H. z. Br.* 1900, II, S. 72–73, III, S. 59.

²²²⁾ Vgl. Bericht der B. Ztg. von 1920, Nr. 156.

Anhang I

Erklärung von Fachausdrücken

Für nachstehende Erklärungen dienen als Grundlage folgende Werke:
Handwörterbuch der Staatswissenschaften unter „Wolle“.

J. G. Krünitz: Ökonom. techn. Enzyklopädie (1857) unter „Wolle“.

J. H. Zedler: Großes vollständiges Universallexikon Bd. 58 (1748) unter „Wolle“.

H. Körte: Wörterbuch der Schafzucht. 1863.

Fr. B. Weber: Aber die Gewinnung feiner und edler, besonders hochseiner Wolle (Neues Jahrbuch der Landwirtschaft, Bd. 1, 1821).

W. Senkel: Wollproduktion u. Wollhandel im 19. Jhrhdt. 1901. J. f. d. ges. Staatswiss. Erg. II.

H. Janke: Die Wollproduktion unserer Erde. 1864.

M. Pietsch: Wolle und Wollhandel. 1920.

J. Bohm: Die Schafzucht I Wollkunde. 2. Aufl. 1883.

In diesen Werken sind die Woll- und Zuchtfragen erschöpfend behandelt. Aber die veredelte Schafzucht liegt außerdem noch eine umfangreiche Literatur vor, die oft in Schlesien ihren Ursprung hatte.

Elektoral wurde im Anfang der deutschen Merinoproduktion die im Kurfürstentum (Elektorat) Sachsen erzeugte Merinowolle genannt. Als um das Ende des 18. Jhrhds. in Sachsen die Merinos zuerst eingeführt wurden, legten die dortigen Produzenten den Hauptwert auf die Feinheit der Wolle und bildeten ihre Zuchten nach dieser Richtung hin aus. Die so erzeugte Wolle erwarb sich bald auch im Ausland einen glänzenden Ruf und wurde nach ihrem Erzeugungsland Elektoralwolle genannt. Mit diesem einseitig auf Feinheit der Wolle gerichteten Streben mußte sich in dem Merinoschaf ein bestimmter Rassetyp ausprägen, das Elektoralchaf, dessen Produkte beim Konsumenten zwar sehr beliebt waren, dem Züchter aber meist ein geringes Schurgewicht lieferten.

Merinos sind die aus Spanien in das übrige Europa eingeführten Edelschafe und ihre Nachkommen. Sie zerfielen in Negretti- und Estorialstämme. Diese beiden Bezeichnungen änderten aber in der deutschen Schafzucht ihren Sinn insofern, als man darunter zwei Wollschafstypen verstand, die sich durch Kreuzungen herausgebildet hatten, und zwar ist Estorial identisch mit den sächsischen Elektorals, und Negretti mit dem Kreuzungsprodukt der österreichischen Schafzüchter zu sehen, das im Gegensatz zum sächsischen Elektoral als Hauptmerkmale einen gedrungeneren Körperbau, viele Falten und schwarzes Aussehen des Blieses zeigt.

Schur ist das Abbringen der Wolle mittels der Hand- oder später der elektrisch betriebenen Schere. Sie muß möglichst kurze Zeit vor dem Markte, doch so stattfinden, daß sie in aller Ruhe ausgeführt werden kann. Als gut ausgeführte Schur gilt, wenn das Abscheren möglichst tief und glatt erfolgt ist, das Blies in seinem natürlichen Zusammenhang unbeschmutzt erhalten ist und die Schafe nicht durch Schneiden, Stoßen, Umherwerfen gelitten haben. Bei guter Ausführung erfordert die Schur eines Schafes durchschnittlich eine

Stunde, die eines Bodens oft die doppelte und dreifache Zeit. Solange das gewöhnliche Landschaf in Schlesien Träger der Produktion war, wurden die Schafe zweimal, im Frühling und Herbst, geschoren. Heute ist das nur noch stellenweise in Ungarn und Kongreßpolen üblich. Mit der Veredlung kam auch die Einschur, die im Frühjahr stattfand und die auch in der Gegenwart überall die gebräuchlichste ist. Die auf erstere Art gewonnene Wolle heißt zweischürige, und man teilt sie je nach der Zeit ihres Wachstums in Winterwolle, die im Frühjahr, und Sommerwolle, die im Herbst erschoren wurde, ein. Die Winterwolle ist die bessere Qualität, da sie bei der größeren Wachstumsdauer länger ist als die andere, welche das Schaf nur fünf Monate trägt. Heute versteht man unter dem Sammelbegriff Wolle nur einschürige.

Stein. „Ein Breslauer Stein soll wägen 24 Pfd., der halbe soll gelten jedweder 12 Pfd.“ (nach Der K. und K. Stadt Breslau Ordnung ... wie es mit den Gewichten im Kauffen und Verkauffen ... soll gehalten werden. 1574). War bis 1819 das übliche Gewicht, nach dem auch die Wolle auf der Hauptwaage gemogen wurde.

Alles ist die ganze auf einem Schafe gewachsene Wolle, besonders im geschorenen Zustand.

Wäsche, das Waschen der Wolle. Ihre Aufgabe ist die möglichste Reinigung der Wolle von Schmutz und Fett unter Erhaltung aller wertvollen und natürlichen Eigenschaften. Man unterscheidet Naturwäsche, d. h. solche ohne Anwendung künstlicher Wärme oder chemisch und mechanisch auf den Fettschweiß wirkender Mittel, z. B. einfaches Schwemmen, und Kunstwäsche, die mit künstlichen Mitteln vorgenommen wird. Letztere Art ist beim Konsumenten nicht geschätzt, da sie unvorteilhaft auf den Bau des Haares einwirkt. Schließlich gibt es noch Pelz- und Vlieswäsche. Die letztere wird mit dem abgeschorenen Vliese vorgenommen und gestattet wohl eine gründliche Reinigung, aber sie verwirrt die Wolle und erschwert die Sortierung bedeutend. Pelzwäsche ist die Wäsche der Wolle auf den Schafen im ungeschorenen Zustande. Die so erlangten Produkte heißen im Marktverlehr Rückenwätschen. Gerade auf dem Breslauer Wollmarkte wurden nur solche Wollen in den Handel gebracht, im Gegensatz zu anderen Produktionsgebieten, besonders den englischen Kolonien, aus denen nur Schweißwollen, d. h. solche im ungewaschenen Zustande, zum Verkauf gestellt wurden.

Wolle ist die Bekleidung der Schafe, die sich von den anderen Tierhaaren nur durch den Bau des einzelnen Wollhaares, nicht durch die chemische Zusammensetzung unterscheidet. Während nämlich das gewöhnliche tierische Haar straff und von glatter Oberfläche ist, weist das des Schafes mehr oder weniger zahlreiche Kräuselungen auf und seine Oberfläche wird durch kleine Schüppchen gebildet, die von der Spitze nach der Wurzel gerichtet sind. Je feiner die Wolle ist, desto mehr sind diese Charakteristika ausgebildet, während sie bei sehr grober kaum angedeutet sind. Maßgebend für die Höhe der Qualität ist der Besitz folgender Eigenschaften: Feinheit, die mit eigens dazu konstruierten Apparaten, den Wollmessern, festgestellt wird, Länge, Kräuselung, Gleichmäßig-

Zeit des Durchmessers in der ganzen Haarlänge, Geschmeidigkeit, Dehnbarkeit, Festigkeit, Elastizität. Schon an den einzelnen Körperteilen des Tieres sind diese Eigenschaften so verschieden, daß man nicht weniger als 15 Sorten nannte.

Wollarten: Lammwolle ist die der ersten Schur, Jährlingswolle die der zweiten Schur, Sterblingswolle ist vom toten Felle durch Abscheren gewonnene und natürlich von schlechterer Qualität. Dazu gehört auch die Gerberwolle. Raufwolle ist die von den Schafen nach einer Krankheit abgestoplene, dann abgerupfte, unkräftige, unzusammenhängende Wolle.

Für die technische Verarbeitung unterscheidet man Streich- und Kammwollen.

Wollefchar. Ursprüngliche Bezeichnung für den Teil des Ringes, auf dem die Verkaufsstände für Wolle standen. Später ist damit der Markt selbst gemeint. Der zweite Wortbestandteil ist wahrscheinlich identisch mit Schar in Pflug-schar, kommt von scheren = schneiden. Schar ist also ursprünglich der Ort, wo die Scharfschur vor sich ging, an die sich der Verkauf angeschlossen, so daß der Platz schließlich den Namen der Tätigkeit annahm. Im Grimmschen Wörterbuch wird Schaar als schlesischer Ausdruck bezeichnet.

Züdge ist der schlesische Ausdruck für die verpackte Wolle, und zwar wurde sie in Kastenform oder lang gepackt. Gewicht 2—4 Ztr. Die halbe Züdge hieß auch Stampe.

Anhang II

Verzeichnis der benutzten Archivquellen und Druckschriften

Vorbemerkung: So groß die Bedeutung des Marktes für Breslau war, so wurden doch nicht, wie man annehmen müßte, alljährlich von den städtischen Behörden Feststellungen über die Einzelheiten gesammelt und in Berichten festgelegt, erst durch die der Handelskammer zu Breslau (seit 1849) wurde diesem Bedürfnis einigermaßen entsprochen. Oft mußte dieser Umstand in den vorausgegangenen Ausführungen erwähnt werden, besonders wenn statistische Darstellungen gemacht werden sollten, da man hierbei stets auf Angaben aus privater Hand angewiesen war, die je nach dem Ausfalle des Marktes oder aus anderen Gründen ausführlicher waren oder nicht. Wie sehr dieser Mangel schon von den Zeitgenossen empfunden wurde, zeigen die mannigfachen Klagen darüber; hier seien nur erwähnt „G. P. 86. S. 36—44 und G. J. 1821 Nr. 67“ (v. Grattenauer). Daß diese schlechte Berichterstattung von Seiten der Behörden auch später nicht behoben wurde, kennzeichnet am besten folgende Tatsache: Als 1898 die Landwirtschaftskammer von Pommern den Breslauer Magistrat zwecks Ausstellung von Statistiken um Auskunft über die Zufuhr des Marktes in den vorangegangenen Jahrzehnten gesondert nach einzelnen Qualitäten bat, mußte ihr dieser die Antwort schuldig bleiben, da ihm das hierzu nötige Material nicht zur Verfügung stand. (G. d. t. Arch. Akt. 31. 1. 16. B. 2 S. 231.)

So wie in Breslau fehlten diese zusammenfassenden Berichte über Wollhandelsverkehr auch im übrigen Deutschland, und dieser Mangel machte sich bei wissenschaftlichen Bearbeitungen dieses Themas recht fühlbar. Janke weist im Vorwort seines oft genannten und wertvollen Werkes darauf hin, daß es nur auf englischen Quellen, wo seit altersher derartige Festlegungen gemacht wurden, aufgebaut sei, auch dann, wenn er über die deutsche Ein- und Ausfuhr spricht, da ihm von den statistischen Büros in Deutschland keine Angaben gemacht werden konnten.

Quellen

A. Archivalien.

a) Breslauer Stadtarchiv.

Korrespondenzen (chronol.).

Chr. H. Kretschmers Breslographia (Hs. C. 27).

Libri Definitionum (Hj. O. 144) II, IV, VII, XII, XIII.

Liber Magnus (Hj. C. 1).

Lose Akten betr. Juden 1590—1702, Wolle 1501—1763, Schaustellungen 1501 bis 1761.

Chr. Geidels Repertorium (Hj. D. 84. 1.)

Mag.-Akten 4. 103., — 11. 40. Bd. 1—6 — 30. 2. 53 Bd. 1 — 31. 1. 4. — 31. 1. 8. — 31. 1. 10., — 31. 1. 12., Bd. 2—3, 31. 1. 15 Bd. 1—3, — 31. 1. 16 Bd. 2, — 31. 1. 17.

b) Breslauer Staatsarchiv.

Rep. 14. p. H. III. 35

„ „ p. H. VIII. 191 a—d, 193 b, 195 l—n, 303, 317 p

Rep. 17. II 5 v; 12 p, 6 a. III d d e

Rep. 199 M. R. VI 24 a, 26, 27, 30 e, 41, 42.

„ „ M. R. X 3 d

„ „ M. R. Suppl. C 148;

„ „ M. R. „ D 304, 307, 323, 343.

„ „ Suppl. M. R. F 333.

„ „ C.—O. Nr. 6, 572.

„ „ C.—O. Nr. 7, 303.

B. Bibliographien.

J. H. Chr. Beutler: Allgemeines Sachregister über die wichtigsten deutschen Zeit- und Wochenschriften. Lpz. 1790.

J. Partsch: Literatur der Landes- u. Volkskunde der Provinz Schlesien. Br. 1893.

H. Wendl: Katalog der Druckschriften über die Stadt Breslau. Br. 1903 u. Nachtr. 1915.

E. Schade: Katalog der Bibliothek der Handelskammer zu Breslau. Br. 1907.

C. Gesetzesammlungen, Ordnungen, Kalender.

Adresskalender für jeden Wollmarkt. Br.: Graß & Barth 1824 f.

E. Brich ta : Beschreibung sämtlicher Handelsartikel nach d. Breslauer Platz-Preis-Courant. Br. 1847.

Der Stadt Bresl. Ordnung, wie es mit dem Gewichte in Kauff. u. Verkauffen sol gehalten werden. 1641. (Br. Stdt.-Bibl. Yn 115.)

Der Stadt Breslau umbgefertigte und verbesserte Gassenmeisterordnung v. 2. 1. 1696. (Br. Stdt.-Bibl. Yl 94.)

Eines Erbaren Rathes der Stadt Breslau umbgefertigte Ordnung, das Kauff und Vorkauffen belangende. 1608. (Br. St.-Bibl. Yn 80.)

Eines Erbaren Rathes der Stadt Breslau vornemerte und vornemehrte Statuten und Ordnungen. 1574. (Br. St.-Bibl. Yl 90.)

Hausordnung der Wollmärkte der Stadt Breslau. 1905. (Br. St.-Bibl. Yn 321.)

K o r n s che Ediktsammlung. (Br. St.-Bibl. 4, C 254 a.)

Müllerordnung der Stadt Breslau. 1867.

Kaufmannsvollen der Stadt Breslau. (Br. St.-Bibl. Yn 101 a—c, 103, 104, 106, 107.)

Ratspatent betr. Verbot der Auffäuferey bei den Wollmärkten vom 2. Septbr. 1743. (Br. St.-Bibl. Yn 315.)

Reductions- u. Rationstabellen. (Br. St.-Bibl. Yn 115.)

Schreibkalender von Peter Slowak, Valentin Hanke und Nachfolger. (Br. St.-Bibl. und U. B.)

S t e i n s che Städteordnung (i. Mitt. a. d. Bresl. St.-Arch. und St.-Bibl. Bd. 10. 1909. Wagetara. 1793. (St.-Bibl. Yn 120.)

Wollmarktordnung für die Stadt Breslau — 1851, 1864, 1877. (Br. St.-Bibl. u. Arch.)

Zollordnung der Stadt Breslau. 1739. (Br. St.-Bibl.)

D. Zeitungen, Zeit- und Festschriften usw.

Arbeiten d. Allgem. Idwirtschftl. Ver. in Ols. 1859.

Archiv für Landeskunde d. Preuß. Monarchie. 1859 f.

Bericht über die 9. Vers. deutscher Land- u. Forstwirte 1845 in Breslau.

Bericht über die 27. Vers. deutscher Land- u. Forstwirte 1869 in Breslau.

Breslauer Zeitung 1820 ff.

Breslauischer ausz dem Reich Kommender Mercurius. 1695.

Breslauischer Erzähler. Hrsq. v. O. Fülleboen. Jg. 1. 1800 ff.

Breslauischer Hörcher. Hrsq. v. Wirbel. Jg. 1. 1800 ff.

Breslauisches Tagebuch. Monatschrift 1809. Hrsq. v. P. E. Kannegießer.

Festgabe f. d. 9. Vers. deutsch. Land- und Forstwirte in Breslau 1845.

Ein Kulturbild der Provinz Schlessen: Festschrift f. d. 27. Vers. deutsch. Land- und Forstwirte in Breslau 1869.

Der Wollmarkt und seine Interessenten. Flugchrift Mai 1848.

Der Hausfreund. Hrsq. v. Weisheim. Jg. 1. 1821 ff.

Jahrbuch der Viehzucht. Hrsq. v. V. Janke u. V. Koerte. 1869 f.

Jahresberichte der Handelskammer zu Breslau. 1850 ff.

- Möglinſche Annalen d. Landwirthſchaft. Hrsg. v. H. Thaeer. 1817.
 Schlefien ehedem und jezt. Hrsg. v. Olſner & Reichje. 1806.
 Schlef. Provinzialblätter. Hrsg. v. Streit u. Zimmermann. Bd. 1—130.
 1785—1849.
 Schlef. Provinzialblätter. Neue Folge. Hrsg. v. C. Doulin u. Olſner.
 1860—1875.
 Schlefifche Zeitung. 1742 ff.
 Schlef. Ldwirthſchftl. Vereinsſchrift. Hrsg. v. J. G. Elſner. 1854—61.
 Der Schlef. merkantilift. Anzeiger. Hrsg. v. J. C. Sinapius. 1800.
 Schlef. priv. Gewerbs- u. Handelszeitung. Hrsg. v. J. C. Sinapius.
 1802—03.
 Schlef. Geſchichtsblätter. Jg. 1908 ff.
 Schlozer, Aug. Ludw. v.: Briefwechſel meiſthiſtor. u. polit. Inhalte. Öft-
 tingen. 1780—82.
 Zeiſchriſt d. Ver. f. Geſch. Schlef. Jg. 9, 14, 27, 30, 39, 42—44.
 Zeiſchriſt f. d. gef. Staatswiſſenſchaft. Hrsg. v. Bücher u. Gchäffle. 1901.
 Zeiſchriſt d. Kgl. Preuß. ſtatift. Bureaus. Hrsg. v. Engel. 1863.
 Zeitung für die elegante Welt. Jg. 37. Jp3. 1837.

E. Enzyklopädien und Grundriſſe.

- Handwörterbuch der Staatswiſſenſchaften. 4. Aufl. Hrsg. v. L. Elſter. 1921 ff.
 Ökonom.-tech. Encyklopädie. Hrsg. v. J. G. Krüniß. 1773 ff.
 G. Gchmoller: Grundriß der Allg. Volkswirthſchaftslehre. Jp3. 1900 ff.
 Großes vollſtändiges Univerſallexikon (Jedler). Jp3. 1731—54.
 G. Ph. W. Normann: Geogr. u. hiſtor. Handbuch der Länder, Völker- und
 Staatenkunde. Hambg. 1785—87.

F. Landeskunde und Geſchichte von Schlefien.

a) Allgemeines.

- Codex diplom. Silesiae. Hrsg. v. Ver. f. Geſch. Gchl. Bd. 3. 8. 17. 28.
 G. Fr. v. Cölln: Schlefien wie es iſt. Berlin 1806.
 Chriſt. Garve: Über die Lage Schlefien in verſchiedenen Zeitpunkten.
 (G. P. 1788 G. 497 ff.)
 D. Thomold: Wegweiſer durch ganz Ober- und Niederſchlefien. Ol3 1735.
 J. J. Kauſch: Ausführliche Nachrichten über Schlefien. Salzburg 1794.
 J. J. Kauſch: Erſte Fortſetzung ſeiner Nachrichten über Schlefien. Br. 1796.
 K. L. v. Klöber: Schlefien vor und ſeit dem Jahre 1740. Freibg. 1788.
 J. Köhler: Schlef. Kern-Chronik. Nürnberg 1710.
 Th. Krufe: Miscellanea Silesiaca. Liegn. u. Jp3. 1728.
 Fr. Lichtenſtern (Friedr. Lucae): Schlefifche Fürſtenkrone oder Beſchreibung
 Ober- u. Niederſchlefien. Jp3. a. M. 1685.
 Curiosi Silesii (Caſp. Sommer): Animadverſiones und Anmerkungen
 über Fr. Lichtenſterns Schlef. Fürſtenkrone. Weißenfels 1687.
 Fr. Lucae: Schlefienſe curioſe Denkwürdigkeiten. Jp3. a. M. 1689.

J. G. Meijer und J. G. Kniee: Geogr. Beschreibung von Schlesien. Br. 1822—23.

J. Parisch: Schlesien. Eine Landeskunde. Bd. 1, 2. Br. 1896—1903.

Schles. Zustände im ersten Jahrhundert der preußischen Herrschaft. Br. 1840.

Chr. Stieff: Schles. Histor. Labyrinth. Br. u. Lpz. 1737.

Joh. Chr. Sinapius: Schlesien in merkant. Hinsicht. 2 Bde. Sorau u. Lpz. 1803—09.

Barthel Stein: Beschreibung von Schlesien und seiner Hauptstadt Breslau. Hrsrg. v. H. Marckgraf. Br. 1902. (Mittlg. aus dem Stadt-Arch. S. 6.)

Fr. H. Zimmermann: Beyträge zur Beschreibung Schlesiens. Bd. 1—13. Brieg 1783—96.

Joh. Ziefursch: Das Ergebnis der friedrizianisch. Städteverwaltung und die Städteordnung Steins. Jena 1908.

b) Breslau.

Th. Brand: Breslauer Chronik. Br. 1840.

R. Büchner und J. Stein: Gesch. der Stadt Breslau. I—III. Br. 1851/52.

G. Ehrhardt: Kurze Lobeschrift der Stadt Breslau. 1673. (Br. St.-Bibl. Ye 210.)

P. Eschenloer: Gesch. der Stadt Breslau. Hrsrg. v. J. G. Kunisch. Br. 1827.

F. R. Fischer: Gesch. und Beschreibung von Breslau. Br. 1846.

F. R. Fischer: Führer durch Breslau. 2. Aufl. Br. 1851.

M. Görlich: Aus Breslaus Vergangenheit. Br. 1895.

D. Gomolze: Kurzgefaßter Inbegriff der Merkwürdigkeiten in der Stadt. Br. 1731—34.

N. Henel: Breslographia. Frankfurt 1613.

G. B. Klose: Von Breslau. Br. 1781—83.

G. B. Klose: Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau vom Jahre 1458 b. z. Jahre 1526. Hrsrg. v. G. H. Stenzel. Br. 1847. (Script. rer. Sil. 3.)

J. Krebs: Wanderungen durch Breslau. Br. 1836.

J. Krebs: Kurze Beschreibung von Breslau. Br. 1852.

H. Marckgraf: Gesch. Breslaus in kurzer Übersicht. 2. Aufl. von O. Schwarz. Br. 1913.

H. Marckgraf: Der Breslauer Ring. Br. 1894. (Mittlg. aus dem Stadt-Archiv und der Stadtbibl. S. 2.)

Joh. A. Mauersberger: Breslau, die weitberühmte Stadt. Brieg 1679.

K. H. Menzel: Geschichte der Stadt Br. (In hist.-geneal. Kalender f. 1824.)

K. H. Menzel: Topographische Chronik von Breslau. Br. 1805—06.

M. Morgenbesser: Breslau und seine Merkwürdigkeiten. Br. 1831.

K. Chr. Rende: Breslau, ein Wegweiser. Br. 1808.

- Fr. Rösselt: Breslau und dessen Umgebungen. Br. 1825.
 H. Oehlke: 100 Jahre Breslauer Zeitung. Br. 1820.
 J. Parfisch u. a.: Breslau, Lage, Natur und Entwicklung. Br. 1901. (Festgabe z. 13. deutsch. Geographentag.)
 Ed. Philipp: Gesch. der Stadt Breslau. Br. 1831.
 N. Pol: Jahrbücher der Stadt Breslau. Hrsrg. v. J. G. Büsching u. a. I—V. Br. 1813—23.
 G. Roland: Vollständige Topographie von Breslau. Br. 1840.
 J. R. Roppa: Beschäftigungen mit Breslau. Br. 1778.
 H. Schulz: Topographie Breslaus im 14. und 15. Jhrhdt. (Ztschrft. d. Ver. f. Gesch. Schlef. 10, S. 239.)
 J. Stein: Gesch. der Stadt Breslau im 19. Jhrhdt. Br. 1884.
 Joh. F. Sturm: Verschiedene Merkwürdigkeiten von Breslau. 1804.
 M. Vogt u. C. Krone: Breslau und seine Umgebungen. Br. 1841.
 F. H. Weiß: Chronik der Stadt Breslau. Br. 1888.
 F. H. Weiß: Wie Breslau wurde. Br. 1906.
 H. Wendt: Die Steinsche Städteordnung in Breslau. Br. 1909. (Mitt. a. d. Stadtarchiv u. d. Stadtbibliothek. H. 9. 10.)
 Fr. H. Zimmermann: Beschreibung der Stadt Breslau. Brieg 1792.

G. Reisebeschreibungen.

- J. Q. Adams: Briefe über Schlesien, a. d. Engl. überf. v. Friese und Zimmermann. Br. 1805.
 R. F. Benbowitz: Reise von Glogau nach Sorrent über Breslau. 3 Cle. Berlin 1803—05.
 Breslau im Jahre 1756. Bruchstücke eines in französ. Sprache geschriebenen Reisetagebuches. (S. P. 1827. Erg. Bog. Jul.)
 J. G. Elsner: Landwirtschaftl. Reise durch Schlesien. 2 Bde. Br. 1823.
 R. B. Feyerabend: Kosmopol. Wanderungen durch Schlesien. 4 Bde. Germanien 1798—1803.
 L. Oliphant: Südrußland und die türkisch. Donauländer. Leipzig 1867.
 Th. v. Schön: Studienreisen eines jungen Staatswirtes in Deutschland. Hrsrg. v. Ewald. Leipzig 1879.
 Skizzen über Schlesien von einem in Deutschland lebenden Engländer. Leipzig 1837.
 J. E. Troschel: Reise v. Berlin über Breslau nach dem schlef. Gebirge. Berl. 1784.
 M. F. G. v. Uchtritz: Kleine Reisen eines Naturforschers. Br. 1820.
 J. Fr. Jöllner: Briefe über Schlesien. Bd. 1. Berl. 1792.
 R. Jul. Weber: Deutschland. Stuttgart 1834. (Gäml. Werke. Bd. 6.)

H. Memoiren, Biographien und Briefe.

- V. Gräf. Bethusy-Huc: Erinnerungen. (In Ztschrft. Oberschlesien — 1914.)
 Therese Deurient: Jugenderinnerungen. 2. Aufl. Stuttgart 1906.

J. O. Elsner: Erlebnisse u. Erfahrungen eines alten Landwirthes. 2 Bde. Hamm 1865.

K. O. Freudenberg: Erinnerungen aus dem Leben eines alten Organisten. Hrsrg. v. W. Viol. Br. 1870.

Fr. O. Frieße: Breslau in der Franzosenzeit. Hrsrg. von Fr. Wiedemann. Br. 1906. (Mittlg. aus dem Stadarch. und der Stadtbibl. S. 8.)

P. Hensel: Geb. Hensel, ein Lebensbild. Berl. 1903.

K. v. Holtei: Vierzig Jahre. Br. 1859.

H. Knötel: Aus der Franzosenzeit. Leipz. 1896.

W. Körte: H. Thaer. Leipz. 1839.

R. Koser: Gesch. Friedrichs des Großen. 4. u. 5. Aufl. 4 Bde. Stuttg. u. Berl. 1912—14.

O. Linke: Fr. Th. Merkel im Dienste fürs Vaterland. 2 Bde. Br. 1907 u. 10. (D. u. Qu. z. schles. Gesch. Bd. 5 u. 10.)

W. Menzel: Denkwürdigkeiten. Hrsrg. v. d. Sohne K. Menzel. Bielefeld und Leipzig 1877.

G. H. Perh: Das Leben d. Feldm. Graf Reith. v. Sneyenau. 5 Bde. Berlin 1864—80.

J. D. E. Preuß: Friedr. d. Große. 4 Bde. Berlin 1832—34.

K. H. S. Rössenbeck: Beiträge zur Lebensbeschreibung Fr. Wilh. I. u. Friedr. II. 1838.

Eleon. Fürstin Reuß: Friederike, Gräfin von Reden, geb. Freiin von Riedesel. 2 Bde. Berlin 1888.

G. J. D. v. Scharnhorst: Briefe. Hrsrg. v. Linnebach, München 1914.

J. O. Steinberger: Breslauisches Tagebuch 1740—42. Hrsrg. v. E. Träger. Br. 1891.

J. O. Steinberger: Breslau vor 100 Jahren. Auszüge aus einer handschr. Chronik. Hrsrg. v. E. Kahlerl. Br. 1840.

J. Kulturgeschichtliches und Volkskunde.

Breslau in der Wolle. Humor. Zeitbilder von Püchelhäring. Br. 1834.

Commersbuch für den deutschen Studenten. Leipzig 1876.

Die berühmte Wolleschaare zu Breslau in Kupfer und lustigen Reimen dargestellt. (Verf. v. Kottwiz. Hrsrg. v. F. B. Werner.)

Der Wollemarkt und seine Interessenten — Flugblatt Mai 1848. Br.

P. Drechsler: Sitte, Brauch und Volksglaube in Schles. Br. 1903. (Schles. volkstüml. Uebersetzungen. Bd. 2.)

H. Hoffmann: Das Breslauer Wettreiten (S. P. 97).

Jubiläumsschrift der Firma Waldthausen. Essen 1920.

Firma Wills & Co., Waldthausen. Ruhr-Essen 1920.

K. Masner: Die schles. Stammbücher und ihre künstlerische Ausstattung. (Jhrb. des schles. Museum für Kunstgewerbe und Altertum. Bd. 4. 1907. S. 156.)

H. Münchhausen: Unentbehrl. Ratgeber für Fremde, welche in der kurzen Zeit des Wollmarktes Breslau kennen lernen wollen. Br. 1827.

Graf Hermann Pücker-Muska: Andeutungen über Landschaftsgärtnerei. Neuausgabe. Leipzig 1911.

Ö. Roland: Breslau, wie es in der Wolle sieht. Br. 1842.

5. Schreiber: Das Breslauer Rennen sonst (1741) und jetzt (1841) und der Breslauer Wollmarkt. Br. 1841.

Straßenkannegießerei. Niedergelegt in Briesen. Ein Breslauer an seinen Vetter in Grüneiche. Red.: J. Löwe. H. 1, 2. Br. 1846—47.

K. Wirtschaftsgeschichte und Nationalökonomie.

a) Allgemeines.

Ö. Bücher: Entstehung der Volkswirtschaft. Tbg. 1906.

5. H. W. Crome: Europas Produkte. Dessau 1782.

H. Emminghaus: Märkte und Messen (in Vltjhschr. für Volkswirtschaft und Kulturgeschichte. Bd. 17. 1867).

H. Fechner: Die handelspolit. Beziehungen Preußens und Österreichs. Berlin 1886.

P. Kara-Murfa: Die Bedeutung der Jahrmärkte in der Gegenwart. Bresl. Diss. 1900.

V. Mittscherlich: Der wirtschaftliche Fortschritt. Lpz. 1905.

W. Roscher: Geschichte der Nationalökonomie in Deutschland. München 1874.

v. Struensee: Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Staatswirtschaft. Bln. 1800.

Frz. B. Weber: Die Gewerbsindustrie und Staatswirtschaft der Jahre 1832—35. Br. 1836—37.

b) Spezielle Literatur über Wollproduktion und Wollhandel.

1. Allgemeines.

J. Ö. Elsner: Die Zukunft von Deutschlands Wollhandel und Wollproduktion. Stgt. 1845.

H. Janke: Die Wollproduktion unserer Erde. Br. 1864.

C. Rohlschmidt: Die deutsche und überseeische Wolle im Konkurrenzkampf. Hall. Diss. 1891.

Leop. Krug: Gesch.-statist. Darstellung der Schafzucht Preußens. (Ztschrft. des kgl. preuß. statist. Bureaus. 1863.)

M. Plefsch: Wolle und Wollhandel. Leipzig 1920.

Quandt: Die niederlausitzische Schafwollindustrie. (Schmollers Staats- und Sozialwissenschaftl. Forschung. Bd. 13.)

R. Rothher: Die Schafe. (S. P. 101. S. 475.)

W. Senkel: Wollproduktion und Wollhandel im 19. Jahrhundert. 1901. (Ztschrft. für die ges. Staatswissensch. Ergänzungsheft 2.)

5. Mendelsohn: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Schafhaltung. Jena 1904.

2. Für Schlesien.

J. Ö. Elsner: Die Schafzucht Schlesiens. Br. 1842/44.

J. Ö. Elsner: Die schlesischen Schäfereien. (Schles. Landw. Ver. 1858. II.)

- L. Jacobi: Das Wollengewerbe von Grünberg. (S. P. N. 5. 6. 1867.)
 Kriebel: Über das goldene Vlies. (Allgem. landwirtsch. Vereinszeitung. 1860.)
 P. J. Marperger: Schles. Kaufmann. Br. u. Lpz. 1714.
 Fr. Frhr. v. Schrötter: Die schlesische Wollindustrie im 18. Jahrhundert. (Sorsch. z. brddg.-preuß. Geschichte. Bd. 10, 11, 14. 1898—1901.)
 W. Settegast: Die Schafzucht Schlesiens. (Archiv. für Landeskunde der preuß. Monarchie. 3. 1856.)

c) Wirtschaftsgeschichte Schlesiens.

- H. Sechner: Wirtschaftsgeschichte der preuß. Provinz Schlesien. 1741—1806. Br. 1907.
 R. Kaumann: Das Kontinentalsystem in Schlesien. Br. Diss. 1920.
 G. Eschiersky: Die Wirtschaftspolitik des schlesischen Kommerzkollegs. 1716—40. Gotha 1902.
 W. Tiege: Die Oderschiffahrt. Lpz. 1907.
 H. Wendt: Schlesien und der Orient. Br. 1916. (D. u. Qu. z. schles. Gesch. 5. 21.)
 Wie ließe sich der Nationalwohlstand Schlesiens heben und fördern? 1828.
 J. Ziefursch: 100 Jahre schlesische Agrargeschichte. Br. 1915. (Quell. u. Darstell. z. Schl. Gesch. 20.)
 F. A. Zimmermann: Über den Wohlstand von Schlesien. Br. 1806.

d) Spezielle Literatur für Breslau und den Wollmarkt.

- R. Becker: Der Breslauer Wollmarkt seit Beginn dieses Jahrhunderts. Br. 1845.
 M. Eichborn: Das Soll und Haben des Hauses Eichborn. Br. 1903.
 R. W. Fr. Grattenauer: Über den Breslauer Wollmarkt. (S. J. v. 1821. Nr. 67.)
 C. Grünhagen: Die Breslauer Kaufmannschaft im Kampf gegen das Merkantilsystem. (Ztschrft. d. V. f. Gesch. Schles. 29.)
 E. Heymann: Das Mälderrecht der Stadt Breslau. (Ztschrft. f. Gesch. Schles. Bd. 33.)
 H. Holz: Die commerciellen Verhältnisse Breslaus. Br. 1892.
 J. Krebs: Rat und Zünfte der Stadt Breslau in den schlimmsten Zeiten des Dreißigjährigen Krieges. Br. 1912. (Darst. u. Qu. z. schles. Gesch. Bd. 15.)
 H. Kriebel: Wollmarkt Betrachtungen. Br. 1870.
 H. Marckgraf: Die öffentlichen Verkaufsstätten Breslaus. (Ztschrft. d. V. f. Gesch. Schles. 18.)
 G. O. Meißner: Statistische Darstellung des Bresl. Handels. Militärsch 1807.
 J. Neugebauer: Die Breslauer Stadtwage. (S. P. N. 5. 1865.)
 J. Neugebauer: Breslaus gewerbliche und commerciale Lokalitäten. (Jahresber. d. Kaufm. Ver. 1861.)
 M. Rauprich: Breslaus Handelslage im Ausgange des Mittelalters. (Ztschrft. d. V. f. Gesch. Schles. 27.)

Schränkt sich der Handel der Breslauer Kaufmannschaft auf Krämerey ein? Br. 1805.

O. Scholz: Die wirtschaftspolitische Tätigkeit der Breslauer Kaufmannschaft bis 1811. Br. Diss. 1915.

M. v. Jsselfstein: Lokalstatistik der Stadt Breslau. Br. 1866.

Anhang III

Bildliche Darstellungen

Die hier angeführten Bilder des Marktes sind natürlich nur eine unvollständige Zusammenstellung. Teils sind es Reproduktionen, die mir bei der Lektüre durch die Hand gingen, teils sind es die im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer vorhandenen Originaldarstellungen.

Leider war ein Bild des Marktes aus der Mitte des 19. Jhrhds., seiner Blütezeit, nicht ausfindig zu machen, welches uns das gänzlich veränderte Marktbild, nämlich die Feltstadt, wiedergegeben hätte.

¹⁾ F. B. Werner: Bunter Bilderbogen um 1720. Schles. Museum f. Kunstgewerbe u. Altertümer, Stud.-Bl. Jno.-Nr. 7600.

²⁾ F. B. Werner: Perspektivischer Abriß der berühmten Wolle-Schaare zu Breslau. Kupferstich in: Die berühmte Wolle-Schaare zu Breslau (Verf.: v. Kottwitz?) 1743. Br. Stdt.-Bibl. Jn 315 (Bild 2).

³⁾ Buntes Bild im Stammbuch des David Jaenisch. Schles. Mus. f. Kunstgew. u. Alt. Abgeb. im Jahrb. des Museums, Bd. 4, S. 156. Mitte des 18. Jhrhds.

⁴⁾ Der Breslauer Wollmarkt, wie er von H. Neugebauers Hause am großen Ringe gesehen ist. Ölgemälde auf Holz um 1750. Schles. Mus. f. Kunstgewerbe u. Altert. Jno.-Nr. 605.

⁵⁾ M. Großmann: Der Wollmarkt in Breslau, 2. Hälfte des 18. Jhrhds. Nach der Natur gezeichneter Kupferstich. Das Bild des Wollmarktes ist in eine Zeichnung des Ringes hineingeflebt. Schles. Mus. f. Kunstgew. u. Altert. Stud.-Bl. Jno.-Nr. 986.

⁶⁾ Kupferstich im Breslauer Horcher 1800, Stück 17 — um 1800 (Bild 3).

⁷⁾ Abbildung in F. A. Weiß: Wie Breslau wurde. Br. 1906 — um 1825.

⁸⁾ Abbildung in O. Roland: Vollständige Topographie von Breslau 1840 — um 1825 (Bild 4).



1. S. B. Werner, Bunter Bilderbogen um 1720

Perspectivischer Abriss der berühmten Woll-Schaare in Breslau



1. Freyers Ecke.

2. Die Kuffmanns Börse auf
dem Salze Ring

3. Herrn Hauptmann Brigers Haus

4. M. Schultzens Haus

5. M. von Ohls Haus

6. die 7. Chor-Fürsten

7. das Riemer'sche Haus

8. das Exener'sche Haus

9. das Goldammer'sche Haus

10. zum goldenen Adler

11. das Müller'sche Haus

12. das sogenannte Kölnische Haus

13. das Gerbhard'sche Haus

14. S. Elisabeth, Evangel. Haupt-Kirche

15. die große Waage.

2. J. B. Werner, Perspektivischer Abriss der berühmten Woll-Schaare in Breslau um 1743

Im Hintergrunde sind Pfähle zu sehen, die zum Stützen der Wollberge dienten. Die Wagen sind zum Teil noch auf dem Markt-
platz selbst verblieben



*Parade Platz in Breslau
zur Zeit des Wollemarkts*

3. Paradeplatz in Breslau um 1800

Man sieht hier, daß damals schon ein Belegen der Häuser stattfand

Nachwort der Schriftleitung

Vorstehende Arbeit über die Geschichte des Breslauer Wollmarktes, angeregt und betreut von Prof. Dr. Friedrich Andrae, ist im Jahre 1922 der Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau als Dissertation vorgelegt, dann aber infolge der Ungunst der Zeiten nur im knappen Auszug gedruckt worden. Der Gegenstand der Arbeit und seine Bedeutung in der Wirtschaftsgeschichte Schlesiens und Breslaus, ihr Wert als erste wissenschaftliche Darstellung und als nahezu erschöpfende Stoffsammlung über ein so wichtiges Thema, das nicht bloß von der wirtschaftsgeschichtlichen, sondern auch von der kulturgeschichtlichen Seite aus beleuchtet wird, rechtfertigen es, wenn sie jetzt in den „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Breslau“ zum Abdruck gebracht wird, die der Vorbereitung einer umfassenden Darstellung der Stadtgeschichte dienen sollen.

Der Verfasser ist bereits 1923, wenige Monate nach der Promotion, damals Syndikus im Reichsverband des Deutschen Tiefbaugewerbes, an einem Leiden, das er sich im Felde zugezogen hatte, gestorben. Der Druck der Arbeit unterblieb, und der Verfasser hat die abschließende Bearbeitung für den Druck nicht mehr vornehmen können. Er würde sie vielleicht nicht ohne Kürzungen und manche Änderungen namentlich bezüglich der Ausprägung der Wirtschaftsstufentheorie auf das für die Zeit bis 1740 doch recht spärlich fließende Quellenmaterial zum Druck gegeben, er würde heut die Auffassung der Darstellung in ganz anderer Weise auf die Gegenwart eingestellt haben. Der Schriftleitung gebot die Pietät gegen den Verfasser und die Achtung vor dem geistigen Eigentum sich bei der Herrichtung für den Druck auf einzelne Änderungen mehr redaktioneller Art zu beschränken, ebenso konnte in den sehr reichlich gegebenen Anmerkungen nicht jede Unebenheit geglättet, nicht jeder Zweifel geklärt werden.

Besonderer Dank für das Zustandekommen der Veröffentlichung gebührt der Schwester des Verfassers, Frau Klara Schwedler, geb. Fischer, in Herrnsdorf-Fallbach. Sie hat nicht nur das Manuskript an den Tag gebracht, sondern auch die Mittel für den Druck größtenteils zur Verfügung gestellt und damit nicht nur das Andenken des Bruders geehrt, sondern auch der stadtgeschichtlichen Forschung einen dankenswerten Dienst erwiesen.



BG Politechniki Śląskiej
nr inw.: 102 - 130913



Dyr.1 130913